

Der dritte Punkt, und volkswirtschaftlich der bedeutendste, ist die Erklärung Englands, daß Deutschland bisher überhaupt nur seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, weil es Kredite aufgenommen habe. Das trifft in der That zu. Brünnings Politik beruhte ja darauf, einmal die Gläubiger davon zu überzeugen, indem er den Versuch machte, ohne Aufnahme neuer Kredite den

Owen-Young-Plan zu erfüllen. Daraus entstand der Zusammenbruch im Sommer, wobei man nicht verhehlen darf, daß er noch andere Ursachen hatte, namentlich das geringe Vertrauen zu der Festigkeit unserer inneren Verhältnisse. Aber zweifellos war richtig, daß wir die Krise hätten hinausschieben — nicht verhindern — können, wenn wir im Schuldenmachen fortgefahren hätten. Dann wäre der Zusammenbruch etwas später offenbar geworden. England betont dabei, diese Kredite hätten einen gewissen Aufschwung des deutschen Handels und der Industrie ermöglicht. Nur geht es dabei von der Erkenntnis aus, daß unser gesteigerter Export schließlich zu seiner wachsenden Arbeitslosigkeit und damit zu seinen eigenen Finanznöten geführt habe. Deshalb auch das Abgleiten des Pfundes. Man kann das Problem anfassen, wie man will, die Weltwirtschaft wird nicht in Ordnung kommen, solange Deutschland genötigt ist, auch unter Verlust die Ausfuhr mit allen Mitteln zu betreiben. Ganz abgesehen davon, daß der Überschuss unserer Handelsbilanz ja auch nach dem Dawes-Plan und dem Owen-Young-Plan die einzige Quelle unserer Reparationsleistungen bilden soll. Darauf stützt sich denn auch die Forderung der Angellsachen, daß die privaten Kredite den Vorrang vor den Reparationen haben müßten. Sie seien in Wirklichkeit in die Tasche der Gläubiger auf einem Umwege geflossen und nicht etwa in Deutschland verblieben.

Diesen Zusammenhang leugnet Frankreich mit jener Hartnäckigkeit, die wir nun seit Kriegsende bei jeder Verhandlung kennen gelernt haben. Man kommt immer wieder darauf zurück, daß geschriebenes Recht höher stehen müsse, als das lebendige Leben. Die Rückzahlung der privaten Schulden solle natürlich erfolgen. Soviel hat man nun auch schon an der Seine begriffen, daß eine entgegengesetzte These nur neue Erschütterungen heraufbeschwören kann. Wir wissen nicht, was in der neuen britischen Note steht, die vor Leith Riß bereits eingetroffen ist. In der Pariser Presse beschränkt man sich darauf festzustellen, daß sie keinen ultimativen Charakter trage. Sie enthalte nur Anregungen, die gewissenhaft geprüft werden müssen. Ob es zutrifft, daß man aus taktischen Gründen in London darauf verzichtet hat, schon jetzt die Streichung der Reparationen zu fordern, bedarf der Bestätigung. Von französischer Seite wird noch betont, daß man sie bestimmt mit aller Schärfe zurückgewiesen hätte. Deutschland müsse die geschuldeten Annuitäten unbedingt zahlen, auch wenn man bereit sei, dafür einen zweijährigen Aufschub zu gewähren. Über die ungeklärten Punkte man zurzeit nicht reden, das hänge davon ab, ob die Vereinigten Staaten auch ihrerseits auf die interalliierten Schulden verzichten würden.

Wir begreifen es durchaus, daß Frankreich Rückenbedeckung sucht. Nur sind wir der Überzeugung, daß sie zu erlangen wäre, in dem Augenblick, wo die europäischen Verhältnisse als stabilisiert oder wenigstens als auf dem Wege zur Stabilisierung angesehen werden könnten. Was man im neuen Urteil von dem alten verlangt, ist zweierlei. Einmal Bannung jeder Kriegsgefahr, die man als eine Bedrohung der eigenen Sicherheit betrachtet, weil man ihre Ausstrahlungen noch nicht abzuschätzen vermag und zweitens eine wirtschaftliche Annäherung, die man als das größte Kohlenstoffland unbedingt braucht, um die eigene Wirtschaft anzukurbeln. In letzterer Hinsicht sind zweifellos Fortschritte zu verzeichnen. Die Verhandlungen, die in Berlin hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben, sind gut verlaufen. Man braucht nicht schon jetzt voreilig von einer Wirtschaftsentsente zu reden. Solche Vorstöße fürbereden verweisen sehr rasch. Als sicher aber kann betrachtet werden, daß wir mindestens in einzelnen Zweigen vor Vereinbarungen stehen, zu denen allen Dritten der Weg offen gehalten wird. Hätte man das vor drei Jahren versucht, dann wäre vermutlich die Politik gründlich verändert worden. Je größer die Interessenvorpflichtung ist, umso rascher setzt sie sich auch in politische Einsicht um. Wenn Frankreich zahlenmäßig Nutzen von Deutschland hat, der über ein anderes Konto als über Reparationen läuft, werden immer weitere Kreise von der Erkenntnis beeinflusst, daß es auch ohne diese Leistungen geht. Hier scheint uns jetzt das Schwergewicht zu liegen.

Die Baseler Verhandlungen.

Schwierigkeiten bei der Gestaltung des Endberichtes.

Basel, 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums durch das amerikanische Repräsentantenhaus hat für den Baseler Sonderausschuß eine klare Lage geschaffen, was die Entscheidung über das Hoover-Moratorium selbst angeht. Die Schwierigkeiten über die Gestaltung des Endberichtes werden jedoch dadurch nicht beseitigt, da man nach wie vor nicht weiß, wie sich die Lage nach dem 1. Juli 1932 gestalten wird. Zahlreiche Delegationen in Basel sind der Ansicht, daß nach dem Beschluß des amerikanischen Repräsentantenhauses über die künftige Entwicklung der Reparationen und Schuldenfrage, die Entscheidung in den politischen Verhandlungen der Regierungen auf der Regierungskonferenz fallen kann. Die Bemühungen des Ausschusses gehen immer noch dahin, einen Bericht zustande zu bringen, der von sämtlichen 11 Mitgliedern unterschrieben werden kann, wobei man die Möglichkeit offen läßt, daß die eine oder andere Delegation ihre in einzelnen Fragen abweichende Stellung in einer besonderen Darlegung dem Bericht beilegen kann. Man glaubt nicht, daß der Bericht noch im Laufe des Samstags soweit gefördert werden kann, daß er der Vollendung des Sonderausschusses vorgelegt wird.

Der Sonderausschuß wird nach Fertigstellung des Berichtes möglicherweise als beratendes Organ der Regierungskonferenz über die Reparationsfrage nochmals einberufen werden. Bei einer solchen Einberufung würden jedoch nur die 7 ordentlichen Mitglieder zusammen treten, da das Mandat der vier hinzugewählten Mitglieder mit der Abfassung des Berichtes erlischt.

Rund 250 Millionen Sozialversicherungs-Kürzungen.

Die Einsparungen durch die Notverordnung.

Gegensätze.

Berlin, 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) In unterrichteten Kreisen schätzt man, daß die neue Notverordnung eine Kürzung der Ausgaben bei den Sozialversicherungen von jährlich 200 bis 250 Millionen Mark bringt. Die Unfallversicherung wird etwa 50 Millionen im Jahr einsparen und man nimmt an, daß nunmehr die allergrößten Gefahren, die einzelnen Berufsgenossenschaften in den kommenden Monaten drohten, einigermaßen überwunden sind.

Der Hauptanteil der Ersparnisse entfällt hier auf den Fortfall der sogenannten Zwergrente unter 20 Prozent.

Wie wir weiter hören, droht um die Durchführung einzelner Notverordnungsbestimmungen aber noch ein heftiger Kampf zu entbrennen, wobei es sich vor allem um die Ermächtigung für den Reichsarbeitsminister handelt, eine Art Zentrale zu schaffen, in der alle Unfallversicherungen einen Teil ihrer Gelder einbringen, damit aus dieser Kasse die besonders notleidenden Genossenschaften (Baugewerbe usw.) Reservegelder erhalten können. Der Hauptausschuß der Berufsgenossenschaften hat in seiner letzten Sitzung gegen diese Bestimmung der Notverordnung scharfen Protest eingelegt und man wird versuchen, die Anwendung dieser Ermächtigung zu verhindern.

Die weitaus größte Einsparung kommt auf das Konto der Invalidenversicherung mit rund 100 Mill. Mark.

Trotzdem genügt diese Kürzung — wie wir an dieser Stelle schon darlegen konnten — bei weitem nicht, um die Invalidenversicherung über den Winter hinwegzubringen, so daß in Kürze neue Maßnahmen notwendig werden. Weiter sind Einsparungen bei der Angestelltenversicherung vorgenommen worden, obwohl diese im Augenblick noch weniger notleidend als die anderen Versicherungen ist. Hier dürften die Leistungskürzungen etwa 50 Millionen Mark jährlich betragen.

Schließlich hat die Notverordnung auch bei den Krankenkassen neue Leistungseinschränkungen gebracht, obwohl bei den Krankenkassen durch die früheren Notverordnungen schon Einsparungen von 200 bis 300 Millionen Mark erzielt worden waren.

Zuverlässige Schätzungen über die Höhe der neuen Einsparungen liegen noch nicht vor, doch dürfte es sich hierbei um recht erhebliche Summen handeln, betragen doch allein die nun fortgefallenen Mehrleistungen 1930 mehr als 7 Prozent der Gesamtausgaben.

Der Landbund zur Notverordnung.

Abgeordneter Willisen (NSDAP.) in das Präsidium berufen.

Berlin, 19. Dez. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat in seiner gestrigen Sitzung das Präsidium des Reichslandbundes durch Zuwahl des Hofbesizers Willisen-Groß-Mühle (Kreis Goslar), der Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsleitung der NSDAP. ist, ergänzt.

Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes, die gestern ebenfalls tagte, bezeichnete in einer Entschließung die letzten Maßnahmen der Reichsregierung als nicht geeignet, die Gesundung der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen. Trotz mancher Einzelmaßnahmen werde im Gesamteffekt die Landwirtschaft auch nicht im entferntesten in den Stand gesetzt, den Binnenmarkt zu beleben, die Arbeitslosigkeit auf diesem Wege zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Bei Einnahmen unter Friedensstand sei ein Zinsfuß von 6 Prozent untragbar. Auch die Preislenkungsmaßnahmen entsprächen trotz der für die Reichsregierung bestehenden gesetzlichen Verpflichtungen auch nicht im entferntesten dem Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben der Landwirtschaft; sie würden zum erheblichen Teile durch eine für das gesamte heutige Wirtschaftsleben untragbare Erhöhung der Umsatzsteuer aufgehoben. Der endlich geschaffene notwendige Schutz gegen Zwangssofortverkäufe habe nur dann Wert, wenn in der Zwischenzeit die grundlegende Umstellung der deutschen Wirtschaft auf den Binnenmarkt mit der dabei unerlässlichen wirksamen Abbrosselung aller entbehrlichen Einfuhrerzeugnisse sich vollziehe. Ein offenes Eingeständnis der tatsächlichen Zahlungsunfähigkeit nach innen und außen sei besser als ein Hinwegtäuschen hierüber durch eine Fülle von unzureichenden, zum Teil widerspruchsvollen Maßnahmen.

Der Freispruch im Pfrimer-Prozeß.

Das Echo in der Wiener Presse.

Wien, 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Nach der Verkündung des Freispruchs im Pfrimer-Prozeß kam es innerhalb und außerhalb des Gerichtsgebäudes zu Sympathieundgebungen für die Freigesprochenen. Schon während der Rede des Verteidigers brach das Publikum wiederholt in Hochrufe aus, sodaß der Vorsitzende sich einmal gezwungen sah, den Saal zu räumen. Bei der Verkündung des Urteils ertönten stürmische Heil-Rufe und die Anwesenden erhoben die Hände zum Haisjüngtrug. Der Staatsanwalt gab nach der Urteilsverkündung keine Erklärung mehr ab. Die Angehörigen der Angeklagten hatten die Heimwehrhüte der Angeklagten mitgebracht, die diese noch im Sitzungssaal aufsetzten. Aus der Mitte des Publikums erscholl der Ruf „Heil das Steirische Recht“. Am Abend fand in der Industriehalle von Graz eine stark besuchte Versammlung des Heimatschutzes statt, an der Pfrimer und Starheimberg teilnahmen. Zu Kundgebungen kam es dabei nicht.

Die heutigen Blätter nehmen zu dem Urteil je nach Parteirichtung Stellung. Die „Neue Freie Presse“ überschreibt ihren Artikel: „Rettet das Rechtsgefühl“ und bezeichnet das Urteil als einen Fehlurteil, der ein Schicksalsschlag für Österreich bedeutet. Das sozialdemokratische Zentralorgan „Arbeiterzeitung“ schreibt in einem Aufruf, es sei ein Klassengericht gewesen, das dies Urteil gesprochen habe. Unter den Schöffen sei nicht ein einziger Arbeiter gewesen. Alle Zeugen hätten sich bemüht, die Angeklagten zu entlasten. Diese Republik sei verraten und verkauft von denen, denen ihre Sicherheit anvertraut sei. Der Aufruf mahnt die Parteigenossen zur Ruhe und warnt vor der Wiederholung des Unglücks des 15. Juli 1927. Die christlich-sozialen „Reichspost“ bezeichnet das Urteil als ein Stimmungsurteil, das sicher nicht in allen Konsequenzen überdacht sei.

Estrafanzeige gegen von Reichenau.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Karlsruhe, 18. Dez. Wie die Pressestelle des Staatsministeriums mitteilt, hat das gegen den früheren Gesandten v. Reichenau auf Schloß Rotenberg durchgeführte Verfahren Anlaß zu einer Strafanzeige gegen v. Reichenau wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat gegeben. Der Oberreichsanwalt in Leipzig ist für die weitere Ermittlung zuständig. Über das Ergebnis der bisherigen Erhebungen kann noch nichts veröffentlicht werden.

Allgemeine Senkung der Schiffsabgaben.

Um 10 Prozent.

Berlin, 18. Dez. Nach der zum 18. Dezember 1931 erfolgten Senkung der Schiffsabgaben auf den Reichsbinnenwasserstraßen um rund 10 Prozent hat der Reichsverkehrsminister die deutschen Länder um gleichmäßiges Vorgehen bei den Tarifen für die ihrer Tarifhoheit unterliegenden Häfen und kleineren Binnenwasserstraßen gebeten.

Es darf erwartet werden, daß die Länder und dementsprechend auch die Besitzer von Häfen unter den Gemeinden und gemischtwirtschaftlichen Gesellschaften sich im Interesse der durchgeführten Senkung des Preis- und Frachtenabbaues dem Vorgehen des Reiches anschließen werden.

Friedenskundgebung der Pariser Gewerkschaften.

Zusammenstoß auf der Straße.

Paris, 19. Dez. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Im Pariser Gewerkschaftshaus fand am Freitagabend eine große Kundgebung für den Frieden, die Abrüstung und die Redefreiheit statt, die als Gegenmanifestation gegen die Störung des Abrüstungskongresses im Trocadero durch die Nationalisten gedacht war und an der sich etwa zehntausend Personen beteiligten. Neben Führern der französischen Friedensbewegung und der französischen Linksparteien, wie Léon Blum, Victor Bâche, Pierre Cot und dem kriegsblinden Abgeordneten Thébaud, die für einen allgemeinen Zusammenschluß der Völker gegen den Krieg eintraten, sprach der deutsche Pazifist Professor Quibde und Reichstagsabgeordneter Graßmann. Beide bedienten sich der deutschen Sprache und fanden bei den Zuhörern lebhaften Beifall. Professor Quibde verlangte die gleiche Abrüstung für alle Völker. Eine Verminderung der Friedensrüstungen, das müsse man auch in Frankreich begreifen, sei keine Verminderung der Friedenssicherheit. Die allgemeine Genfer Abrüstungskonferenz müsse Erfolge haben, denn ein Mißerfolg müsse eine Katastrophe für die ganze Welt bedeuten. Reichstagsabgeordneter Graßmann wurde, als er seine Rede begann, mit dem Gesang der Internationalen begrüßt. Er wandte sich gegen den Nationalsozialismus und Kapitalismus und erklärte, der Nationalsozialismus habe die Front der deutschen Arbeiterschaft nicht durchbrechen können. Die Mehrheit des deutschen Volkes sei friedlich gesinnt. Zum Schluß der Versammlung kam es, als die Friedensfreunde mit Hochrufen auf den Frieden abzogen, auf der Straße zu einigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen leicht verletzt wurden.

Ein Vertrauensvotum für die französische Regierung.

324 gegen 164 Stimmen.

Paris, 19. Dez. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die Kammer nahm, nachdem sie einen sozialistischen Antrag zur Behebung der Arbeitslosigkeit, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, eine von dem Linksrädleren de Fels eingebrachte Vertrauensstagesordnung für die Regierung mit 324 gegen 164 Stimmen an. Auch diesmal wieder hatte Laval die Vertrauensfrage gestellt.

Die 4. Unterkommision des Wirtschaftsausschusses.

Zusammenarbeit im Ausland.

Paris, 19. Dez. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die vierte Unterkommision des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, die sich mit der Zusammenarbeit im Ausland zu befassen hat, ist am Freitag in Paris unter dem Vorsitz des französischen Industriellen Marliot und dem ehemaligen deutschen Reichsminister Dr. Hermes zusammengetreten.

Keine Aufhebung der Goldwährung in Holland.

Amsterdam, 18. Dez. Die holländische Presse beschäftigt sich heute eingehend mit den im Ausland verbreiteten Gerüchten über eine angeblich in Holland beabsichtigte Aufhebung der Goldwährung, und zwar werden diese Meldungen als tendenziös bezeichnet. Die Einmütigkeit der Polemik, mit der die holländischen Blätter zur „Goldhege“ Stellung nehmen, lassen darauf schließen, daß ihre Ausführungen von offiziöser Seite in Frage sind. Vor allem richtet sich die holländische Kritik gegen die englische Presse, die meist als die Urheberin der erwähnten Gerüchte angesehen wird.

Kapitalwanderungen eint und legt.

Ein Wort zur Kapitalflucht und ungleichen Goldverteilung.

Von Dr. Carl von Tschke,
Professor an der Universität Hamburg.

Kapitalwanderungen, d. h. Kapitalübertragungen von einem Lande zum anderen, hat es schon vor dem Kriege gegeben. Ein Teil der in den Händen von Angehörigen eines Staates befindlichen Kapitalien ist stets im Auslande angelegt worden. So war vor dem Kriege französisches Kapital in England untergebracht, England hatte Kapital an die Vereinigten Staaten von Amerika, an die südamerikanischen Länder, an China und Japan, Deutschland und Ungarn, die Türkei, Mexiko und ebenfalls an China und Japan verliehen. Die Ursache dieser Kapitalwanderungen lag in der Hauptsache in dem sogenannten Zinsgefälle, d. h. das Kapital strömte nach den Ländern, in denen der Zinsfuß verhältnismäßig hoch war. Über die Größe des im Auslande angelegten Kapitals und vor allem seines Anteils an dem gesamten Kapitalbestand der Inländer konnten wir freilich nicht genau unterrichtet. Anhaltspunkte konnten höchstens die Zahlungsbilanzen der Länder geben. Darnach hatte Deutschland im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre jährlich etwa 800 bis 1000 Millionen M. Zinsen und Dividenden vom Auslande zu beanspruchen, was einem Kapitalbestand von etwa 15 bis 16 Milliarden entsprechen würde. Bei einem Gesamteinkommen von 80 bis 70 Milliarden — so hoch darf man das deutsche Volkseinkommen vor dem Kriege schätzen — ein nur verhältnismäßig geringer Teil.

Nach dem Kriege ist in den Kapitalwanderungen aber eine grundsätzliche Änderung eingetreten, und diese haben wesentlich zur Entstehung und Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beigetragen. Auf drei Gebieten liegen diese Veränderungen: Erstens im Umfang der Kapitalwanderungen, der viel größer geworden ist, zweitens in der Art der Anlage des Kapitals im Auslande und drittens in der Verursachung dieser Wanderungen. Hinsichtlich des ersten Punktes kennen wir heute die Größe der in anderen Ländern angelegten Kapitalien — bis zu einem gewissen Grade — ziemlich genau. Uns ist die Höhe der Verschuldung der Entente-Länder an die Vereinigten Staaten von Amerika bekannt, wir wissen, wie diese zuzunehmen gekommen ist, wie während des Krieges England und Frankreich nicht nur ihre in Amerika befindlichen Guthaben zurückziehen mußten, sondern weiterhin gezwungen waren, fortgesetzt neue Anleihen dort zu machen, so daß die Höhe der Schulden dieser Länder an die Vereinigten Staaten von Amerika auf 50% Milliarden answach, die in jährlichen Raten — festgesetzt in dem sogenannten Forderungsabkommen — zu tilgen sind. Wir kennen ferner die Höhe der Auslandsverschuldung unseres Vaterlandes, die — ungerechnet die politischen Tributlasten, die sogenannten Reparationen — sich auf 23% Milliarden beläuft, wovon — und das ist das Bedenklichste dabei — mehr als die Hälfte kurzfristig angelegt ist. Nimmt man an, daß das deutsche Volkseinkommen gegenwärtig 50 bis 60 Milliarden Mark betrage — eine m. E. noch günstige Schätzung —, so betrüge unsere Auslandsverschuldung demnach nahezu die Hälfte des gesamten Volkseinkommens eines Jahres.

Aber nicht nur die Höhe, sondern auch die Art der Kapitalanlage ist gegenüber früher eine ganz andere. Vor dem Kriege war das ins Ausland gebrachte Kapital in der Regel fest angelegt in Unternehmungen, Beteiligungen, in Aktien oder auch in Gebäuden, Grund und Boden. Es war auf lange Sicht dort investiert. Heute dagegen ist ein großer, vielleicht der größte Teil der ins Ausland gebrachten Kapitalien nur ganz kurzfristig in Wechseln, höchstens in Aktien, vielfach sogar in bar auf Banken angelegt; er ist flüssig, kann jederzeit abgerufen werden, er wandert herum, er vagabundiert.

Denn — und das ist das Entscheidende — nicht mehr die Höhe der Zinsen, das sogenannte Zinsgefälle, sondern das Maß der vermeintlichen Sicherheit diktiert heute die Wanderungen der Kapitalien. Diese strömen aus den Ländern, wo sie sich nicht mehr sicher fühlen, nach den Staaten, von denen die Kapitalbesitzer glauben, daß es dort vor den Zugriffen der öffentlichen Gewalt im Wege der Besteuerung oder gar der Enteignung gesichert sei. Und entscheidend ist hierbei der Glaube, die Meinung der Kapitalbesitzer.

So wanderte z. B. deutsches Kapital während der Inflationszeit nach Holland, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika. 1924 kam ein wesentlicher Teil wieder zurück, um aber bereits von 1926 an, da der deutsche Kapitalist neben hoher Besteuerung auch teilweise Enteignung fürchtete, die Abwanderung wieder aufzunehmen. Den Höhe-

punkt erreichte diese Kapitalflucht dann im Herbst 1930 bis Sommer 1931, in welcher Zeit man sie auf etwa zwei Milliarden Mark schätzte. Insgesamt dürfte die Höhe des ins Ausland verbrachten Kapitals sich 1926 bis 1931 auf etwa 5% bis 6 Milliarden belaufen. Zu gleicher Zeit aber — und das ist wirklich ein Treppenvorgang der Weltgeschichte — hielten uns die Amerikaner für so sicher, daß sie uns geradezu ihr Geld ausdrängten. In den Jahren von 1925 bis 1928 galt es in den Vereinigten Staaten von Amerika als eins der besten und sichersten Geschäfte, sein Geld in Deutschland anzulegen; nicht weniger als 12 Milliarden investierten damals die Amerikaner in Deutschland. Dann freilich hörte dieser „Goldregen“ auf, einmal, weil Amerika in finanzielle Schwierigkeiten geriet, dann aber auch mißtrauisch wurde, ob Deutschlands Zahlungsfähigkeit nicht vielleicht allzu sehr überpannt wäre.

Gegenwärtig ist England das Ausland des Mißtrauens geworden, was in der Pfundentwertung zum Ausdruck kommt, und Frankreich wird von den Kapitalisten, die kein Vaterland, sondern nur ein „Sicherheitsland“ kennen, als der Hort ihrer Zukunft angesehen. Nicht mehr nach den Vereinigten Staaten von Amerika, kaum mehr nach Holland und der Schweiz, sondern fast nur noch nach Frankreich strömt das internationale Kapital; es erlaubt dadurch der Bank von Frankreich den riesigen Goldbestand von fast 10 Milliarden Mark anzukammeln.

Aber wie lange noch? Denn da bekanntlich das Kapital keine Heimat kennt, wird es wohl auch Frankreich verlassen, sobald es glaubt, daß dessen überragende Vormachtstellung zu Ende ist, und das kann bei der Unversöhnlichkeit der französischen Politik von heute auf morgen eintreten. Das würde aber gerade für Frankreich bei seinem großen Geldumlauf (12,6 Milliarden) verhängnisvolle Folgen zeitigen. Denn der Abfluß der dorthin gestrückten Kapitalien würde die Bank von Frankreich zum Verkauf ihres großen Goldvorrates zwingen; und je heftiger die Situation dadurch würde, desto mehr Kapital flüchtete aus Frankreich und desto mehr Gold müßte seine Bank abgeben, womit deren Stellung stark erschüttert werden würde.

Ermöglicht sind aber solche für jedes Land gefährlichen Zustände nun dadurch, daß heute im Gegensatz zu früher ein wesentlicher Teil der Auslandskapitalien nicht fest, sondern ganz vorübergehend, flüssig und jederzeit abhebbar angelegt ist. Es mangelt an Vertrauen in der Stabilität der Wirtschaft aller Länder und nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen Verhältnisse. Deshalb magt der Kapitalist nicht, sein Geld irgendwo festzulegen, sondern will es jederzeit greifbar zur Verfügung haben. Aber wo soll Vertrauen herkommen, wenn man sieht, wie das Land, das gegenwärtig die Macht inne hat, alle Pläne einer vernünftigen Sanierung der Weltwirtschaft zu vereiteln versucht, um für sich kleinliche Augenblicksvorteile herauszuholen? Ein Menetekel für Frankreich, den Bogen der Macht nicht zu sehr zu überspannen.

Kurze Umschau.

Nach den neuen offiziellen Statistiken zählte man am 12. Dezember in Frankreich 116 000 Arbeitslose gegenüber 104 000 vor acht Tagen.

„Daily Telegraph“ erzählt von maßgebender Seite, daß die neue englische 50proz. Abgabe, die auf Grund der Antidumpingverordnungen eingeführt wird, nicht etwa an Stelle von bereits bestehenden Abgaben tritt, sondern zusätzlich ist.

Nach Ansicht führender Senatsmitglieder dürfte die endgültige Annahme des Hoover-Memoratoriums, das nunmehr dem amerikanischen Senat zugeleitet worden ist, noch vor dem 21. Dezember erfolgen.

In einem von der Yale University veröffentlichten Werk Professor John Clarks werden die Kriegskosten der Vereinigten Staaten auf 52 Milliarden Dollar geschätzt. Sie würden sich um weitere 38 Milliarden erhöhen, falls die Kriegsschulden jetzt gestrichen würden.

Die Japaner treffen umfangreiche Vorbereitungen für die Einnahme von Tschinischau. Aus verschiedenen Anzeichen wird jedoch geschlossen, daß die Chinesen einen japanischen Angriff nicht abwarten, sondern die Stadt vorher räumen werden.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit beschäftigt sich hier alles mit dem Sport. Wenn aber die letzten Schneehäufchen und Kugeln von den Bergen herabgefallen sind, beginnt in den Hotels und Bars das gesellschaftliche Leben. Kein Abend vergeht ohne Feiertag und Tanz. Man ist schließlich nicht nur des Winters wegen nach hier gekommen, man will auch tanzen und sitzen. Man huldigt Terschikore in Smoking, Ballkleidung oder im Sportdress. Für manche ist der Sport nur die Pause zwischen zwei Tanzveranstaltungen. Des Abends entpuppen sich die des tagsüber auf Ski und Kodel dahinschlängelnden Damen als schlank, feindelschmeichelnde Tanzseerinnen in duftiger Ballkleidung. Schneehelm und Muffel in die frische Winterluft hinaus. Am späten Abend kehrt ich in das Hotel zurück, über mir den Sternenhimmel, rings um mich die Schönheit der stillen Bergwelt. Lautlos rieseln dicke Floden herab. Reich verflucht mein Fuß in dem blauenweißen Schneeteppich. Tiefer Friede ruht über dem verschneiten Tannenwald.

Am nächsten Morgen signale ich meinen Kutscher auf den Kodel. Auf verschneiten Waldwegen geht es aufwärts. Vor mir türmt sich das Gebirge auf. Aus blühenden Schneehängen lugen gespensterhaft schwarze Felsen. Unter der schweren Schneelast neigen sich die Äste. Die Strahlen der Morgensonne werfen der Landschaft ein weißes schimmerndes Festkleid über. Die Zweige scheinen mit funkelnden Edelsteinen besetzt. Das blüht und glühert ringsum, das leuchtet weithin, als wären Millionen von Brillanten verstreut. Ich nehme meinen Weg über die Jadenfall-Baude. Je höher ich steige, umso klarer die Luft, umso herrlicher die Fernsicht. Schon liegen tief unter mir alle die lieben Gebirgsnester. Der ganze Zauber dieses Wintermärchens tut sich vor mir auf. In der Neuen Schlesiens Baude mache ich kurze Rast. Dann geht es weiter aufwärts. Der Föhn hat die herabfließenden Bäche mit eisigen Banden gefesselt. Im märchenhaften Zauber des Raubreißes funkeln die Telegraphendrähte, als wären sie Ketten blühender Brillanten. Überall begegne ich frohen Sportlern auf Kodeln und Stiern. Die weitergehenden Farne ihrer Gefährten künden das hohe Lied der Gesundheit. Wie mit weißen Laten ist weithin die Landschaft bedeckt. Während im Tale noch die Nebel brauen, bricht hier oben die Sonne herrlich durch. Sie verjagt die Sturmhägen gleich um die schroffen Felsen liegenden Wolken, kreuzt schimmernde Sternchen auf die Schneehänge. Immer höher geht es dem blindenden Gebirgsstamm entgegen. Noch haben einige Berggipfel sich Wolkenschuppen um die Ohren gezogen. Aber bald legen sie auch diese ab.

Wiesbadener Nachrichten.

Weihnachtsingen.

Das Weihnachtsfest ist am meisten von allen christlichen Festen im Bewußtsein und Leben des Volkes verwurzelt. Zum eigentlichen Volksfest ist Weihnachten nur in germanischen Ländern geworden. Der deutsche Winter und die deutsche Innerlichkeit haben ihm die deutsche Form gegeben. Die Grundbestandteile der deutschen Weihnachtsfeier — Weihnachtsbaum und Weihnachtslied — sind über die ganze Erde verbreitet. Das östliche und gottesdienstliche Leben ist in steigendem Maße bedroht. Aller Weihnachtszauber zerfällt in dieser Zeit der äußeren und inneren Not, und Weihnachten vermag nur Rand zu halten, wenn es aus eigenen, tiefen Quellen schöpft.

Seit Jahren bemüht sich die Jugend durch Krippenspiele und Wiederbelebung deutscher Weihnachtsitten um eine Erneuerung des Christfestes. In besonderem Maße vermag Weihnachtsstille zu erhalten, vertiefen und zu stärken das Lied, nicht das rüheliche, innerlich unwahre, sondern das echte, alte, deutsche Weihnachtslied.

Eine noch heute vielerorts erhaltene Weihnachtsstille ist das sogenannte Quempassingen, genannt nach dem Liede „Quem pastores laudavere“, das im Mittelpunkt des weihnachtlichen Singsens stand. In diesem Liede werden die volkstümlich anschaulichsten Ereignisse des Weihnachtsfestes erzählt.

Ein Versuch einer Erneuerung des Quempassingens sollte das Singen am 3. Advent in der Bergkirche sein, zugleich ein Kampf um die Seele des Volkes durch das Weihnachtslied. Die zahlreiche Gemeinde, soweit sie sich von der herkömmlichen Passivität zur Aktivität führen ließ, empfand es, wie der alte Weihnachtschoral und das volkstümliche geistliche Lied gerade im gottesdienstlichen Raum und in der gottesdienstlichen Feier ihre ganze Kraft und Schönheit entfalten. Es ist so die Möglichkeit gegeben, vielen Menschen wertvolle Weihnachtslieder zuzuführen und die Arbeit der evangelischen Singkreise der Gemeinde dienstbar zu machen. Gewiß haben Weihnachtsoratorien und -kantaten ihren Platz im weihnachtlichen Musik- und Gemeindeleben; aber worauf es ankommt bei dem Angriff auf die Feststille im Sinne einer Erneuerung, ist das volkstümliche einstimmige Singen einer christlichen Volksgemeinde, das kein Schmelzen in süßen Advensträumen ist, sondern Zeugnis und Rufen im heiligen Liede.

Zum Goldenen Sonntag. Der Kaufmännische Verein Wiesbadens schreibt uns: Im Interesse der Belebung des Weihnachtsgeschäftes darf wohl nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Einzelhandel die Warenpreise bereits der Preisentwertung in weitestem Maße angepaßt hat. Eine weitere Zurückhaltung der Käufer ist daher unangebracht und führt nur zu erheblichen Störungen der Wirtschaft, die sowohl im Interesse des Publikums wie der Betriebe und der Angestellten vermieden bleiben müssen. Es ist im weitesten Sinne wirtschaftlich und sozial, jetzt zu kaufen. Wer kaufen kann, der muß jetzt kaufen! Durch Betätigung der notwendigen Einkäufe kommt die Wirtschaft wieder in Gang. Es wird dann Brot und Arbeit für all die Tausende geschaffen, die in der Wirtschaft beschäftigt sind. Bezüglich des Goldenen Sonntags sei noch dringend empfohlen, die Einkäufe nicht auf die letzte Stunde von 5–6 Uhr zu verlegen, da der Andrang dann am stärksten ist. Das Publikum erschwert sich damit selbst die Einkäufe. Möglichst frühzeitiger Einkauf ist daher für das Publikum sowie für die Geschäfte und die Angestellten von Vorteil.

Die Kurdirektoren tagen in Berlin. Die Vorsitzenden der regionalen Bäderverbände Deutschlands traten, wie schon kurz gemeldet, dieser Tage in Berlin zu einer geschäftlichen Besprechung zur Vorbereitung der Saison 1932 unter der Leitung des 1. Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes, Dr. H. H. Kurdeyern von Wiesbaden, zusammen. Besonders beraten wurden die Fragen der Preisgestaltung, der Einführung von Pauschalreisen und der Werbemaßnahmen. Da die Einrichtungen und Leistungen der deutschen Bäder in jeder Hinsicht in Vergleich mit dem Auslande gestellt werden können, darf erwartet werden, daß das deutsche Publikum der besonderen Notzeit Rechnung trägt und dem englischen Beispiel der Selbstziplin gegenüber unnötigen Auslandsreisen folgt. Die Verabschiedung des Reichskurortgesetzes, die beschränkte Zulassung des Glümpfens, die Fahrpreisermäßigung für Kurgäste durch die Reichsbahn und die besondere Befreiung der Bade- und Saisonbetriebe durch die Steuer- und Arbeitszeitgesetze.

Je höher ich steige, umso abwechselnder das Bild der verschneiten Bergwelt, umso herrlicher der Blick auf das tiefe unter mir liegende Tal. Die schon niedriger werdenden Tannen sind mit Schneeschleiern verhüllt. In den Abgründen brauen die letzten Nebel. Heilige Ruhe ringsum. Man glaubt sich in ein Reilmaturtheater versetzt. Der Nebel als Vorhang, die Felsen als Kulissen, der Berggipfel als Orchester. Im Tale schmiegen sich Gebirgsdörfer an den Fuß der weißen Bergesriesen. Auf blühenden Hängen tummeln sich Scharen von Skiläufern.

Durch Sturm und Schneegestöber klinge ich höher. Der Wind wirft wirbelnde Schneetrichter auf. Wolken verjagen die eben noch lagende Sonne. Sie aber spielt spottend mit dem Sturm, schaut bald hier, bald dort durch die zerflatternden Wolken. Wenn der Wind auf Augenblicke die Wolken zerreiht, fällt der Blick auf das sonnige Tal. Schon läßt die Riesenhaut des Sturms das freundliche Bild wieder aus. Jetzt bricht der Schneesturm los. Mühsam kämpfe ich mich durch fliehenden Schnee, erreiche den Kamm. Dann und wann halte ich mich an den in den Schnee gerammten Wegemarkierungen fest, die mit sicher die Richtung zeigen. Als der Schneesturm mit erneuter Kraft einsetzt, erreiche ich die halb im Schnee begrabene, weißgeputzte Reifträger-Baude. Über mir jagen dunkle Wolken. Der Sturm spielt den Schneeflöden zum Tanze auf, daß sie wirbelnd und fliehend umherfliegen. Die sinkende Sonne wirft blutrote Feuer auf die eisglühenden Fenster der Baude, verwandelt die langen vom Dach herabhängenden Eiszapfen in brillantenglühendes Gelchmeide.

Im Innern der Baude herrscht strahlende Weihnachtsstimmung. In hellem Lichterglanze strahlt der geschmückte Tannenbaum in die Schneelandschaft hinaus. Aus dem fernen Tal klingt gedämpft das Geläut der Dorfkirchen. Die Fensterheben sind mit Eisblumen bedeckt. Beglückliche Wärme herrscht in den in altschlösschen Stil eingerichteten Räumen dieser typischen Gebirgsbaude. Während draußen der Bergwind heult, verjagt man sich bei Musik und Gläserklang die Sorgen. Der Tanz ist in vollem Gange. Man sieht nur frohe Gesichter, denen die Weihnachtsfreude hell aus den Augen leuchtet.

Ich trete vor die Tür. In letztem Abendrot erstrahlen die Berge. Die untergehende Sonne wirft feurige Goldperlen auf die weißglühenden Felsen. Die Dämmerung schleicht heran, spannt violette Schatten über Berg und Tal. Dann kommt auf dunklen Schwingen die Nacht. Schon blitzen in den Dörfern im Tal Tausende von Lichtern auf.

Weihnachtsfahrt in die Berge.

Sonntage im Schnee.

Von Fritz Löwe.

Aus der Unrast der Großstadt trieb mich Sehnsucht nach der glühenden Höhenwelt zu den marmorierten Gipfeln des Riesengebirges. Niemals ist es schöner, als wenn in leuchtendem Farbenpiel das Wintermärchen seine weißen Schwingen über Berg und Tal breitet.

Die alpine Frische der sonnigen Berglandschaft macht aus uns neue Menschen, gibt uns Lebensfreude und körperliche Kräftigung.

Umgeben von glühender Bergschönheit, liegt Hirschberg, die altweltliche Hauptstadt des Riesengebirges, das Zentrum des schlesischen Wintersports. Die interessante Stadt ist wohl eines Besuchs wert. Gelesen inmitten der wunderbaren Gebirgsumrahmung, ist sie Zeuge einer wechselvollen Vergangenheit. Der Liebhaber historischer Architektur wird auch auf seine Kosten kommen. Noch langer Fahrt läßt sich an dieser Stätte froher Geselligkeit so gut rasten. Um das alte Rathaus dehnt sich der Markt, der sogenannte Ring. Den Unterboden der Häuser nehmen die sogenannten Lauben ein, lange Bogengewölbe, die nach dem Marktplatz zu offen sind. Sie geben der Stadt das Gepräge. Der mächtige Kuppelbau der unter Joseph I. im Barockstil erbauten Gnadenkirche ist schon von weitem sichtbar. Von seiner Kuppel genießt man einen herrlichen Blick auf das Gebirge. Alexander von Humboldt hat einst das Hirschberger Tal für einen der schönsten Punkte der Welt erklärt. Wer einmal hier weilt, gibt ihm recht.

Die von Hirschberg ausgehende Riesengebirgsbahn führt durch herrliche Schneelandschaften immer aufwärts nach Schreiberhau, dessen Winterstation sportlich und gesellschaftlich immer mehr ausblüht. Die Bahn schlängelt sich an steilen Bächen und Seen den Bergen zu. In der Ferne erhebt sich die mächtige Kette des Riesengebirges, umsäumt von turmhohen Wäldern, die Schneetreiben in den Bergen melden. Im Zuge fährt viel junger Volk. Kodel und Stier häufen sich bei der Ankunft in Schreiberhau zu Bergen. Am Bahnhof entwickelt sich buntes Winterleben. Inmitten der lustigen Jugend steigt ich die Bergstraße hinab. Vor mir leuchtet die mächtige Maffio der weißerhangenen Schneefahrt. Auf der Höhe thronen die Reifträger-Baude, das Ziel meiner morgigen Wanderung.

bung wurden eingehend in den Sitzungen behandelt. Der Förderung der engen und konzentrischen Gemeinschaftsarbeit der regionalen Bäderverbände mit dem Spigenverband wurde besondere Beachtung geschenkt und entsprechende Beschlüsse zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes vorbereitet. In besonderer Sitzung bei der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr wurde der gesamte gemeinsame Werbeplan eingehend beraten. Eine Abordnung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes wurde von Reichsverkehrsminister Treppner zu einer eingehenden Aussprache über die das deutsche Bäderwesen berührenden Fragen empfangen.

— **Im Altkar (Schwalbacher Straße)** bringt das Weihnachtsprogramm wieder eine abwechslungsreiche Fülle artistischer Darbietungen, von denen die Kraftleistungen von Siegfried Wildhagen besondere Beachtung verdienen. Dieser jugendliche Herkules, dessen Spitzendarbietungen die eines Breitbarts noch um 25 Prozent übertreffen, ist ein Athlet von schöner körperlicher Ausgeglichtheit, ein Kraftmensch, der sich sehen lassen kann. Mit einer Selbstverständlichkeit, die durch humorvolle Erläuterungen noch unterstrichen wird, biegt er mit Händen und Füßen 16 Millimeter-Drahtseile zu Hufeisen und Spiralen und auch härtere Profile von Flacheisen bereiten seiner Bearbeitung keine Hindernisse. Er zwingt sie mit eigener Muskelkraft in groteske Formen. Einen hülligen Nagel treibt er allein mit der Faust durch eine dicke Tannenbohle und trägt zuletzt, mit blohem Rücken, auf einem Nagelbrett liegend, die Last von 8 Männern. Ein Rastelli-Epigon ist der Equilibrist und Balancierkünstler Pan, eine gute Luftnummer am Trapez Paul Clara. C. und E. Charmett sind sehr sichere und gewandte Rollschuhläufer, die sich auf dem schmalen Parquet einer großen Hutschachtel produzieren. Ferner treten auf die Operettenlängerin Käthe von Haag, die Tanzkünstlerin Mia Sava und das Kassauer Bauernduett „Kurz und bündig“ Kurt Engel, ein sächsischer Komiker und Parodist, weiß mit seiner Vortragskraft die Gäste aufs Beste zu unterhalten und in die lustigste Stimmung zu versetzen.

— **Postpakete nach dem Saargebiet.** Die französische Zollbehörde in Saarbrücken weist seit einiger Zeit Postpakete mit Nahrungsmitteln zurück, sofern die für die Einfuhr derselben bis Ende Dezember bewilligten Kontingente erschöpft sind. Es handelt sich um folgende Waren, die bis auf weiteres nicht eingeführt werden können: Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserven und Würste; Eier, geschlachtetes Geflügel und geschlachtete Kaninchen.

— **Professor Dr. Diehl 70 Jahre alt.** Am 22. Dezember wird ein bewährter Schulmann, Oberstudienrat i. R. Prof. Dr. Diehl, der in weitesten Kreisen unserer Stadt bekannt sein dürfte, 70 Jahre alt. Vom 1. Oktober 1887 bis zum 1. April 1925 war er am Städtischen Realgymnasium (vor 1905 Oberrealschule) in der Dronienstraße tätig, zuletzt als Oberstudienrat. Vom Ausbruch des Krieges an bis zum 1. Oktober 1916 leitete er als stellvertretender Direktor die Anstalt. Besonders als Lehrer der neuen Sprachen hat er viele Schülerjahrgänge unterrichtet und aufs Beste gefördert. Das von ihm und Professor Dr. Kühn herausgegebene Lehrbuch der französischen Sprache gehörte seinerzeit zu den besten neuerschienenen Unterrichtswerken und ist an einer Reihe höherer Schulen noch heute im Gebrauch. Mit seiner alten Schule, der die Arbeit seines Lebens galt, unterhält Professor Dr. Diehl noch immer rege freundschaftliche Beziehungen.

— **Der Ortsausflug zur Bekämpfung von Schund und Schmutz** schreibt: In Zeiten wirtschaftlicher und politischer Not ist dem Menschen von jeher das gute Buch Anreger, Tröster und Berater gewesen. So wertvoll aber das gute Buch ist, so verderblich ist das schlechte. Es zieht den Menschen herab, es entleert ihn seiner Würde, es macht ihn zum Feind aller Sittlichkeit und Kultur. Nicht eindringlich genug kann unsere Jugend vor dieser Sumpfliteratur gewarnt werden. Wer seinem Kinde gutwill, der überzeuge seine Lesart. Die Weihnachtszeit bietet die beste Gelegenheit, unserer Jugend gutes Schrifttum zu vermitteln. Unsere hiesigen Buchhändler haben geschmackvolle Sonderausstellungen guter Jugendbücher vorbereitet. Da können Eltern für jedes Alter, für jede Begabung und Neigung das passende Buch wählen.

Über dem schlummernden Lande erstrahlt das weihnachtliche Sternenhoch. Als ich in die Baude zurückkehrte, wurde gerade eine übermütige Polonaise getanzt, an der sich alt und jung beteiligte. Spät komme ich auf mein Zimmer. Der Bergwind singt mir das Schlummerlied.

Auch der schlimmste Sturm läßt einmal nach. Als ich am nächsten Morgen hinaustrat, lag das ganze Tal in Sonnenlicht gebadet. Auf dem Kamm zerlathen die letzten Wolken. In herrlicher Winterpracht lagen die Berge. Die Zeit zur Abfahrt war gekommen. Ich bestieg meinen Rodel. In schwindelerregendem Laufe führte mich der treue Bürsche zu Tal. Mit Stützgeschwindigkeit flog ich von den Bergen herab. Wälder und Felsen rasteten wie im Fluge an mir vorbei. Mitunter hatte ich das Empfinden, als fiele der Rodel mit mir ins Bodenlose. Aber das Gefühl, durch eigene Kraft und Geschicklichkeit den wie ein Pfeil dahinschießenden Rodel zu meistern, macht jung und froh. Unter dem dahinsrasenden Rodel fliegen Eisplitter in die Winterluft. Wie ein toller Schatten jagt er von Schneefeld umwirbelnd dahin. Schon bin ich wieder in Josefinenhütte. In jählicher Fahrt geht es auf prächtiger Straße durch das langgestreckte Schreiberhaus.

Schnell entführte mich der Zug dem unvergeßlichen Wintermärchen. Noch einmal grüßen aus der Ferne abblühend die blühenden Farnen des Gebirges. Mir schien es, als ob der Berggeist mit eisglühendem wolkenden Barte über die Berge schaute und mir: „Fröhliche Weihnachten“ nachrief.

Aus Kunst und Leben.

* **Doktor A. H. Schmitz** †. In Frankfurt a. M. starb nach kurzer Krankheit der bekannte Schriftsteller Oskar A. H. Schmitz im Alter von 58 Jahren. Er war eine außerordentlich vielseitige Persönlichkeit und hat eine Reihe interessanter Bücher über kulturphilosophische, politische und soziologische Themen geschrieben. Der Verstorbenen hat in der Wiesbadener literarischen Gesellschaft wiederholt gesprochen und seine Zuhörer durch seine geistvollen Vorträge zu fesseln verstanden.

* **Koblenzer Stadttheater.** Hier wurde neuerdings im Stadttheater des Adolphsdorfer Dichters Julius Maria Becker Schauspiel „Die Nacht der Könige“ in einer sogenannten „weihnachtlichen Erstausführung“ herausgebracht. Diese modernisierte Dreifaktorsbühnenfassung über die man sehr geteilter Meinung sein kann, gestaltete sich unter Intendant Schönfeld zu einer wirksamen und eindrucksvollen Vorstellung. Des trefflichen Otto Marxers Bühnenbilder boten ein sehr plastisches winterliches Eisenbahnmilieu. Pausen gab es keine, statt dessen aber Zwischenaktmusik der Weihnachtsstimmung. Dichter und Intendant konnten starken Beifall entgegennehmen.

Dr. W. J. B.

Besinnliche Betrachtungen.

Tannenbäume in Wiesbaden. — Stille Sehnsucht und leise Melancholie. — Goldener Sonntag. Es weihnachtet in Wiesbaden.

18 000 Christbäume warten auf Käufer in Wiesbaden. Auf dem Derschen Platz und in Hofeinfahrten haben sie sich versammelt, ihre Dienste anzubieten und ihr Teil beizutragen, mit Licht und Schmuck weihnachtliche Stimmung zu bringen.

Es ist zu schön, einmal so gegen die Dämmerung durch so einen Christbaumstand zu gehen und die Leute zu beobachten, wie sie das Bäumchen drehen und wenden und mustern und herrichten lassen, nur damit es passe. Den würzigen Geruch und die Gespräche der Leute hat Ihr noch gratis. Man müßte zugleich auch hinter die Stirnen schauen können, um das noch Schöner zu sehen, was sie bewegt und was sie erwarten.

Es geht ja so viele stille Sehnsucht durch die Straßen der Stadt. Da las ich gestern abend im „Tagblatt“: „Kinderreiche Familie sucht für ihre Kinder abgetragene Kleider oder Einladung zu einer Bescherung.“ Wie mögen wohl die Kleinen warten auf das freundliche Christkind, das zu ihnen durch die Zeitung kommt. Was mögen sie sich alles vorstellen, Vater und Mutter und Kinder. Könnt Ihr euch das ausdenken?

Reife hebt auch die weihnachtliche Melancholie an. Sie beginnt eigentlich schon am ersten Adventssonntag und steigert sich immerfort. Und sie wird am stärksten am Heiligabend. Es ist die Stimmung derer, die Weihnachten alleine feiern. Manchmal bin ich schon der Weihnachtsmelancholie „Aug“ in „Aug“ gegenübergestellt. Das war dienlich im Wartesaal eines Bahnhofes. Da saßen ein paar Menschen herum, still, in sich getieft, und alle drückte etwas. Den einen hielt der Dienst am Heiligabend von der Familie fern, den anderen das „ich hab' keine Heimat mehr“, und den dritten dies und jenes. Und selbst die Tapfersten unter uns, die am Bolant, an der Ruderpinne, auf dem Fußballplatz und im Leben selbst ihren Mann stellen, zu Weihnachten wissen sie mit sich so wenig anzufangen wie mit dem Fest selbst. Sie fühlen sich einsam und wie verlassen und ganz von selbst gehen die Gedanken zurück mit einem dünnen Reide, wo sie selbst als selbstverständliche und vielleicht wichtigste Mitglieder der Familie um den Weihnachtsbaum standen. Und einige Gedanken gehen rundum, wo Kameraden eine Lebensgemeinschaft gefunden haben, über die der Hagestolz zu lächeln pflegt. — Das ganze Jahr, nur nicht an Weihnachten. Es gibt auch einsame Eltern, und auch die spüren die weihnachtliche Melancholie und just an die hat sich im „Tagblatt“ der Vater mit seiner kinderreichen Familie gemeldet. . . . Damit aber die graue Melancholie nicht in die Bahnhofe schleiche — Bahnhöfe haben immer etwas Trauriges an sich — stehen im Wiesbadener Bahnhof zwei mächtige Christbäume samt Krippe. Wie mancher arme Teufel mag dort schon stille Weihnachten gefeiert haben. —

Es ist die vornehmste Aufgabe der Tannenbäume, den weihnachtlichen Gedenktisch zu krönen. Sie erfüllen

diese Aufgabe nun schon 200 Jahre lang in deutschen Landen. Es war manche Notweihnacht darunter in der langen Zeit. Aber der Christbaum selbst ist auch ein Symbol dafür, daß, wo die Not am größten, Gott auch am nächsten sei. Mit seinem Lichtschimmer und der strahlenden Spitze ist er zugleich Symbol der Wahrheit. Die Wahrheit ist auf dem Marsch. Aus Frankreich kommt die bedeutungsvolle Kunde, daß man nicht beabsichtigt habe, im Versailler Friedensvertrag Deutschland als Schuldigen für den Krieg zu erklären. Und in Basel sind sich alle Sachverständigen darüber einig, daß die Reparationen ein wirtschaftlicher Ansturm seien. Man darf solche Einsichten als Weihnachtsgeschenke buchen. Man mag auch die neue Notverordnung betrachten wie man will, das wird ihr jeder zugestehen müssen, daß sie die erste ist, die gerecht sein und die Lasten auf alle Schultern gleichmäßig verteilen will. Manche auswärtige Zeitungen haben sie sogar als den geschicklichsten kühnen Versuch bezeichnet, die deutsche Wirtschaft anzukurbeln. Ein gewisser Optimismus bei den Wirtschaftsführern ist unverkennbar.

Es geht nicht ohne solchen. Heute ist Goldener Sonntag. Er ist der Großkaufstag des Jahres. Der Generalantritt der Käuferrefereen auf die Länder. Wer den Verkehr am Silbernen Sonntag gesehen hat, ist sich kaum klar geworden, wie groß die Kaufkraft ist. Wenn jeder von denen, die auf der Straße sind, auch nur ein Päckchen nach Hause trägt, dann ist der Sonntag wahrhaft golden. Und es ist nicht bloß die Freude, die solche Käufe auslöst. Man spürt seine Wirkungen überall. Der Pfennig rollt. Er tritt merkwürdige Wanderungen an. Er verschafft dem Kaufmann Mut, dem Arbeiter Verdienst, der Wirtschaft Arbeit. Man muß einmal darüber nachdenken. Zeit ist genug dazu, seit die Abende länger geworden sind und seitdem der notwendige Furgfrieden das viele Reden verboten hat und uns eingeprägt hat, wie Schweigen Gold sei. Nachdenken! Es hängt eins am andern. Kaufkraft, Produktion, Beschäftigung, Verdienst, Kaufen. Was hängt doch alles beispielsweise an einem kleinen Gegenstand. An so einem kleinen holzschnittenen Pferdchen, das da aus dem Erzgebirge nach Wiesbaden kommt. Und was wirken die paar Pfennige, die du dafür ausgibst. Und das gilt von all dem Großen und dem Kleinen.

Es weihnachtet. Das Brot ist billiger geworden, die Erwerbslosen haben verbilligtes Fleisch, auf den Straßen klappern die Opferläster für die Winterhilfe, die Kautaxe ist billiger geworden, wir werden bald billiger auf den Autobussen fahren, das Theater ist hoffentlich gerettet. Und für Gas, Licht und Wasser haben wir die Hoffnung, daß da etwas geschieht. Und vielleicht ist das das größte Geschenk, daß wir so bescheiden geworden sind und daß wir gelernt haben, auch das Kleine zu achten, und daß wir schon am Kleinen so viel Freude haben. Es ist hohe Weisheit, jedem Ding und jeder Lage die Süßseite abzugewinnen, an den Goldenen Sonntag und den Wiederaufstieg zu glauben.

— **Verkehrsunfall.** Am 18. d. M. gegen 19 Uhr riefen an der Kreuzung Ecke Kranzplatz und Taunusstraße ein Personenkraftwagen und ein Taxameter zusammen. Der Personenkraftwagen wollte vom Kranzplatz zur Wilhelmstraße fahren. Beim Einbiegen in die Taunusstraße wurde er von einem in Richtung Wilhelmstraße fahrenden Taxameter leicht angefahren. Es entstand nur geringer Sachschaden.

— **Die Banken am Bescherstag.** Die hiesigen Banken halten am Donnerstag, 24. Dezember, nachmittags ihre Kassen und Büros geschlossen. Die Reichsbank schließt ihre Schalterstunden für den Publikumsverkehr bereits um 12 Uhr mittags.

— **Deutsche Staatspartei, Ortsgruppe Wiesbaden:** Am Montag, den 21. Dezember d. J. sprechen abends 19.30 Uhr Stadterordneter Kaufmann Konrad Reeh und Geschäftsführer Erich Zimmermann über das Thema: „Die Reichsnotverordnung und ihre Auswirkungen auf Wiesbadens Wirtschaft und Selbstverwaltung“. Die geschlossene Versammlung findet im hinteren Saale des Restaurants „Friedrichshof“, Friedrichstraße, statt.

Wiesbaden-Dogheim.

Am Mittwoch zwischen 18½ und 19 Uhr wurde hier auf dem Verbindungsweg zwischen Panorama und Laurentialer Straße ein Mädchen von einem unbekannten Mann überfallen und zu Boden geworfen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten Passanten herbei, worauf der Täter davonlief. Er wird wie folgt beschrieben: Große schmale Figur, etwa 25 Jahre alt, bekleidet war er mit dunkler Hose, Windjacke und Mütze; in der Hand trug er einen kleinen Korb und eine Aktentasche. Personen, die über den Täter Mitteilung machen können, werden gebeten sich auf Zimmer 25 des Polizeipräsidiums zu melden.

Wiesbaden-Bierstadt.

In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung des Geflügel-, Vogel- und Kanarienzuchtvereins Bierstadt sprach am Freitagabend der Vorstandsvorsitzende Berg, Viehrich, über Kanarienzucht und Züchterwertung. Der Züchter müsse heute Idealzüchter sein. Es dürften nur Rassentiere gezüchtet werden, von dem kleinsten Hasen an bis zum größten.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die hiesige Volksschule veranstaltete am Freitag einen Elternabend. Das Programm des Abends stand unter dem Motto „In der Heimat ist es schön“ und war von dem Leiter der Schule, Herrn Rektor Schneider, und dem Kollegium, bestehend aus Fräulein Amalie Reitz und den Herren Wilhelm, Schauf, Hofmann, Herder und Kose feierlich zusammengestellt. In bunter Reihenfolge wechselten Vorträge ernsten und heiteren Inhalts, Pieder, ein- und mehrstimmig, bei denen Schüler und Schülerinnen aller Klassen zu Wort kamen. Ferner wurde ein Weihnachtsmärchen von Schülern und Schülerinnen der Oberklassen mit Gesang gespielt. Die ganze Veranstaltung fand den ungeteilten Beifall der Beteiligten.

Wiesbaden-Ingstadt.

Der Gesangsverein „Froh sinn“ Ingstadt veranstaltete am 2. Weihnachtstag im Saalbau „Zur schönen Aussicht“, abends 7 Uhr, sein diesjähriges Vereinskonzert unter Leitung von Kammermusiker Himmer. Es traten Chöre und Lieder zum Vortrag. Als Solist tritt das Mitglied S. Himmer (Bass) auf. Den Abbruch der Veranstaltung bildet ein Theaterstück, sowie ein Ball.



Leo Schützendorf †.

der berühmte Berliner Opernsänger, der sich auch in vielen Städten des Reichs, durch seine Gastspiele großer Beliebtheit erfreute, ist, wie bereits gemeldet, in Berlin einem inneren Leiden erlegen.

— **Die Schonzeit für Wild.** Der Polizei-Präsident schreibt: Der Bezirksauschuss hat aufgrund des § 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, daß die Schonzeit und das Hahelhuhn das ganze Jahr zu schonen sind. Die Schonzeit für Hasen beginnt am 1. Februar, für die Wildente und den Dachs am 1. Januar; Die Schonzeit für das Muffelwild ist auf das ganze Kalenderjahr 1932 ausgedehnt.

— **Bermittelt wird seit dem 16. d. M.** der Lausburger Emil Wenzel, 20. 7. 1914 in Sonnenberg geboren, hier bei den Eltern, Wallufer Straße 15, wohnhaft gewesen. Beschreibung: Etwa 1,58 groß, kräftig, dunkelblond, blaue Augen, vollständige Zähne, trägt Einlagen in den Schuhen, an der rechten großen Zehe fehlt der Nagel. Bekleidung: Blaue Schirmmütze, dunkelgrüner Mantel, graugrün gestreifter Rock, dieselbe Weste, schwarzweiß gestreifte Hose, blaues Hemd mit Kragen, dunkler Selbstbinder, braune Socken, schwarze Schnürschuhe, trägt Bügelportemonnaie und Drehschlüssel. Mitteilungen über den derzeitigen Aufenthalt des Vermißten auf Zimmer 39 der Kriminalpolizei erbeten.

— **Warnung vor einem Betrüger.** Vor einigen Tagen wurde ein hiesiges Hotel telefonisch angerufen und gefragt, ob schon der Kaufmann „Kölle“ eingetroffen wäre. Kurze Zeit darauf erschien auch der angebliche Kaufmann „Emil Kölle“ und mietete ein Zimmer. Nachdem er etwa eine Viertelstunde im Zimmer verweilt hatte, erschien er beim Portier und bat um 30 Mark, welche er auch erhielt. Er erklärte dem Portier, daß er noch am gleichen Tage in den Abendstunden eine größere Besprechung habe und sein Geld erst am nächsten Tage antommen würde. Der angebliche „Kölle“ verließ hierauf das Hotel und kehrte nicht mehr zurück. Personenbeschreibung des Täters: Etwa 30 Jahre alt, 167 Zentimeter groß, kräftige Figur, rundes volles Gesicht, gelbe Gesichtsfarbe, dunkles Haar, dunklen gestülpten Schnurrbart, bekleidet war er mit einem dunklen Anzug, schwarzen Mantel und dunklem Hut mit herunterhängender Krempe. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Zimmer 62.

— **Falscher Generalalarm.** In der Taunusstraße war gestern abend in einem Laden der eiserne Ofen überfüllt worden, sodaß sich starker Rauch entwickelte. Straßenpassanten nahmen einen Brand an und alarmierten die Feuerwehr.

Der Abbau der Hauszinssteuer.

Die Lösung des Hauszinssteuerproblems durch die vierte Notverordnung. — Die Bedeutung des Abbaues in Wiesbaden. — Hauszinssteuerabbau und Hausbesitz. — Der Steuerausfall bei Ländern und Gemeinden. — Die Frage der Gesamtablösung. — Die Folgen des Hauszinssteuerabbaus für die Neubautätigkeit, sowie für den Wohnungs- und Immobilienmarkt.

Zu den für das Wirtschaftsleben bedeutsamsten Bestimmungen der letzten Reichsnotverordnung gehören die Bestimmungen über die Neugestaltung bzw. den Abbau der Hauszinssteuer. Mit dem Beschluß, die Hauszinssteuer grundsätzlich aufzugeben, und mit der Anordnung eines allmählichen Abbaues hat die Reichsregierung die Berechtigung des seit Jahren gegen die Hauszinssteuer geführten Kampfes anerkannt!

Wiesbaden als ausgesprochene Kur- und Bohnstadt hat in den Jahren des Bestehens der Hauszinssteuer wohl wie keine andere Stadt unter dieser Steuer und ihren schwerwiegenden Folgen für das Kur- und Fremden-
werbe sowie für den Althausbesitz gelitten.

Der Kampf um die Hauszinssteuer ist weder zu einem vollen Siege des Hausbesitzes geworden, noch bringt er den Mietern einseitig eine besondere Entlastung. Nachdem man noch im Frühjahr dieses Jahres die verschiedensten Pläne für eine Umgestaltung der Hauszinssteuer ausgearbeitet und in die Öffentlichkeit gebracht hatte, die auf den Widerstand der Mehrzahl der betroffenen Wirtschaftsklassen stößen mußten, bringt die neue Reichsnotverordnung den völligen Abbau der Hauszinssteuer, verteilt auf mehrere Jahre. Die Reichsregierung hat sich über die bisher gemachten Reformvorschläge hinweggesetzt und zunächst einmal ohne Rücksicht auf fiskalische Bedenken und die Frage, wie die Steuerausfälle für die Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen tragbar gestaltet werden können, den Abbau angeordnet. Die fiskalischen Folgen des Abbaues sind jedoch von wesentlicher Bedeutung. Preußen verliert bereits im kommenden Etatsjahr 20 Prozent des Hauszinssteueraufkommens. Die Jahre 1935 und 1937 werden weitere Rückgänge um je 25 Prozent zur Folge haben. Vom 1. April 1938 ab kommt die Hauszinssteuer vollkommen in Wegfall. Das Soll-Aufkommen aus der Hauszinssteuer war mit rund 2 Milliarden veranschlagt; das tatsächliche Aufkommen im laufenden Rechnungsjahr kann mit rund 1,2 Milliarden beziffert werden. Es wird also im nächsten Etatsjahr ein Ausfall von 400 Millionen in bezug auf das Sollaufkommen und von mindestens 240 Millionen in bezug auf das tatsächliche Aufkommen zu verzeichnen sein. Wiesbaden bringt die Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent für das nächste Etatsjahr einen etatsmäßigen Ausfall von mindestens einer halben Million und ein um 20 Prozent vermindertes Sollaufkommen von 9,4 Millionen in 1931. Das tatsächliche Gesamtaufkommen, das für das laufende Rechnungsjahr auf 5,5 bis 6 Millionen geschätzt werden kann, wird im kommenden Rechnungsjahre eine entsprechende Minderung erfahren. Nicht minder erheblich sind die Folgen der Hauszinssteuersenkung um 20 Prozent ab 1. April 1932 für den Hausbesitz. Dem Hausbesitz wird nunmehr eine genaue Berechnung für die Bewertung seines Grund- und Hausbesitzes nicht nur für den Augenblick, sondern, was weit wichtiger ist, für die Zukunft durch die getroffene Regelung möglich gemacht. Ursprünglich und gemäß den Bestimmungen der dritten Reichsnotverordnung war die Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent als Ausgleich für die Mehrbelastung des Hausbesitzes infolge der Erhöhung des Zinsfußes für die Aufwertungshypotheken von 5 auf 7,5 Prozent gedacht. Durch die mit der vierten Reichsnotverordnung angeordnete Konvertierung der Zinsfüße wird der Aufwertungszinsfuß von 7,5 auf 6 Prozent herabgedrückt, also um ein Fünftel. Drei Fünftel der am 1. April 1932 eintretenden Steuerentlastung verbleiben also dem Hausbesitz als Ersparnis. Im Jahre 1935 erfolgt ein weiterer Abbau um 25 Prozent vom Jahresbetrag der 1932 gültigen Steuer.

Sehr wesentlich ist, daß der Hausbesitzer sich schon jetzt von der Hauszinssteuer vollkommen befreien kann durch die in der Rotverordnung geschaffenen Ablösungsmöglichkeiten.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Walhalla-Theater.** Blumenthal und Kadelburgs wohlbekanntes Lustspiel „Im weißen Rößl“, das neuerdings als Revue-Operette wieder fröhliche Auferstehung feierte, versagt mit seinen brolligen Situationen, seiner frischen Charakteristik auch im Film die Wirkung nicht. Sein Reiz und seine humorvolle Menschenschilderung sind so viel wichtig, daß sie als Stoff für eine ganze Serie moderner Erzeugnisse dieses Genres ausreichen würden. Der Film hat noch den besonderen Vorzug, das Spiel in die dazugehörige Landschaft stellen zu können, zu St. Wolfgang im Salzkammergut wurden die schönen Naturaufnahmen gedreht. Vor diesem Hintergrund weiß Richard Oswalds Regie die Handlung mit Laune und Beschwingtheit zu entwickeln, freilich vermißt man doch den Ton und das gesprochene Wort in diesem stummen Film, der lediglich einige Gesangsbeilagen von Schnadahüpfn bringt. Der wichtige Dialog mußte gesprochen noch weit stärker zur Geltung kommen als in den gedruckten Zwischentexten. Nach Möglichkeit entschädigen aber die Darsteller durch ausgezeichnetes Spiel, voran der urkomische Herr Bender als Glühstrumpfabrikant und die temperamentvolle Pianistin Haid als Rößlwirtin. —

„Romanz“, der zweite Hauptfilm des Programms, bringt mit der Erzählung eines alten Geistlichen eine schlichte, etwas romantisch-sentimentale Liebesgeschichte. Die Reizung des jungen Pfarrers zu einer großen Künstlerin kann sich zufolge der verschiedenen Lebenskreise und Weltanschauungen beider nicht zum Glück entfalten; sie enden in stillem Entlagen. Über dem Ganzen liegt eine feine, biedermeierliche Anmut, die durch Stilletheit der Kostüme und des heiligen Rahmens noch gesteigert wird, bisweilen fühlt man sich ein wenig an Traviata-Motive erinnert. Den härtesten Eindruck hinterläßt die seelisch-tiefgründende Gestaltung der Greta Garbo, aber auch ihr Partner Lewin Stone zeigt sich als Darsteller von Rang.

Is.

Musik- und Vortragsabende.

* Im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hielt Freitagabend im Vortragssaal des Museums vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Prof. Dr. Mommsen (Marburg) einen Vortrag über den augenblicklichen Stand der Kriegsschuldfrage. Bis 1914 galt das politische Recht des Krieges ohne moralische Bedenken noch allgemein. Die historische Tatsachefrage gehe nicht moralisch vor. Eine neue Lage ist in der letzten Zeit durch einen großen Artikel zweier bedeutender französischer Historiker im "Temps" entstanden, von einer moralischen Veranlassung des Krieges seitens der Deutschen stehende. Es sei aber juristisch verantwortlich für die Kriegsschäden, weil es zuerst den Krieg erklärt habe. Formal ist dagegen nichts zu sagen. Bestreitbar ist nur die These, ob man nicht

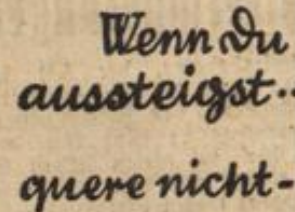
Praktisch schneidet der Hausbesitzer desto günstiger ab, je schneller er den Staat durch eine einmalige Ablösung abfindet. Bei einer Gesamtablösung bis zum 31. März 1932 ist nur das Dreifache des vollen Jahresbetrages zu zahlen. Zu einem späteren Zeitpunkt muß das dreieinhalbfache des Jahresbetrages an den Staat entrichtet werden, allerdings von dem alsdann geringer gewordenen Jahressteuerbetrag. Allzu viele Hausbesitzer werden freilich nicht in der Lage sein, das für die Ablösung erforderliche Kapital aufzubringen. Gerade in Wiesbaden dürfte es trotz der zweifellos für den Geldgeber verlockenden Rangvorschriften bei der Lage auf dem Hypothekemarkt kaum möglich sein, zum Zwecke der Ablösung größere Kapitalien aufzunehmen. Bei den zahlreichen Häusern mit leerstehenden Großwohnungen oder mit Wohnungen, deren Inhaber von der Hauszinssteuer befreit sind, wird eine Ablösung überhaupt nicht möglich sein. Außerdem muß das Risiko in Betracht gezogen werden, das ein Hausbesitzer im Falle der Ablösung hinsichtlich einer künftigen Verschlechterung der Mieteingänge bzw. der Zunahme der Hauszinssteuerbefreiungen eingeht. Eine besondere Ablösungsbereitschaft dürfte aus den vorerwähnten Gründen bei dem Wiesbadener Hausbesitz begreiflicherweise nicht zu verzeichnen sein.

Der Vorschlag des Hauszinssteuerverständigen Humar sah eine Verrentung der Hauszinssteuer, jedoch keine rangmäßig begünstigte Eintragung der an Stelle der Hauszinssteuer entstehenden neuen Schuld, vor. Durch die vierte Reichsnotverordnung wird angeordnet, daß die zum Zwecke der Ablösung aufgenommenen Kapitalien noch vor der 1. Hypothek rangieren, also die allererste Stelle einnehmen. Die Befürchtungen und Bedenken der Hypothekengläubiger, daß damit das Ziel der angeordneten Zinsentwertung, das in einer besseren Sicherung der eingetragenen Hypotheken und insbesondere der Pfandbriefe liegen soll, gefährdet werde, können nicht als berechtigt angesehen werden.

Die kommunale und staatliche Neubautätigkeit wird zweifelsohne durch den Abbau der Hauszinssteuer eine gewaltige Einschränkung erfahren. Die bisher bereits erheblich eingeschränkte Finanzierung der Neubauten aus Hauszinssteuermitteln wird eine weitere Beschränkung erfahren. Höchstens noch ein Fünftel des tatsächlichen Hauszinssteueraufkommens darf in Zukunft außerhalb des allgemeinen Finanzbedarfes der Kommunen und der Länder für die Zwecke des Wohnungsbaues verwandt werden, wobei die Landesregierungen die Entscheidung zu treffen haben.

Das Baugewerbe darf von der Hauszinssteuer nicht mehr allzu viel erwarten. Das erwähnte Fünftel muß nicht nur für die Finanzierung des Wohnungsbaues, in erster Linie des Kleinwohnungsbaues, ausreichen, sondern auch für die Erhaltung der Altwohnungen, die Teilung der Großwohnungen und zur Ablösung von Summen, über die von den Kommunen im Rahmen von Verträgen bereits vorausbezahlt worden ist. Erstlich für den Altbaubestand ist die Last, daß mit den Hauszinssteuermitteln in großem Maße Neubauten, die eine Konkurrenz für ihre Wohnungen sein könnten, nicht mehr gebaut werden können. Die Reichsregierung hat mit der Verordnung über den Abbau der Hauszinssteuer eine Regelung getroffen, deren günstige Auswirkungen trotz mancher Bedenken im einzelnen nicht ausbleiben werden sowohl auf dem Wohnungsmarkt als auch auf dem Immobilienmarkt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß auch der Wiesbadener Immobilienmarkt, der zurzeit vollkommen darniederliegt, durch die Senkung der Hauszinssteuer und namentlich durch die erfolgte Konvertierung der Rinsen eine Belebung erfahren wird.

bei ihm an den moralischen Kriegsvorwurf gedacht habe, da die Mantelnote deutlich davon spreche. Für Deutschland waren zweifellos die letzten Wochen vom Attentat von Sarajewo ab die unglücklichsten. Sie sind aber für das große Verständnis der historisch-politischen Zusammenhänge so ungeeignet wie möglich und im Grunde nicht entscheidend. Die europäische Situation war so, daß der Friede in die Brüche ging. Viele Staatsmänner wollten den Krieg bewußt nicht, weil keiner das Risiko tragen wollte. Die Lage war aber im Grunde hoffnungslos durch die zwei Mächtefronten. Die zwei Fragen sind wesentlich: wer ist für die Entstehung der zwei Mächtegruppen verantwortlich und wer hatte Ziele, diese zu erhalten? 1890 war Deutschlands Bündnisystem ohnegleichen; 1914 hand es fast allein. Deutsche Politik hat nicht gehandelt, sie war nicht eindeutig, sondern widersprechend und wir haben es den Gegnern ziemlich leicht gemacht, ihre gemeinsame Front zu bilden. Deutschland hat gegen den Krieg gekämpft, Österreich gestärkt, um Rußland abzuhalten. Österreichs Haltung war nicht so eindeutig. Es hat im ganzen in der Offensive ge-



die Strasse unmittelbar vor
oder hinter dem Wagen!
Warte, bis Du die Fahrbahn
übersehen kannst!

standen, weil es innenpolitisch zerlegt zu werden glaubte. Die ganze Kriegsschuldfrage ist ein kompliziertes Gebilde, aber die Meinung von der Alleinschuld Deutschlands ist unhaltbar. In die Alleinschuld Deutschlands glaubt niemand mehr und alle politischen Gruppen sind sich bei uns einzig im Kampf gegen die Kriegsschuldfrage; hier tut sich fast ein einheitlicher Wille kund. Der Redner erteilte für seine klaren, allgemeinverständlichen Ausführungen starken Beifall, der in Dankesworten noch vom Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Wagner, unterstrichen wurde.

Vorberichte
über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Der Spielplan der Woche:

	Staatstheater		Aurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Montag, 21. Dezbr.	Geschlossen.	20 Uhr: „Flieger“. Stammr. II, 14. Bt.	Reine Konzerte.
Dienstag, 22. Dezbr.	19.30 Uhr: „Margarete“. Stammr. R, 15. Bt.	20 Uhr: „Der Kopf in der Schlinge“. Stammr. I, 14. Bt.	17 Uhr: Schallplatten- Konzert am Hochbrun- nen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Weihnachts-Konzert. Musikl. vom Konzert- -orch. Dirigiert.
Mittwoch, 23. Dezbr.	18 Uhr: „Schneewittchen und die 7 Zwerge“. Außer Stammreihe.	Geschlossen.	11 Uhr: Schallplatten- Konzert am Hochbrun- nen. 16 Uhr: Maffeelektion. 20 Uhr: Weihnachts-Konzert v. 2. Bt. Dirigiert.
Donnerstag 24. Dezbr.	Geschlossen.	Geschlossen.	Reine Konzerte.
Freitag, 25. Dezbr.	18.30 Uhr: Zum Vorles d. hiel- Leben. „Demi. - Musik. 6. Benefiz für 1931 „Nienke“. Stammr. O, 16. Bt.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Das verfluchte Geld“ Dulzspiel in 3 Akten von Rati Röhrer. Außer Stammreihe.	18 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Symphonie - Konzert.
Samstag, 26. Dezbr.	16 Uhr: „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ Außer Stammreihe. 19.30 Uhr: Zum ersten Male: „Die Blume von Hawaii“ Operette in 3 Akten von Paul Wexman. Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Der Kopf in der Schlinge“.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Hochbrunnen. 11.30 Uhr im gr. Saale: Fidel. - Konz. - 15 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Tanz-Ab- end. 20 Uhr: Heiteres Fest-Konzert.
Sonntag, 27. Dezbr.	15 Uhr: „Schneewittchen und die 7 Zwerge“. Außer Stammreihe. 19.30 Uhr: „Die Blume von Hawaii“. Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Das verfluchte Geld“.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Hochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Tanz-Ab- end. 20 Uhr: Symphonie-Konzert. 20 Uhr im fl. Saale Drei Stunden Lachen mit Gullan Jacobs und Victor v. Schend.

Aus dem Vereinsleben.

* Der „Wiesbadener Militär-Verein“ hielt seine Monatsversammlung im Turnerheim, Hellmundstr. 25, ab. Nach Erledigung der Tagesordnung, die dem Verein wieder eine Anzahl Neuaufnahmen brachte, fand ein lehrreicher Vortrag von Kamerad, Studienrat Dr. Ugt, über „Das Weltreich England“ statt. An Hand der Karte mußte der Redner den Zuhörern die Entwicklung Englands bis zur Neuzeit verständlich zu machen; er erntete starken Beifall. Anschließend berichtete Kamerad Gemeinder über seine Erfahrungen in Frankreich während einer Reise dahin. Die nächste Monatsversammlung wird voraussichtlich am 2. Januar 1932 im Vereinsheim, Hellmundstraße 25, mit Weihnachtsfeier im engsten Familienkreise stattfinden.

* Die Vesperungsfeier des „Freireligiösen Frauen-Vereins“, wie alljährlich umrahmt von einer für die Jugend geeigneten Unterhaltung, findet am Mittwoch, abends 8 Uhr, in der Aula des Oberlyzeums am Boleplatz statt. Eltern und Freunde sind willkommen.



Die Borlig-Werke in Berlin-Tegel in Zahlungsschwierigkeiten.

Die erste Vorrath-Fabrik im Jahre 1837 am Dranienburger Thor. Oben links: Conrad von Borfig, der jetzige Mitinhaber. Oben rechts: August Borfig, der Begründer der weltberühmten Werke. Rechts: Ernst von Borfig, der Chef und Mitinhaber der heutigen Werke. — Der Borfig-Konzern, eines der größten deutschen Industrieunternehmen, ist, wie wir gemeldet haben, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es sind bereits Verhandlungen zur Sanierung der Werke im Gange, sodass man hofft, die 3000 Arbeiter und 700 Angestellte, die heute in dem Werk angestellt sind, weiter beschäftigen zu können.

Weihnachts-erinnerungen eines Wiesbadeners in Afrika.

Ein alter Wiesbadener, der seit über 30 Jahren auf einer Farm in Südwest-Afrika lebt, schickt uns nachstehende von Heimatgefühl und freundlichen Gedanken an seine Vaterstadt erfüllte Skizzen, die bei vielen Lesern Erinnerungen an die eigene gemeinsam mit dem Verfasser erlebte Jugend wecken dürften.

Denkst du daran?

In Mariental war's, einem kleinen Örtchen an der Eisenbahn in Südwest-Afrika, wo sie sich eines Abends trafen. Der eine, ein bekannter deutscher Schriftsteller, der andere, ein Farmer aus der Kalahari. Der Schriftsteller hatte mit dem Bezirksarzt eine Autofahrt nach Gorbass gemacht, wo er die alte Station der Kameltreterkompanie und den Friedhof besuchte, das Denkmal v. Erberts sah, und war dann nach der nahe Farm gefahren.

Dort hatte er aber nur die Frau mit dem jüngsten Töchterchen getroffen und brachte nun dem Farmer Grüße von Hause mit. Dieser war mit seinem Ochsenwagen auf einem kürzeren Weg, aber mit Aufwand von mehr Zeit über die Sanddünen gefahren und nach Mariental gekommen, um Einkäufe zu machen und Farmprodukte abzuliefern.

Bei der Unterhaltung sagte der Schriftsteller zum Farmer: „Ich höre von Ihrer Frau, daß Sie aus Wiesbaden seien, ich bin auch Wiesbadener.“ Nun war die Freude groß. Bald wurden die beiden Männer, die schon über die fünfzig hinaus waren, wieder jung zusammen. Da gab es so vieles zu erzählen aus der Jugendzeit, die beide, unbekannt voneinander, in derselben Stadt erlebt hatten. Es wurde geredet von der ersten Pferdebahn, von den Besuchen und Kutschfahrten des alten Kaisers, vom Brand der neuen Kolonade und des alten Stumpers, von all den vielen Wandlungen, die Wiesbaden seitdem durchgemacht; von Schülerkämpfen und „Anastereppchen“, den kleinen Schlagen Hüten, die damals die Gymnasiasten trugen, von Schützen, Turn- und Sängereisen, von Soldaten und Paraden, vom Keroberg und der Weichweihöhle, vom Sedanstag, vom Dr. Philipp und dem langen Salz, vom Brehelhub und was weiß ich noch alles.

Dann fragte der Schriftsteller: „Denken Sie auch noch an das Weihnachtsglädchen?“ Wer sollte das silberne Glädchen vergessen können, wenn er in Wiesbaden groß geworden ist? Und nun leuchteten die Augen der beiden Männer, als sie sich einander erinnerten an die Heiligabend, wo sie als Kinder gewartet und gelauscht hatten, wo trotz der Kälte immer wieder vor der Tür gehorcht wurde, da man ja die Fenster nicht öffnen durfte, bis — endlich — das Weihnachtsglädchen vom Turm der Marktkirche seine silberne Stimme, die so hell durch die klare Winterluft tönte, hören ließ und bald darauf aus dem guten Zimmer der Klang einer Schelle uns rief, und wir wie gebannt unter dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes standen. Und wie sie sich so hineinredeten in die Kinderfreuden ihrer Jugendzeit, in die Weihnachtsstimmung jener Tage, da stahl sich ihnen eine Träne ins Auge. Aber sie schämten sich derselben nicht. Dann brach die Erzählung ab. Der Tierarzt hatte stillschweigend den beiden Männern zugehört und mochte wohl auch seiner Jugendzeit gedacht haben.

Nun standen sie auf, reichten sich die Hand und wünschten sich eine Gute Nacht!

Das letzte Fest.

Ergebnis aus dem Hottentottenkrieg in Südwest-Afrika 1904.

Schon über zwei Monate waren wir in Gibeon von der übrigen Welt abgeschnitten. Um den Ort herum waren täglich frische Hottentotten Spuren zu sehen, oft war auch in der Nacht Blies abgetrieben oder in die leerstehenden Häuser eingedrungen worden. Das Gefühl der Unsicherheit war so groß, daß wir nur tagsüber mit geladenem Gewehr zum nahen Fischfluß gingen, um das so notwendige Brennholz zu holen.

Wenn wir des Nachts Wache hielten, hörten wir mitunter in nächster Nähe Räuschen und Schalle heulen, in diesem Fall Hottentotten, die sich untereinander verständigten. Wohl kamen und gingen kleine Militärpatrouillen, aber unsere Lage blieb dieselbe.

Da kam, nachdem er Hendrik Witbooi bei Harris und Rietmond geschlagen hatte, gegen Mitte Dezember Oberst Deimling mit seinem Stab, der Kompanie Ritter und der Halbbatterie Stuhlmann in Gibeon an, um nun auch hier mit den Hottentotten aufzuräumen. Patrouillen von Schutruppen und Farmern, die ausgesandt waren, brachten die Nachricht, daß im Westen von Gibeon, am Rudubfluß, Hottentottenbanden saßen.

Daraufhin zogen die Kompanie und die Halbbatterie, lehrte mit ihren kleinen Gebirgsgeschützen, dorthin aus. Einen ganzen Tag lang hörten wir in Gibeon den Kanonendonner und als am Abend die Geschütze verstummten, wußten wir noch nicht, ob das Gefecht siegreich beendet war. Als einige Tage später die Truppen wieder in Gibeon einrückten, hörten wir, daß auch sie Verluste hatten, diese aber gering waren im Vergleich zu denen der Hottentotten.

Dann kam die Nachricht, daß die Hottentotten sich nach dem Anob gezogen hätten und es wurden neue Pläne entworfen, sie auch dort anzugreifen und zu schlagen.

In diese Tage hinein fiel das Weihnachtsfest. Der deutsche Lehrer des Ortes hatte mit den Schulkindern Weihnachtslieder und Gedichte eingeübt und mit dem Missionar eine liturgische Weihnachtsfeier ausgearbeitet. Da die Kirche gesperrt worden war, um nicht den Hottentotten als Stützpunkt im Kampf gegen die Weißen zu dienen, wurde die Feier in dem einzigen Saal, den Gibeon besaß, abgehalten.

Die Bevölkerung Gibeons, Deutsche und Buren, wie auch das anwesende Militär, nahmen an der Feier teil. Es waren Stunden dankbaren Rückblicks auf die Tage der eigenen Kindheit, als die Kinder mit ihren frischen Stimmen die alten Weihnachtslieder sangen und die Weihnachtsgeschichte auftrugen. Die Zivilbevölkerung, die den Tod von etwa 50 meuchlings ermordeten Landsleuten und Angehörigen zu betrauern hatte und die Soldaten, die so manchen guten Kameraden in fast einjährigem, aufreibendem Kampf gegen wilde Naturvölker, gegen Fieber und Durst verloren hatten, sie alle freuten sich der Weihnachtsfeier, die sie im Geiste an die Krippe zu Bethlehem führte, wo der Erlöser geboren wurde. Hier schwieg der Kriegslärm. Hier konnte man zurückdenken an das Elternhaus, wo man selbst noch Kind war und so frühlich die Weihnachtslieder im glücklichen Kreise sang.

Unter den Kriegern war auch Oberleutnant A. Ihm hatte die Weihnachtsfeier einen besonderen Segen gebracht. Als er nach der Feier allein in seinem Zimmer war, lehte er sich hin und schrieb seiner Schwester daheim einen Brief, in welchem er ihr erzählte von den Festtenden, die er er-

lebt, von der Freude, die er dabei empfunden, von dem Segen, den er empfangen hatte.

Eine Woche später, am 31. Dezember, zog das Militär wieder aus. Diesmal ging's nach dem Osten, zum Anobfluß, wo die schweren Kämpfe, darunter das siebenundfünfzigstündige Gefecht bei Groß-Kabas stattfanden.

Gleich im ersten Gefecht, auf der Farm Harnach, fiel Oberleutnant A. Ihm. Den Seinen wurde sein Tod telegraphisch gemeldet. Nach Wochen kam sein Weihnachtsbrief als letzter Gruß in der Heimat an.

Und wieder nach Wochen brachte die Post dem Missionar einen Brief der Schwester, in welchem sie dankte für den Liebesdienst, den er dem toten Bruder und Krieger bei der Weihnachtsfeier erwiesen hatte, die seine letzte auf Erden sein sollte.

Das erste große Leid.

Damals war Wiesbaden noch Kleinstadt und zählte bei weitem nicht einmal fünfzigtausend Einwohner. Jeder kannte den anderen. Man freute sich miteinander und trug auch das Leid gemeinsam. Wenn's zum Apfelabmachen ging, durfte jeder mitkommen und wenn man sich dabei satt gegessen hatte, durfte man auch noch die Taschen vollstecken.

Eine besondere Freude waren für die Jugend die Spritzenproben bei der Schule auf dem Schulberg, wo wir im Saal aus dem zweiten Stock herunterrutschen oder ins Sprungtuch springen durften.

Die größte Freude aber war, wenn am Heiligabend der Onkel aus der Häfnergasse mit einem geschmückten Tannendäumchen in die Webergasse kam, um unterer Großmutter die Weihnachtsfreude in ihr Witwenstübchen zu tragen. Ein Schwarm Kinder folgte ihm. Vor unserm Haus angekommen, erscholl sein Pfiff, an dem wir ihn kannten. Nun gab's für uns kein Halten mehr. „Der Onkel, der Onkel!“, mit diesem Ruf stürzten wir hinaus und geleiteten ihn ins Haus. Im Hausgang wurden die Kerzen an Bäumen angezündet. Dann ging's die Stiege empor zur Wohnung der Großmutter, die, schon festlich gekleidet, den Onkel erwartete.

Für einen Augenblick wurde das Fenster geöffnet, daß wir das Weihnachtsglädchen hören konnten. Auch die anderen Kinder und Enkel fanden sich ein und bildeten einen Kreis froher und glücklicher Menschen. Nun wurden

Wie fotografiert man den Weihnachtsbaum?

Nicht selten wird es eine arge Enttäuschung geben, wenn man glaubt, eine recht gelungene Aufnahme vom festlichen Weihnachtsbaum gemacht zu haben, wenn sich dann beim Entwickeln herausstellt, daß man nur ein lichtverschwommenes Etwas auf die Platte gezeichnet hat. Nur zu oft erblickt man dann auf der Kopie statt des Lichterglances einen kräftig ausgebreiteten Lichthof um die Pflanze, nicht selten sogar den ganz begrenzten Reflexionslichthof. Deshalb ist es angebracht, einige Ratsschläge für das Fotografieren des Weihnachtsbaumes zu geben. Meist empfiehlt es sich nicht — wie man in der „Leipziger Illustrierten“ liest — eine lichtoffene Platte zu nehmen und ohne jede Hilfsbeleuchtung zu arbeiten. Man sollte kurze Belichtungszeiten wählen. Wohl weisen bei ausgebreiteter Belichtungszeit die Schattenpartien Zeichnung auf, aber die Lichter erhalten auf dem Bild einen übertriebenen Reflexionslichthof. Zum Aufheben der Schattenpartien des Baumes muß man meist eine Hilfsbeleuchtung benutzen. Dazu dient Blühtlicht, Magnesiumband, am besten aber Halbwatt- oder Bogenlampe. Aber man muß darauf achten, daß die Hilfsbeleuchtung nur schwach ist, denn erst dadurch entsteht der Eindruck, daß nur das Kerzenlicht zur Aufnahme benutzt wurde. Will man nicht nur den Christbaum, sondern auch Personen daneben fotografieren, so muß man ganz besonders darauf achten, wo die Hilfsbeleuchtung untergebracht wird. Wenn man vor der Lichtquelle einen Zerstreuungsschirm montiert, vermeidet man die Entstehung von so harten Schlaglichtern. Bei Blühtlicht muß man vorbeleuchten, damit das Kerzenlicht kräftig auf das lichtempfindliche Material wirken kann. Hat man eine Objektöffnung von etwa 6,3, dann müßte man bei Blühtlichtaufnahme etwa fünf Sekunden vorbeleuchten. Am schönsten wird stets eine Aufnahme sein, bei der die Kerzenflamme eine geringere Überstrahlung zeigt. Am zweckmäßigsten wird es sein, für die Aufnahme einen nicht lichtstarken Film zu nehmen. Man wird bei einer solchen Aufnahme den Eindruck gewinnen, daß die brennenden Weihnachtslichter einen durchaus naturgetreuen Anblick hervorrufen. Beim Entwickeln sollte man einen möglichst weichen arbeitenden Entwickler nehmen, um harte Negative zu vermeiden. Fühlt man sich der Aufgabe, den ganzen Christbaum zu fotografieren, nicht gewachsen, dann sollte man sich ruhig mit einer Teilaufnahme begnügen. Besonders schön wirken auf der Photographie die Lichtreflexe auf den blanken Ägeln des Baumes.

Tagung des Landkreistages Unter-verbund Nassau.

— Simburg a. d. L., 18. Dez. Unter Vorsitz des Präsidenten des Landkreistages, Landrat a. D. v. Stempel, tagte in Simburg der Unterverband Nassau des Landkreistages. Landrat a. D. v. Stempel berührte in seinen Ausführungen hauptsächlich die soziale Fürsorge, die Finanzlage der Kreise, die letzte Notverordnung und ihre Auswirkungen auf die Kommunalpolitik und das Hauszinswesen und Sparkassenwesen. Nach seinen Ausführungen werden nur noch 25 Prozent der Arbeitslosen von der Reichsanstalt Arbeitslosenunterstützung erhalten. Die Finanzlage der einzelnen Kreise ist so trübselig, daß die Mittel an die Landesfürsorgeverbände (Bezirksaufgaben, Wegebaulasten, Fürsorgekosten) nur von einer ganz geringen Anzahl von Kreisen gezahlt werden können. Die Auswirkung der letzten Notverordnung auf die Finanzlage der Kreise ist nur gering. Durch die Sparmassnahmen und durch die Erhöhung der Umsatzsteuer wird nur der Steuerausfall gedeckt, während Mittel für die Fürsorge nicht gegeben werden. Auch hat die letzte Notverordnung eine Lockerung der Realsteuersperre gebracht. Alle Gemeinden, die den Landesdurchschnittssatz für die Bürgersteuer nicht erreichen, können in Zukunft ihre Gemeindesteuerzuschläge ohne Genehmigung der Aufsichtsbehörden auf diesen Durchschnittssatz erhöhen. Es wird in den kommenden Monaten versucht werden, die kurz- und mittelfristigen Verschuldungen der Kreise in langfristige Darlehen umzuwandeln.

die Gaben verteilt und Weihnachtslieder gesungen. Durch das alte Bäderhaus wehte der Duft der Weihnachtsstuden, die in immer neuer Auflage hinausgetragen wurden.

Bald kam ich zur Schule. Aber doch fand ich noch täglich Zeit, die Großmutter, die mich, den Ältesten ihres Jungtums von klein auf betreut hatte, zu besuchen.

Dann wurde Großmutter krank. Sie sollte ins Paulinenstift gebracht werden. Ich durfte mitgehen, um zu sehen, wo meine Großmutter blieb. Dort gefiel es mir so gut, daß ich am liebsten dagelieben wäre. War es der Gedanke an die liebe Großmutter, an die freundlichen Schwestern in ihren weißen Häubchen oder an die sehr frohlichen Kinder, die nach heiterem Spiel im Stiftdenken so lustig ihren Brei aus den kleinen Fläschchen löffelten, wie ich auch eins zu Hause hatte. Ich weiß es nicht mehr. Aber als die Mutter wieder ging, lehrte ich mit ihr um. Dann besuchten wir die Großmutter von Zeit zu Zeit und brachten ihr dies und das mit, besonders an schulfreien Nachmittagen. Eines Morgens aber ging ich mit Mutter in die Stiftstraße, um die Großmutter zu besuchen, wo ich hätte zur Schule gehen müssen. Am Nachmittag schrieb mir die Mutter einen Entschuldigungszettel, den ich dem Lehrer mitnehmen sollte. Auf meine Bitte las sie mir den Zettel vor. Mutter hat darin um Entschuldigung wegen meines Fehlens und sagte, sie sei mit mir im Paulinenstift gewesen, wo meine Großmutter im Sterben liege. Daran hatte ich nie gedacht, daß mir mein Großmutter sterben könne. Der Vater war schon vor zwei Jahren gestorben, aber ich war damals noch zu klein, um zu verstehen, was ich verloren hatte.

Nun aber kam der Schmerz über mich, so groß, so mächtig, daß mir die Tränen aus den Augen stürzten und ich mich laut schluchzend auf Mutters Schoß warf, wo ich mich ausweinte.

Dann fuhr ich eines Tages die Großmutter hinaus zum alten Friedhof, wo sie bei Kindern und Enkeln ruht.

Den Schwestern im Paulinenstift danke ich heute noch den Dienst, den sie meiner lieben Großmutter erwiesen haben.

Aus dem sechsjährigen Jungen ist ein sechzigjähriger Mann geworden, der über dreißig Jahre in Afrika durchgeleitet hat.

Aber das Band der Liebe, das damals geknüpft wurde, ist heute noch nicht zerfallen. Unter den vielen Grüßen, die um die Weihnachtszeit aus dem stillen Farmhaus in Afrika über den atlantischen Ozean in die alte Heimat gehen, ist immer ein besonderer Gruß fürs Paulinenstift.

Valerius

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Festnahme einer Diebesbande.

31 Einbrüche aufgefällt.

— Frankfurt a. M., 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Seit 1½ Jahren wurden in Frankfurt schwere Einbrüche verübt, von denen besonders die Großhandlungen von Zigarettengegeschäften betroffen wurden. Die Täter schafften das Diebesgut mit einem Auto, das fortgesetzt die Erkennungsziffer wechselte, fort, so daß es sehr schwer hielt, die Aufbewahrungsorte auszumachen. Durch einen dreifachen Einbruch vor einer Woche in ein Geschäftshaus auf der Zeil, konnte jetzt die Diebesbande ermittelt und festgenommen werden. Bis zur Stunde wurden 31 Einbrüche aufgefällt. Als Haupttäter kommen in Frage: der 43jährige Kellner Georg Schüller aus der Allerheiligenstraße, der 37jährige Friseur Karl Schröder, genannt der „Kleine Cohn“, und der 37jährige Schneider Emil Wettersmann aus Michelstadt. Bei den großen Einbrüchen in den Zigarettengegeschäften hat die Polizei jetzt ermittelt, daß eine größere Anzahl der geschädigten Firmen bei ihren Versicherungsgesellschaften weit mehr Zigaretten als gestohlen angegeben haben, als in Wirklichkeit geholt wurden. So hat eine Firma als gestohlen 160 000 angegeben, während es in Wirklichkeit nur 56 000 waren, eine andere Firma gar 160 000 als gestohlen an, während es in Wirklichkeit nur 26 000 sind. Um die Aufdeckung dieser Diebstahlsfälle und Einbrüche haben sich in wochenlangen Fahndungen Kriminalkommissar Denike und die Kriminalsekretäre Lange und Maenich besonders verdient gemacht.

Aufgefällter Raubüberfall.

— Frankfurt a. M., 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Am 2. Februar 1931 wurde die Ehefrau des Regieremeisters Eggert im Flur ihres Hauses, Trierer Gasse 13, gegen 7½ Uhr morgens überfallen und beraubt. Dem Kriminalkommissar Denike ist es gelungen, in der vergangenen Nacht die drei Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den Mörder der Regina Grevanich, Gustav Stegmann, den Regier Ohlenkläger und den Arbeiter Vogt. Die beiden letzteren sind erst vor einigen Tagen in der bekannten Fallschmünzangelegenheit zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Der Urheber des Überfalles auf Frau Eggert war Ohlenkläger, der Stegmann zu der Tat veranlaßte. Vorher hatte das Trio versucht, einen anderen Regier zu überfallen. Der Plan mißlang aber. Auf Anweisung Ohlenklägers, der mit Vogt am 2. Februar bei der Tat auf der Straße Schmiere stand, übertrug Stegmann die Frau Eggert im dunklen Hausflur und schlug sie mit einem Stuhlbein nieder. Er raubte die Aktentasche mit 9000 Mark und gab sie Ohlenkläger. Dieser verteilte das Geld und behielt den Löwenanteil für sich. Der Arbeiter Vogt mußte die 2000 Mark, die er erhalten hatte, in das Fallschmünzunternehmen hineinstecken. Alle drei sind geständig und befinden sich in Untersuchungshaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 18. Dez. Donnerstagnachmittag bedrohte eine 40jährige Frau ihre Mitbewohner in einem Hause der Kesselsstraße mit einem Beil. Das alarmierte Überfallkommando brachte die Frau nach der Bahnhofswache. Da die Frau anscheinend geisteskrank ist, wurde sie in eine Heilanstalt verbracht. — Die Polizei warnt vor einem Betrüger, der sich bereits in verschiedenen Städten, so in Bremen, Hannover und Dortmund als „Postreferendar Köster“ ausgab. Von Postbeamten und anderen Leuten, bei denen er zum Teil auf Empfehlung des betreffenden Postamts ein Zimmer mietete, entließ er Geld und ließ sich nicht mehr sehen. Er führt eine schwarze Aktentasche bei sich, die schwer ist und vermutlich Einbrecherwerkzeug enthält.

Tragisches Ende einer Schwarzfahrt.

= **Altentkirchen** (Westerwald), 18. Dez. Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt trat abends der Hausburche eines Altentkirchener Hotels an. Er sollte den Wagen eines Geschäftsreisenden in die Garage fahren. Dabei kam ihm die Lust an, mit den Hausmädchen des Hotels eine kleine Reise zu machen. In der Nähe des Dorfes Mammelzen erfuhr jedoch diese Fahrt eine jähe Unterbrechung. Durch Schneefall und Frost war Glatteis eingetreten und der Wagen machte mit dem jungen Mann, der nur die primitivsten Fahrkenntnisse besaß, was er wollte. Das Auto raste schließlich gegen einen Baum, wobei die Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein Hausmädchen hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß es ins Altentkirchener Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Schwarzfahrer, der selbst erheblich verletzt wurde, ist nach dem Unfall spurlos verschwunden. Man fürchtet, daß er aus Furcht vor Strafe Hand an sich gelegt hat.

Zwei Anwesen durch Feuer vernichtet.

= **Hünfeld**, 18. Dez. In Mansbach brach infolge eines schadhafte Schornsteins im Anwesen des Landwirts Bert Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf Wohnhaus, Scheune und Stallung des Nachbarn Justin Bert ausbreitete. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der gefährdeten Nachbarhäuser beschränken und konnte nicht verhindern, daß die beiden Anwesen ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ein Feuerwehrmann wurde von einem herabstürzenden Balken getroffen und leicht verletzt.

Um die Erhaltung des Kasseler Staatstheaters.

= **Kassel**, 18. Dez. In einer Pressebesprechung am Freitagmittag berichtete Oberbürgermeister Dr. Stadler über seine Verhandlungen mit der preussischen Staatsregierung, um die Erhaltung des Kasseler Staatstheaters. Den dringenden Vorstellungen des Oberpräsidenten und Oberbürgermeisters ist es nicht gelungen, die geplante Aktion zu vermeiden. Der Finanzminister begründet seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß der preussische Staat zur Zeit so wenig gesichert sei und derart finanzielle Lücken aufweise, daß solche Eingriffe nicht zu verhindern seien. Der Minister mußte auf der Schlichtung bestehen. Oberbürgermeister Dr. Stadler hat mit Unterstützung des Oberpräsidenten darauf hingewiesen, daß Kassel sich mit anderen Städten, etwa Frankfurt oder Hannover, zu gemeinsamen Theaterveranstaltungen nicht zusammenschließen könne, mit Rücksicht auf die Entfernungen. Im Kultusministerium will man der Stadt das Theatergebäude schenken, was aber vom Oberbürgermeister mit Rücksicht auf die hohen Unterhaltungskosten nicht begrüßt werden konnte. Staatsministerium und Kultusministerium hätten aber den dringenden Wunsch, das Kasseler Theater in irgendeiner Weise fortzuführen, und seien bereit, entsprechende Vorschläge Anfang Januar vom Oberpräsidenten bzw. Oberbürgermeister persönlich entgegenzunehmen. Jedenfalls wird die Stadt nach wie vor den Standpunkt vertreten, daß der Staat zur Unterhaltung des Theaters verpflichtet sei. Die Absicht des Staates, bestimmte Musiker in seine Bäder zu versetzen, ist zunächst wieder fallen gelassen worden. Das Orchester bleibt erhalten, wodurch die Fortführung der Konzerte vorerst ermöglicht wird. Von Seiten der Presse wurde der Vorschlag gemacht, doch zu versuchen, ähnlich wie in Hannover, das Theater unter besonderen Leistungen des Staates zu erhalten. Oberbürgermeister Dr. Stadler stellte in Aussicht, sich diesbezüglich mit dem Oberbürgermeister in Hannover in Verbindung zu setzen.

= **Hohenstein** (Nassau), 18. Dez. Kreiskulturbaumeister Siebold hielt dieser Tage hier in der Wirtschaft Römer einen dreitägigen Grünlandkursus ab. Während des Kursus und in dem anschließenden Gemarkungsbezug wurden alle Fragen der Grünlandpflege, sowie der Düngung eingehend behandelt.

= **Nassau a. d. L.**, 18. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Mehrheit an der Volksschule mit 8 gegen 5 Stimmen unter der Voraussetzung, daß entsprechende Staatszuschüsse eingeht. Zur Erhaltung der Kleinkinderschule wurde Abschluß eines Mietvertrages mit dem Grafen von Ranitz genehmigt. Dem zum 31. Dezember nach fast 40jähriger Tätigkeit aus dem Amte scheidenden Konrektor Th. Jung sprach der Bürgermeister den Dank der Stadt aus.

= **Limburg a. d. L.**, 19. Dez. Am heutigen Tage werden es 100 Jahre, daß die evangelische Gemeinde Limburg gegründet wurde. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage wurde beschlossen, die Jubiläumsfeierlichkeiten nach Möglichkeit mit dem großen 100-Jahr-Jubiläum des Gustav-Adolf-Vereins, das der Gustav-Adolf-Hauptverein Wiesbaden 1932 in Limburg begeht, zu verbinden.

= **Dillenburg**, 18. Dez. In Gegenwart zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde Freitagmittag das dem Städtischen Krankenhaus angegliederte Tuberkulose-

Fürsorgeheim des Dillkreises der Bestimmung übergeben. Die Gesamtkosten des mit allen modernen hygienischen Einrichtungen versehenen Fürsorgeheims betragen rund 58 000 Mark und sind zum größten Teil von der Stadt Dillenburg aufgebracht worden. Die Kreisverwaltung steuerte 5000 M. bei zur Beschaffung der Röntgenanlage.

= **Marburg**, 18. Dez. In der Mitglieder-Generalversammlung des Hessischen Bauernvereins wurde Bürgermeister und Landwirt Rauch (Wolfschauen) an Stelle des gestorbenen Landwirts Mint zum 1. Vorsitzenden des Hessischen Bauernvereins (Kreis Marburg) gewählt.

Marktberichte.

Frankfurter Obst- und Gemüsegroßhandelspreise

Frankfurt a. M., 18. Dez. Marktlage: Obst und Südfrüchte: Bei unveränderten Preisen waren die Zufuhren gut. Das Geschäft zeigte für Apfelsinen und Mandarinen etwas Belebung, blieb aber im übrigen ruhig. Gemüse: Trotz starkem Angebot in allen Gemüsearten blieben die Preise ziemlich unverändert; für Spinat zogen sie etwas an. Blumenkohl (Steige zu 9 und 12 Stück) 375–400 Pf., Estrich 4–8, Feldsalat 20–30, gelbe Rüben 3–4, Karotten 4–5, Kopfsalat 8–10, Lauch 2–5, Meerrettich (Bamberger) 40–45, Rosenkohl 9–10, Rotkraut 4–5, Sellerie je nach Gr. 5–30, Spinat 9–12, Schwarzwurzeln 1. 16–20, 2. 12–14, Weißkohl 3–4, Wirsing 4–5, Winterkohl 5–6, Zwiebeln 6,5–8. Obst und Südfrüchte: Apfel 1. 10–14, 2. 7–9, Apfelsinen 10–17, Birnen 1. 12–15, 2. 8–10, Erdnüsse 20 bis 24, Feigen (Kranz) 28–30, Haselnüsse 40–50 ital., Kofosnüsse 18–20, Mandarinen 12–16 span., 10–11 ital., Maronen 14–16, Trauben (Steige circa 10 Kilogr. brutto) 500 bis 600 span., Walnüsse 25–32 ital., 40–45 franz., Zitronen (Kiste 150 Stück) 550–700. Die angegebenen Preise sind Großhandelspreise, sie sind, sofern nichts anderes vermerkt, auf ½ Kilogramm bzw. 1 Stück in Pfennigen umgerechnet.

Mainzer Produktenbörse.

Mainz, 18. Dez. Großhandelsstandspreise per 100 Kilo loco Mainz: Weizen 22–22,75 ruhiger, Roggen 21,50 bis 21,75 ruhig, Hafer 15,50–16,50 ruhig, Braugerste 17–18,30 freudlicher, Industrieerste 16,30–17,30, Futtererste 15,30–16,30, Malzkeime 12,50–13,50 gesucht, südd. Weizenmehl Spez. 0 36,15 ruhig, Roggenmehl 60proz. 30,30–31,50, Weizenkleie fein 8,50 ruhig, Weizenkleie grob 9,50 ruhig, Roggenkleie 9–9,50 ruhig, Weizenfuttermehl 9,50 ruhig, Bietreber 12,50 ruhig, Erdnusskuchen 13,25–14 fest, Rostkuchen 12,50–17 behauptet, Walmtuchen 10,75–11,50, Rapskuchen 8,15–8,50 ruhig, Kleehheu lose 5,50 ruhig, geb. 6 ruhig, Wiesenheu lose 5,50 ruhig, geb. 5,80 ruhig, Rapsheuen 4 ruhig, Drahtpreßstroh 4 ruhig, Sojaheuen 11,25–11,50 behauptet, Trogenschnitzel 6,15–6,50 behauptet. Tendenz: kleines Geschäft infolge der bevorstehenden Feiertage.

Tagblatt-Sammlungen.

Für Weihnachten wurden eingezahlt: Für die Blindenanstalt: A. W., Kaiser-Friedrich-King, 5.—; R. A. 1.—; P. 3.—; Frau M. H. 5.—; W. A. 1.—; M. A. 1.—; H. M. 1.—; M. S. 1.—; H. Schr. 2.—; J. 5.—; für das Versorgungshaus für alte Leute: Dr. A. 3.—; P. 3.—; E. Sch. 3.—; J. S. 1.—; H. M. 1.—; Frau A. W., Wwe., 3.—; H. Schr. 5.—; R. 3.—; E. A. 5.—; für das Paulinen-Hist: R. A. 1.—; P. 3.—; Jrl. Hobreder 5.—; Carl Berger, Haruhos (Südweststraße), 12.—; R. 4.—; E. A. 7.—; für warmes Frühstück für arme Kinder: H. M. 1.—; für Kohlen für verschämte Arme: H. M. 1.—; für verschämte Arme: J. S. 2.—; E. A. 5.—; für die Kleinentner: H. B. 1.—; H. M. 1.—; H. A. 5.—; für die Kruppelfürsorge: W. A. 1.—; M. A. 1.—; H. M. 1.—; M. S. 1.—; R. 3.—; für die Pflegeanstalt Schenern: W. A. 1.—; J. S. 1.—; M. A. 1.—; E. A. 5.—; für die Kinderhorte: Frau Anni Ketter, Kertotaf, 7.—; W. A. 1.—; M. A. 1.—; H. M. 1.—; Jrl. Hobreder 3.—; E. A. 5.—; für das Evangelische Erziehungsheim auf dem Geisberg: R. A. 1.—; P. 3.—; H. M. 1.—; Jrl. Hobreder 3.—; R. 3.—; für die Augenheilanstalt: H. B. 2.—; M. S. 1.—; R. 4.—; E. A. 5.—; für die Pflegeanstalt Bethel bei Bielefeld: W. A. 1.—; J. S. 1.—; M. A. 1.—; H. M. 1.—; H. A. 10.—; für die Mittelstandespflege: Frau Gertrud Mittag, Wilhelmstrasse 52, I, 25.—; H. Schr. 3.—; R. 3.—; für das Weihnachtswerk für Kinder: H. M. 1.—; H. A. 2.—; für das Blaue Kreuz, Sedanplatz 5: P. 3.—; Frau Kinte, Wiesbaden-Biebrich, Nassauer Straße 1, 10.—; H. Schr. 5.—; H. A. 3.—; für den Krippenverein: H. M. 1.—; für die Winterhilfe: A. Sch. 10.—; Max Lepp, von der Samstag-Regelgesellschaft in der Loge „Blau“, 20.—; A. W., Kaiser-Friedrich-King, 5.—; Frau A. W., Wwe., 5.—; Aug. Orstrantenlaffe Wiesbaden 700.— (2. Rate); P. H. 2.—; J. H. 2.—; Rito 10.—; Rosenberg 4.—; R. 10.—.

Weitere Gaben werden im Tagblatt-Haus gerne entgegen genommen.

Aus dem Geschäftsleben.

Der neue Wandhalter für Persil, Ala und Mi kommt als Weihnachtsüberraschung für die Hausfrau wie gerufen. Die modernen Reinigungshelfer Persil, Ala und Mi sind nirgendwo besser aufbewahrt, als in diesem praktischen Gerät. Die Packungen fallen nicht mehr um, der Inhalt wird nicht mehr feucht, und das Schöne: ein Griff — und man hat das Gewünschte. Über dem Spülstein angebracht, wirkt der Wandhalter sehr schmutz.

Wetterbericht.



Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Vorübergehende Milde, meist bewölkt, mit geringen Niederschlägen, schwache Luftbewegung.

Auszeichnung. Dem Metzgermeister Gustav Edinghaus, Wiesbaden-Dohheim wurde nach 14 Jahren für die Teilnahme am Weltkrieg in den Befehlen und Schlachten an der Westfront am 1. März das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Bei rheumatischen Leiden, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sowie bei Kopfschmerzen haben sich Fogal-Tabletten hervorragend bewährt. Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken R. 1.40. 12,6% Loh., 0,46% Chin., 74,3% Acid. aced. salic.

Sie kaufen
für die Hälfte
der regulären Preise
Ihre Geschenke

z. B.: Stoff-, Seiden- u. Brokatreste f. Kissen,
Decken, Schals u. Kleider fabelhaft billig

Beachten Sie bitte die Schaufenster
Kunstgewerbegeschäft
Langgasse 42 (Hotel Adler)

Die heutige Ausgabe umfasst 30 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“, sowie die Beilage
„Der Sonntag“

Verantwortlich für Inhalt und Druck: H. Kettich; für Anzeigen, Stadt-
nachrichten und den Abdruck von Briefen: H. Kettich; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des H. Kettich'schen Verlags in Wiesbaden.

ALTSCHÜLER im Preisabbau voran!

Der Herr Reichskommissar für Preisüberwachung hat recht, unsere Preise sind freiwillig gesenkt, damit jeder in der Lage ist, unsere guten Schuhe zu kaufen.

Beispiele, welche beweisen:

Original-Rahmen-Schuh
für Herren, braun und schwarz, echt
Boxkall, spittrunde, immer
moderne Form . . . nur **7.90**

Kamelhaar-Schuhe
die bekannt guten Altschüler-Qualitäten,
Wolle u. Baumwolle, für Damen, Herren
und Kinder in unerhört großer Auswahl
95, 1.45 1.65 1.90 2.45

Diese kleine Auswahl zeigt Ihnen schon unsere enorme
Leistungsfähigkeit. Eine Riesenauswahl finden Sie
in unserem Laden. Besichtigen Sie unsere Artikel unver-
bindlich und lassen Sie sich unsere illustrierte
Weihnachts-Preisliste kostenlos geben.

Chevreaux-Damen-Spangen-Schuhe
vornehm, schwarz, beliebter
Straßenschuh . . . nur **2.90**

Kinder-Stiefel
bis Größe 26 . . . von **1.95** an

Kinder-Spangen
braun und schwarz
bis Größe 26 . . . nur **1.95**

Ueberzieh-Stiefel
für kalte u. nasse Tage, feder-
leicht, . . . von **1.90** an

**Knaben-
und Mädchen-Stiefel**
bis Größe 35, eventl. mit
Doppelschle, braun und
schwarz . . . von **4.95** an

**Motorrad-Stiefel
und Ski-Stiefel**
Marke **Rau-Bautz**, prima Qualität,
alle Größen . . . nur **18.50**

Der große Modeschlager:
Dreiknopf-Schuhe
vornehme Modelle mit Mattkid-
Einsatz u. Trotteur-Absatz, nur **6.50**
Kragen-Schuhe
Schwarze und braune Kragen-Schuhe
mit molig warmem Futter, Größe 36–42,
nur **6.90 8.90 9.90**

ALTSCHÜLER
nur Wellritzstr. 32

WOLF^s Weihnachts-Angebote

im Jubiläumsjahr

Pyjamaflanelle

in schönen Mustern . . . Mtr. 98, 75, 58 Pfg.

38,-**Touring-Flanelle**

in vielen blauen und braunen Tönen

Mtr. 85 Pfg.

58,-**Morgenrockstoffe**

neueste, großblumige Muster, in vielfacher

Auswahl, Waschseide . . . Mtr. 1.38

Velour Mtr. 98 Pfg.

58,-**Waschseide-Druck**

die beliebtesten Klein- und Tweedmuster,

Mtr. 1.48, 1.15, 98 Pfg.

70,-**Oberhemdstoffe**

hochparierte Musterung, Bernierg-Kunstseide

Mtr. 1.95, 1.35, Popeline, seidenglanzende

Ware . . . Mtr. 1.35, 98, 85 Pfg.

45,-**Crêpe Rayon**

100 cm brt., Edelkunstseide, in riesiger

Farbenauswahl . . . Mtr. 1.95, 2.25

1.58**Crêpe Rayon-Druck**

hochwertige Kunstseide, in mod. Mustern,

100 cm brt. . . Mtr. 2.90

1.85**Bouclé-Granit**

das modische Gewebe, für Kleider u. Besatz,

hochmoderne Farben . . . Mtr. 2.65

1.95**Afghalaine**

Reine Wolle, nur Modifarben, 100 cm brt.

Mtr.

2.65**Frottier-Handtücher**

Jacquard und farbig □. Stück 88, 78 Pfg.

58, 48,

38,-**Kissenbezüge**

in vielen Ausführungen . Stück 1.35, 88 Pfg.

68,-**Betttücher**

gute Halbleinen-Qualitäten, volle Größe,

3.75, 2.90, solide Handweh-Qual. 2.90, 2.45

1.85**Fenstermantelstoffe**

25/130 cm brt., dicke Ware, viel unter

Preis . . . Mtr. 3.90

2.45**Diwandecken**

neuartige Muster, teils mit Kunstseide,

Stück 15.50, 12.75, 10.4

6.45**Dekorations-Stoffe**

Kunstseide, 120 cm brt., für Dekor-Tisch-

decken u. Kissen, Mtr. 2.45, 2.65, 2.25, 1.65,

Schalbreite . . .

78,-**Schlafdecken**

Jacqu.- u. kamelfarbig, 150/200 cm 6.45,

5.45, 4.45 . . . 140/190 cm 2.90, 2.65, 1.90

1.35**Teegedecke**

Kunstseide 6.75, 5.45, 3.75 . . . Damast 5.45

2.90**Kinder-Taschentücher**

weiß m. farb. Kante od. kariert, 16, 12, 8 Pfg.

5,-**Kinder-Taschentücher**

verschiedene Ausführungen, je 6 Stück

in hübschen Geschenkkartons, 78, 58

48,-**Damen-Taschentücher**

entsprechende Sachen, je 3 Stück in eleg.

Geschenkkartons, 1.65, 1.45, 1.25, 98,

90, 75 Pfg.

48,-**Herren-Taschentücher**

weiß, farbiger Rand u. farbig durchkariert

je 6 Stück in apart. Geschenkkartons,

2.25, 2.10, 1.25

98,-

Stehen
im Zeichen
enormer
Verbilligung!
Sie ausnutzen
kann trotz
der Zeit
mehr und
billiger schenken
können!

Ihr praktischer billiger Weihnachtsmann für 1931

WOLF

Verlangen Sie den
schönen Kalender!Morgen, letzter offener Sonntag,
von 2 bis 6 geöffnet!

WIESBADEN • KIRCHGASSE 62

Erzeugnisse der
Josephinenhütte A.-G.
und anderer erstklassiger
Kristallglas-Hüttenwerke● **Bleikristall** ●mit preiswerten Effektschliffen sind beliebte
Geschenkartikel. Sie finden große Auswahl bei**M. Stillger**

Häfnergasse 16

4861

Gebt den Blinden Arbeit!Körbe u. Stühle werden neu geflochten u. repariert.
Grammophon-Reparatur d. Spezialisten - Klavier-
stimmen Stridarbeiten Bürsten und Belen all Art

Sauptverkaufsstelle Blindenanstalt.

Nebenverkaufsstelle im Laden Moritzstr. 36 bei Seife.

Blindenanstalt - Nail. Blindenfürsorge

Bachmayerstraße 11 Telefon 26036 F411

Schlittschuhe
original Hudora

u. a. Qualitätsmarken

sind billiger geworden

blank . . . 3.40, 4.70, 4.90

vernickelt . . . 8.-, 8.75, 8.90

JUNG / Kirchgasse 47**Bonbonnieren**

in größter Auswahl finden Sie im

Schokoladenhaus Langgasse 18

Inh. Jakob Rücker, früher Müller



Mühlgasse 11-13

am Schloßplatz

Schwenck

Durchgehend geöffnet.

K 154

Strümpfe

von Schwenc

„ihr“ schönstes Geschenk!

Kunstseide

bestens verstärkt

2.50, 1.95, 1.45, **-95****Kunstseide plattiert**

elegant und dauerhaft

2.75, 2.50, 1.95, **1.60****Reine Wolle**

4fache Sohle, mod. Farben

3.45, 2.90, 2.50, **1.95****Wolle m. Seide** warm u.elegant . . . 4.25, 3.50, 2.75, **2.25****ELBEO-Kunstseide**

die anerkannte Weltmarke

3.90, 2.95, **2.50**

Auf jedem Gabentisch sollen Schwenc-

Geschenke in den hübschen Schwenc-

Kartons liegen.

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihre Einkäufe bei mir decken

Mein Weihnachtsschlager!

Füllfederhaltermit 14kar Goldfeder . . . von **1.60** Mk. an**Füllfederhalter**mit nichtrostender Stahlfeder . . . **45,-****Weihnachts- u. Neujahrskarten**10 Stück **25,-****Klosettpapier**10 Rollen . . . **90,-****Butterbrotapier**großes Format, fetticht, 100 Blatt . . . **24,-**

Beachten Sie meine Schaufenster!

Papierhaus Pallmann

Schwalbacher Straße 17 gegenüber Arbeitsamt.

Radiokauf

ist Vertrauenssache!

Darum nur im Fachgeschäft

Radio-Pilz

Wiesbaden, Kirchgasse 9.

Auch in diesem Jahre — — —

kaufen Sie die konkurrenzlosen

Krawattenstoff-**Reste** zum Selbstanfertigen

(Schnittmuster gratis)

nähtfertig . . . von **50** an**Fertige Selbstbinder**, schwerereine Seide, nur **1.35**, solange Vorrat**14 Webergasse 14****Foto-Heep 10%****6 Postkarten**von **1.90**und zu jeder
Aufnahme
ganz gleich
in welcher
Preislage**Gratis**eine
Vergrößerung
18 x 24 cmAlle
anderen
Formate
billigKirchgasse 26
neben Kaplinger.

Sonntags geöffnet!

Aus den Berichtssälen.

Der Ravag-Prozeß.

Frankfurt a. M., 18. Dez. Zu Beginn der heutigen Verhandlung kam Direktor Wahmannsdorf von der Berliner Lebensversicherung, der bis 1927 Aufsichtsratsmitglied der Ravag war, zur Vernehmung. Er schied später aus dem Aufsichtsrat aus. Kirschbaum weist nochmals darauf hin, daß Bassa durch sein falschierendes Auftreten seine eigentlichen Charaktereigenschaften gelichtet zu verbergen wußte und sich ein durch nichts gerechtfertigtes Vertrauen erschwand. Lindner führte aus, daß auch er bis zu einem gewissen Zeitpunkt Bassa hoch eingeschätzt habe.

Es sollte dann das Gutachten des Sachverständigen Dr. Appelt folgen, zur allgemeinen Überraschung bringt aber die Verteidigung Lindners einen Ablehnungsantrag gegen Dr. Appelt wegen Befangenheit ein. Bei den darauf folgenden Gutachten der Sachverständigen kommt es zu einer Meinungsverschiedenheit der Sachverständigen unter sich selbst, da Dr. Appelt die kurzfristigen Kredite voll und ganz ablehnt, während der andere Sachverständige Dr. Hindner ihnen zustimmt und sie nicht als Vergehen aufzählt, da man sonst alle großen Banken bestrafen müßte.

Als einziger Zeuge der Nachmittags-Sitzung wurde Direktor Blase von der Aachener-Leipziger Versicherungs-Gesellschaft vernommen, aus dessen Aussagen man einige sehr interessante Einblicke in das Verhältnis der einzelnen Ravag-Großen untereinander bekommen konnte. So erzählt man, daß Schuhmacher und Lindner mit Beder manchmal ganz und gar nicht einig gegangen sind. Das Verhältnis Dumde zu Beder bezeichnete er als gut bis etwa ein Jahr vor Dumdes Tod, als Beder durch die Größe seiner Transaktionen Dumde über den Kopf zu wachsen begann. Auch Dumde begann hier an der absoluten Richtigkeit der verschiedenen Finanzaktionen zu zweifeln. Zur Übernahme der Aachener-Leipziger durch die Ravag sagte der Zeuge aus, daß sich Schuhmacher und Lindner sehr stark gegen das von Beder propagierte Abkommen ausgesprochen hätten. Erst später sei das Abkommen unter weitlichen anderen und für die Aachener-Leipziger günstigeren Bedingungen zustande gekommen. Die Verhandlung wird am Montag fortgesetzt.

Das Urteil im Ludwigshafener Wertspionageprozeß.

Im Wertspionageprozeß in Ludwigshafen wurde Freitagmittag 12 Uhr folgendes Urteil verkündet: Dienstbach, Steffen und Schmid je zehn Monate, Herbst vier Monate Gefängnis, die Untersuchungsrichter werden freigesprochen.

Die Begründung.

In der Begründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß eine Anstiftung zum Diebstahl, wie sie ursprünglich die Anklage angenommen hatte, fortzufallen mußte. Mit absoluter Sicherheit war bezüglich dieses Punktes die Schuld Dehnen-Schlägers nicht festzustellen. Bei Schmid wurde ununterbrochene fortgesetzte Handlung von 1928 bis 1931 angenommen. Festgestellt wurde, daß Dienstbach an den Schlosser Hölzer herantreten ist, um von diesem über den Kompressorlosen Dieselmotor Näheres zu erfahren. Auch an den Ingenieur Segewitz von der Firma Stoh ist er herantreten. Diese Vergehen stellen sich als Verbrechen gegen § 20 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb dar und sind Vergehen der Auspöschung. Was den Fall bei der Firma Kalschig betrifft, so waren die Angeklagten deswegen nicht zu verurteilen, weil Steffen und Dienstbach in dem Schlosser Kraft einen Techniker der I. G. Farben sahen, von dem sie lediglich das Harnstoffverfahren wollten. Es kommt deshalb in diesem Falle kein Vergehen der Auspöschung in Frage. Herbst hatte es unternommen, den Angeklagten Dienstbach und Steffen eine neue Mittelsperson zuzuführen.

Bei Bemessung der Strafbhöhe des Schmid mußte es unterbleiben, auch die Berichte aus 1928 heranzuziehen. Das Gericht war der Überzeugung, daß Steffen von den drei Geheimberichten der I. G. Farben, die man in seiner Wohnung fand, Kenntnis hatte. Frau Dehnen-Schläger wurde freigesprochen, weil keinerlei Beweise für etwaige Vermittlungsdienste vorhanden waren. Bei Alder steht einwandfrei fest, daß er Schmid zu den Zusammenkünften mit Dienstbach im Auto gefahren hat. Doch liegen keinerlei Beweise für eine tätige Beihilfe vor. Strafmildernd wurde den Angeklagten ihre bisherige Unbestraftheit zugutegehalten. Unter das Höchstmaß ist man gegangen, weil ein nachweisbarer Schaden nicht angerichtet worden ist. Strafschwerend war der Umstand, daß durch die Vergehen der Angeklagten eine schwere Schädigung nicht nur des deutschen Unternehmers und Kapitalisten, sondern auch des deutschen Arbeiters hervorgerufen werden konnte.

Der Reemtsma-Prozeß.

Karlsruhe, 18. Dez. Am heutigen dritten Verhandlungstage des Reemtsma-Prozesses äußerte sich Ministerialrat Schröder vom Reichsfinanzministerium über die Steuerkredite und Steuerrückstände von Batfari-Borg Reemtsma. Aus wirtschaftspolitischen Gründen, erklärte er, sei von einer Zwangsvollstreckung gegen Batfari wegen der Steuerschulden Abstand genommen worden, da es sonst zur Stilllegung der Fabriken gekommen wäre. Durch das Entgegenkommen des Reichsfinanzministeriums gegenüber Borg sei die Steuerschuld aber von 10,2 auf 15 Millionen Mark angewachsen. Die Stadt Baden-Baden wollte die Steuerschuld garantieren, die unverzinslich im Jahre 1948 zurückgezahlt werden sollte. Diesen Vorschlag lehnte das Reichsfinanzministerium ab und ordnete am 3. April 1929 die Zwangsbetreibung an. Der Zeuge weist dann die Behauptung zurück, daß er einen Vorteil aus seiner Tätigkeit bei der Abwicklung der Batfari-Geschäfte gezogen habe, und entkräftete die Behauptung, daß er sich erboten habe, die 15 Millionen Steuerschulden verschwinden zu lassen. Der Fiskus habe aus der Liquidationsmasse 4,5 Millionen erhalten. Philipp Reemtsma sagte als Zeuge aus, daß sich die Firma Reemtsma keineswegs auf Kosten des Fiskus bereichert habe. Aus den kommissarischen Vernehmungen und der Korrespondenz von Kurt Borg mit Ministerialdirektor Ernst vom Reichsfinanzministerium geht schließlich hervor, daß die rückständige Batfari-Steuerschuld nur im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse des Landes und der Stadt Baden-Baden niedergelegt wurde. Gegen Levia und Pfeiffer beantragte der Staatsanwalt nach anderthalbjährigem Vortrag gegen Levia 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust und gegen Pfeiffer 5 Monate Gefängnis. — Das Urteil wird Samstagmorgen verkündet.

Der Klarel-Prozeß.

Neue Belastung des Stadtrats Neudorf.

Berlin, 18. Dez. Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Klarel-Prozesses verlas Rechtsanwalt Puppe eine Erklärung zu den Aussagen des Stadtrats Neudorf. Diese Erklärung soll zur Stützung der Behauptungen der Brüder Klarel dienen. Neudorf habe ihnen den Vorschlag gemacht, sich an seinem Turbinenpatent zu beteiligen. Die Engelhardt-Brauerei soll für das Turbinenpatent 30 000 M., der Eigentümer eines Restaurants am Bahnhof Jannowbrücke 20 000 M. hergegeben haben. Zur Zeit der Beteiligung der beiden genannten Firmen an der Ausnutzung des Patents war Stadtrat Neudorf Grundstücksbesitzer. Die Engelhardt-Brauerei hatte damals ihr am Alexanderplatz gelegenes Grundstück an die Stadt verkauft; das Grundstück des Pächters am Bahnhof Jannowbrücke war für die Untergrundbahn benötigt worden.

Stadtrat Ryba erklärte als Zeuge zu den Kleiderverkäufen bei der Firma Klarel, daß die Kleidungsstücke im Werte von 500—600 M. durch seinen Freund Würz bezahlt worden seien. Ryba wurde der Eid abgenommen.

Der Lübeder Tuberkulose-Prozeß.

Eine Ehrenerklärung der Sachverständigen für Professor Dr. Dendé.

Lübeck, 18. Dez. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Tuberkulose-Prozeß gab Prof. Dr. Hahn im Namen sämtlicher in der Verhandlung anwesenden Sachverständigen folgende Ehrenerklärung für Professor Dr. Dendé ab:

„Angesichts einer neuen Veröffentlichung des Herrn Prof. Calmette in der „Grünen Post“ Nr. 50 vom 13. Dezember 1931 möchten die Sachverständigen des Lübeder Prozesses betonen, daß keiner von ihnen die Unterstellung, daß Herr Prof. Dendé absichtlich virulente Tuberkelbazillen in den Impfstoff hineingebracht habe, was höchst bedauerlicher Weise auch jetzt wieder von Calmette verbreitet wird, sich je zu eigen gemacht hat, daß sie ferner alle von der persönlichen Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe des Herrn Professor Dr. Dendé fest überzeugt sind.“

Die Erklärung ist unterzeichnet von den Professoren Abel, Bruno Lange, Ludwig Lange, Kahn, Rolle, Much, Uhlenhuth, Schürmann und Wolf.

Rechtsanwalt Dr. Cantor wies darauf hin, daß es sich bei der Veröffentlichung um einen Brief handelt, den er von Professor Calmette erhalten habe und von dem er nicht wisse, wie er in die „Grüne Post“ gekommen sei. Er fühle sich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß Professor Cal-

mette am Schluß des Briefes sage, er könne sich der Ansicht nicht anschließen, daß Prof. Dr. Dendé absichtlich virulente Bazillen in den Impfstoff hineingebracht habe. In der Nachmittags-Sitzung erklärte Professor Dr. Ludwig Lange vom Reichsgesundheitsamt sein Schlusgutachten. Er beantwortete die ihm vorgelegte Frage: Kann der BCG unter noch nicht von uns beherrschten Bedingungen Eigenschaften annehmen, die einem virulenten Tuberkelbazillus entsprechen?, indem er erklärte: Ich habe keine großen Erfahrungen auf diesem Gebiet, aber ich möchte diese Möglichkeit a priori und vom theoretischen Standpunkt aus nicht verneinen. Im weiteren Verlauf sagte er u. a.: Mag der Lübeder Prozeß zu Ende gehen, wann und wie er will, in meinem Institut werden uns diese Dinge noch lange beschäftigen. Was wissen wir denn schließlich über die letzten Kulturen? Nichts. Dr. Lange wies auch darauf hin, daß eine Identität der Kieler Kulturen mit den Lübeder Kulturen mit großer Wahrscheinlichkeit festgestellt sei. Für das Lübeder Unglück könne eine Virusvermehrung nicht in Frage kommen. Ob ein Versehen im Laboratorium vorgekommen sei, könne man nach den bisherigen Befunden noch nicht sagen. Ausgeschlossen sei ein Versehen jedenfalls auch nicht.

Fo. Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Beder in Strich, dem nachgesagt war, er habe sich als Separatist betätigt, wurden vor längerer Zeit Einwohner aus Strich vom erweiterten Schöffengericht in Strafe genommen. Gegen das Urteil wurde von den Angeklagten Berufung verfolgt, die aber von der Großen Strafkammer Wiesbaden verworfen wurde. Die daraufhin eingelegte Revision beim Reichsgericht hatte das gleiche Schicksal. Hierauf stellte einer der Beurteilten, der Winger Joseph P. aus Strich den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Beschlußkammer verwarf den Antrag. Hierauf wandte P. sich an das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. Er vertrat die Ansicht, sein Gewährsmann in der Separatistenangelegenheit, Sch., welcher als Kronzeuge in der Beleidigungssache gegen Bürgermeister Beder gehört wurde, habe ihn im Stich gelassen und einen Meineid geleistet. Aus letzterem Grunde zeigte P. ihn bei der Staatsanwaltschaft Wiesbaden an. Nach einiger Zeit ließ bei P. von der Staatsanwaltschaft der Bescheid ein, das Verfahren gegen Sch. sei eingestellt worden. Auch der weitere Antrag des P. gegen die Ehefrau des Bürgermeisters Beder ein Meineidsverfahren einzuleiten, sei grundlos. Gegen diesen Bescheid des Oberstaatsanwalts legte P. Beschwerde beim Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ein. Verärgert über die Ablehnungen und wegen der Beirathung schrieb P. an Oberstaatsanwalt Vorzell nach Wiesbaden ein beschriftetes Schreiben. Bekomme er bis zum 18. Oktober 1931, also nach drei Tagen, keine Antwort, dann sei er gezwungen, durch den Oberstaatsanwalt dadurch zur Wiederaufnahme zu zwingen. Wegen dieses Schreibens wurde Anklage gegen P. auf Grund des § 114 StGB. (Rötigung einer Behörde) erhoben. Nun stand Winger P. vor dem Schöffengericht. Nach eingehender Verhandlung gab der Angeklagte seinem Bedauern Ausdruck, daß er den Brief geschrieben habe. Das Gericht billigte P. mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Fo. Für ein erschwundenes Nachtlogis sechs Monate Gefängnis. Die 39jährige Bertha Anna H. kam, als sie stellenlos geworden war, nach Wiesbaden. Bei einer Zimmervermieterin nahm sie Wohnung und blieb für die eine Nacht das Logisgeld, drei Mark, schuldig. Bei ihrer Verhaftung gab sie einen falschen Namen an. Wegen Betrugs im Rückfall bedachte sie nun das Schöffengericht mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wegen der Angabe des falschen Namens mit einer Woche Haft. Sie nahm die Strafe an.

Fo. Der folgenschwere Unfall einer Ballettleierin. In dem Prozeß der jungen Ballettleierin gegen die Intendantur des Wiesbadener Staatstheaters, über den wir bereits berichteten, verkündete gestern Landgerichtsrat Dr. Hülten-smidt einen Beweisbeschluss: U. a. soll Stationsarzt Dr. med. Hesse als Zeuge und Sachverständiger gehört werden, ob der Schuß zulässig ist, daß die Blutvergiftung durch die Schminke entstanden ist. Theaterarzt Hofrat Dr. Krafft soll ebenfalls gehört werden. Rechtsanwalt Dr. Kogenthal soll gehört werden, ob er zum Abschließen eines Vergleichs geraten und zu der Verzichtsleistung. Der Vater der Klägerin vor allem soll darüber vernommen werden, ob er die Schreiben des Staatstheaters und die Verzichtserklärung vor der Unterschrift vollständig gelesen, ferner ob er nicht verstanden hat, daß damit sämtliche Ansprüche seiner Tochter erledigt sein sollen. Professor Dr. Klein Schmidt vom Städtischen Krankenhaus Wiesbaden soll ein schriftliches Gutachten dahingehend abgeben, ob das Schminke im Zusammenhang mit der Blutvergiftung stand und ob die Gefährlichkeit der Schminke bei Verletzungen etwa bekannt war.

Wandhalter
für
Persil · ATA · imi

Darüber freut sie sich bestimmt,
denn Persil, Ata und imi gebraucht
sie jeden Tag!

Das Gerät ist in allen Haushaltsgeschäften zu haben.
Preis nur 1,70 RM.

Vertreter: Rudolf Haas, Walkmühlstraße 42, Tel. 26691.

Das Gebraucht.



Waisnachtsstern, das Licht des Lebens.

Von Dr. Paul Landa.

Weihnachtszeit — des Schenkens Zeit! Schöner, Jahrhunderte alter Brauch, der alljährlich neu auflebt! Kennt doch schon eins der ältesten Dokumente über die Feier der deutschen Weihnacht, das von Menner in der Wolfenbüttler Bibliothek aufgefundenen Schreiben des Presbyters Alfio, den heiligen Abend „largum fero“, d. h. freigebigen Abend; ja, „largum fero“ heißt sogar das Weihnachtsgeschenk selbst, weil es der ganzen Feier ihren eigentümlichen Charakter verleiht. Aber es geht wie ein baß Verwundern durch die ganze Schilderung des deutsch-böhmischen Geistes, der um 1400 einem „Petrn und teuren Freunde“ seine Schrift als ein „largum fero“, als Gabe zum Christfest, darbrachte; wie hat sich in diesen gnadenreichen Stunden so ganz des Menschen Natur verkehrt, die sonst gar festhält an Hab und Gut und nicht leicht sich trennt von ihrem Besitz! Immer wieder betont Alfio, daß „die gläubigen Christen an diesem Abend freigebiger sind, als zu anderen Zeiten, zu Ehren und zum Gedächtnis jener Freigebigkeit vom Himmel“. Gott „schickte solch ein großes und legendarisches largum fero, wie er ein größeres im ganzen Himmel nicht gehabt, nämlich seinen eingeborenen und geliebten Sohn... Darum schicken sich die Menschen ein largum fero, nämlich erfreuende, wohlwollende, und vor allem süß duftende Dinge.“ Die Geschenke, die damals zur Weihnacht gesendet wurden, sind Almosen für die Armen, die als Dank für die von Gott in dieser Nacht bewiesene große Güte ausgeteilt werden; dann Gaben, zu denen der Aberglaube treibt, „weil sie sagen, daß, wer an diesem Abend kein Geschenk gibt, vor Ablauf des Jahres ins Unglück gerate“, und endlich Aufmerksamkeiten, die man sich gegenseitig erweist, und bei denen das „Wiedergeben“ unerlässlich ist. Das freie „Schenken“, wie es heute aus vollem Herzen und ohne Hintergedanken geschieht, dies Darbringen einer Sache ohne jede selbstsüchtige Rechnung, dies Sichfreuen an der Freude des andern, war dem Mittelalter noch so fremd, daß Alfio für diese weihnachtliche Freigebigkeit Gründe über Gründe anführt und sie doch als etwas sehr Ungewöhnliches empfindet. Wir aber fragen: wie ist diese frohe Seligkeit des reinen „Schenkens“, die uns heute in Fleisch und Blut übergegangen ist, zu einem Stück unseres Lebensgefühls geworden? Und wir werden die Antwort darauf in einer Betrachtung der Weihnachtsbescherung, wie sie sich allmählich entwickelt hat, empfangen: das Christfest hat in uns den Sinn für das Glück des Schenkens tief eingepflanzt, und die Kinder sind es gewesen, die den Deutschen die Schönheit und Freude des selbstlosen, bedingungslosen Eingehens einer Sache an einen andern gelehrt haben.

Das Verleihen eines Gegenstandes ist durchaus keine so selbstverständliche und natürliche Sache, wie sie uns heute wohl dünkt. Den Völkern primitiver Kulturstufen ist sie fremd; sie kennen nur ein Geben, das sich aus einer Verpflichtung herleitet, oder das Darreichen eines Dinges, das wieder zurückgefordert werden kann, oder ein Schenken auf Gegenseitigkeit. Das auch den Germanen in den ältesten Zeiten unter Begriff des Schenkens völlig unbekannt war, hat Richard M. Meyer in einer Abhandlung nachgewiesen. Zunächst geht das schon daraus hervor, daß das Wort „Schenken“ auch noch in der klassischen Zeit des Mittelalters nichts weiter bedeutet als: „einrichten, zu trinken geben“. Erst gegen Ende des Mittelalters erhält allmählich das Wort die heutige Bedeutung, weil ja der „geschenkte“ Trank wirklich ein unbedingtes Überlassen des Bieres oder Weines „auf Rimmerwidersehen“ darstellte, und daher den Sinn des unbedingten freien Überlassens gut wiedergab. Den alten Deutschen war überhaupt unser Gefühl, über das Eigentum unbegrenzt verfügen zu können, noch nicht geübt. Der König fühlte sich verpflichtet, seinen Vasallen von seinem Besitz auszuheilen. Wie ungekümmt fordert Walter von der Vogelweide sein Lehen! Solche „Geschenke“ der Fürsten und Großen an Ritter, Knechte und Sänger waren keine Gnade, sondern das gute Recht, das man beanspruchen durfte. Wie der Herrscher nur das Gut aller verwaltete und von ihm mitteilen durfte, so hatte der reiche Privatmann seine Habe als ein Darlehen Gottes, und die Almosen, die er gab, durfte der Bettler als ihm gebührenden Anteil fordern. All diese Geschenke sind also Pflichtgaben, wie andererseits Fürsten und Klöster wieder „Geschenke“ empfangen, die nichts anderes waren als — Steuern. Nun schenken freilich in den allgermanischen Heldensagen, wie bei Homer, die Helden Waffen und Schmuck; aber solch ein Geschenk bedingt als etwas Selbstverständliches ein Gegen-

geschenk. „Gabe erhielt stets noch Entgelt“, heißt es in der Edda, und wer nicht genug hat, um sich entsprechend zu „vergütigen“, wird sich schon hüten, ein Geschenk anzunehmen. Er segnet es zum Zeichen seiner guten Absichten und gibt es wieder zurück. Im altdeutschen Recht galt auch die Widerruflichkeit der Schenkung. An dem Geschenk hat der Besitzer „nur ein beschränktes Eigentum“, denn die trostige Weltanschauung des Germanen, die nur das in Kampf und Mühn erworbene Gut hochschätzte, verachtete die Gabe, die dem Untätigen in den Schoß fiel, und sah sie mit scheelen Augen an. Daher wird die Schenkung unter einem Scheintau verborgen, um ihr wenigstens formell den Charakter des Unrechtmäßigen, Anrüchigen zu nehmen.

Die wenig freigebigen Anschauungen vom Schenken, wie sie bei den Germanen geltend waren, gingen noch lange nach in der deutschen Kultur und begannen uns auch in den Anfängen der Weihnachtsbescherung. Der erste Keim für dieses Beschenken am Christabend ist wohl darin zu suchen, daß der Jahresanfang von der Kirche auf Weihnachten verlegt wurde. Zu Neujahr erhielten Beamte und Gefinde bestimmte Vergünstigungen oder Deputate, die nun zu Weihnachten verabschiedet wurden. Den bereits zu Martini fälligen Lohn bekamen Knechte und Mägde ebenfalls zu Weihnachten. Auch die Herrscher verteilten ihre Gaben am Geburtsfest des Herrn. So wird uns zum Beispiel vom dem französischen König Heinrich III. berichtet, er habe seinen Vasallen an diesem Tage doppelte Kleider und andere wertvolle Dinge übergeben. In den Klöstern erhielten um 1500 alle Bediensteten Geldgeschenke, die von Lebkuchen und einem „Häselein Latwergein“ begleitet waren. Ebenso brachten die Lehnsleute den Fürsten und Abteien, statt zu Neujahr, nunmehr zu Weihnacht „Geschenke“ dar, die in Geld und Naturalien bestanden und Steuern waren, wie sie auch „steora“ hießen. All diese Spenden waren nicht freiwillige Gaben, die aus gutem, selbstlosem Herzen gereicht wurden, um anderen eine Freude zu machen, sondern Pflichtgeschenke, die aufgebracht werden mußten. In gewisser Hinsicht ist es ja auch heute so, daß Angehörte vielfach aus ein Weihnachtsgeschenk Anspruch haben oder zu haben glauben. Dem Mittelalter erschien dies zwangsweise Geben allmählich als eine Unsitte, und es erfolgte seit dem 14. Jahrhundert immer wieder strenge Verbote. Erlaubt war nur, daß die nächsten Verwandten sich beschenken oder „ein Mann seinen Leutepriester oder Amman ehre“. In späterer Zeit nimmt man auch das Gefinde vom Verbot aus. Wie man sich nun gegen

diese Pflichtgeschenke wandte, so tabelle man auch das Zusenden von Gaben, bei denen man auf Gegengaben rechnete, und das allzu prahlertische Almosengeben als Hoffart und Aberglauben. Schon mit Alfio steht diese Kritik der mittelalterlichen Weihnachtsgeschenke und damit auch des eng-herzigen Begriffs vom Schenken ein.

Am 16. Februar 1737 habilitierte sich zu Wittenberg ein junger Jurist Carolus Gottfried Riklingius als Privatdozent, der in einer schwergelehrten lateinischen Habilitationsschrift ein recht aus dem Leben gegriffenes anmutiges Thema behandelte: „Von heil. Christgeschenken“. Rikling bringt die Kritik des Schenkens zu einem gewissen Abschluß, beleuchtet die Sitten nach ihrer Geltung als rechtliche Einwirkung und bekämpft unter Anführung zahlreicher Verbote die Straßensitten dieser scheinbaren Geschenke, die Pflichten sind, und den abergläubigen Unfug der Masten-umzüge. Nur bei den Kindern läßt er die Weihnachtsbescherung gelten, denn die glauben in ihren unschuldigen Herzen wohl an den „heiligen Christ“ als Geber. An der Belohnung für die Kinder ist dem deutschen Gemüt so recht der Segen des Schenkens ausgegangen. Wie für die kleinen „Gottespfänzlein“, nach einem schönen Wort Luthers, so ist die Liebe der Täufler, der sie erquidt und gedeihen läßt, so ist das Geschenk für sie eine rechte Himmelsgabe, denn, wie die Vögel auf dem Felde, läßt sie nicht, auch spinnen sie nicht und sammeln nicht in die Scheuer und erhalten doch vom himmlischen Vater, was sie erfreut. Wer ihnen etwas schenkt, gehorcht keinem Zwang, rechnet nicht auf Erwidern, sondern freut sich an ihrer Freude und schenkt so im rechten guten Geiste. Ursprünglich gab es zwei große Kinderfesttage, den Martins- und den Nikolaustag. Durch die Reformation wurden dann die Heiligen zurückgedrängt; an die Stelle von Klaus, Martin und Knecht Ruprecht trat das Christkind als Gabenspende, und die Bescherung ward auf das Geburtsfest Jesu verlegt. Wie man nämlich bei der Geburt eines Kindes den anderen Kindern etwas, den sogenannten „Kindesfuß“, schenkte, so glaubte man, auch das Jesuskind habe allen Kleinen bei seiner Geburt etwas mitgebracht und spendete ihnen zur Erinnerung an den heiligen Tag noch immer schöne Sachen. Im 16. Jahrhundert gehen die Martins- und Nikolausumzüge allmählich in dem Weihnachtsfest auf, und die Kinderbescherung wird nun zum eigentlichen Kern der vollstimmigen Christfeier; die erste um uns von 1568 aus Betrachtung bekannt. Vom Schleier des Geheimnisses und Wanders sind die Geschenke umhoben, wahre Gottesgaben. Eine Bescherung in unserem Sinne, als festliche Aufführung und Ausstellung der Geschenke im Lichterglanz, wird uns zuerst von Rikling berichtet. Und bei dieser zwar verklärten, aber mehr in irdische Nähe gerückten Feier am Gabentisch unterm Lichterbaum erhalten die Großen wieder ihren Anteil an dem Kinderglück.

Was ist das Schenken? Ein Gastank-Problem ansatz. — Schenken heißt von der Persönlichkeit der Empfänger.

Von Margaretha Ziska.

Da Schenken eine Kunst ist, gehört zu ihrer Ausübung auch all die Überlegung, die ein Künstler beim Entwurf seines Werkes anstellt. Es ist nicht damit getan, sein Geld nachzuzählen und dann in das erste beste Geschäft zu gehen und dort etwas zu kaufen, das auf dem Gabentisch unter dem Weihnachtsbaum die Frau erfreuen soll. Es bedarf geradezu der Fähigkeiten eines Spions zusammen mit denen eines geschulten Psychologen, um zu erkunden, welches Geschenk denn nun die größte Freude auslösen möge. Wer fragt, hat schon die Hälfte der Freude vorweg genommen.

Beim Nachdenken in diesen Tagen, die im Zeichen des Geschenkaufs stehen, wird mancher auch auf den Gedanken gekommen sein: „Ich schenke meiner Frau ein hübsches Schmuckstück!“ Bei diesem Einfall wird es nicht geblieben sein, es wird sich eine Reihe von Überlegungen daran geknüpft haben, unter denen eine bedeutende auch die ist: Darf denn eine Frau heute in diesen Zeiten der Not und der wirtschaftlichen Bedrängnis überhaupt noch Schmuck tragen? Bevor diese Frage entschieden werden kann, ist es notwendig, einmal zu überlegen, warum die Frau zu allen Zeiten so gerne Schmuck getragen hat. Das Schmuckbedürfnis der Frau ist gewiss eine Art Naturgesetz, das mit der Kleidung nicht allein befriedigt ist. Wir sehen selbst bei den primitivsten Völkern, daß sich die Frauen mit allerhand Tand behängen, daß sie zum Teil sogar Schmuckstücke tragen,

die für sie eine große Beeinträchtigung ihrer Bewegungen bedeuten. So gibt es Stämme in Nordafrika, deren Frauen Halsringe aus Eisen tragen, die mehrere Kilogramm schwer sind. Je größer die Last ist, die auf den Schultern einer solchen Negerin ruht, desto stolzer ist sie.

Nun ist gewiss ein unendlich weiter Weg von diesem primitiven Drang zum Schmuckbedürfnis der kultivierten Europäerin. Aber das Gesetz, das Prinzip ist das gleiche geblieben, wenn auch keine Frau mehr daran denkt, wenn sie eine Halskette oder ein Armband anlegt. Schmuck ist für uns ein Ausdruck der Lebensfreude, ein Mittel, das die Frau auch in den allerschwersten Zeiten nicht entbehren mag. Es sei nur darauf hingewiesen, daß selbst bei Trauer um den Tod eines Angehörigen die Frau Schmuck anlegt, allerdings nicht den glänzenden, sondern einen, der die Farbe der Trauer trägt. Auch als wir im Krieg unser Gold für Eisen gaben, haben wir eben dieses Eisen als Schmuck weitergetragen. Einschränkung und Beschränkung auf das Lebensnotwendige kann ja auch nicht so verstanden werden, daß wir uns nun aller Zeichen der Lebensbejahung entledigen sollen. Niemand wäre töricht genug, dies zu verlangen.

Die unmittelbare, notgedrungene Verbundenheit mit den wirtschaftlichen Vorgängen, von denen das Schicksal unseres Vaterlandes abhängt, hat uns dazu erzogen, unsere Handlungen stets nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu messen. Auch in diesem Fall haben wir dazu Gelegenheit, indem wir uns überlegen, daß der Kauf eines Schmuckstücks der Lohn für vieler Hände Arbeit ist. Der Zeichner, der Goldschmied, der Steinsetzer, der Fabrikant, der Händler und der Wiederverkäufer — sie alle wollen leben und die Existenz eines uralten Handwerks, der Goldschmiedekunst, hängt davon ab.

Wer dies bedacht hat und zu dem Ergebnis gekommen ist, daß es auch mit der heutigen Zeit zu vereinbaren sei, ein Schmuckstück als Geschenk zu kaufen, wird sich unterrichten, für welchen Fall es gebraucht wird. Zum schlichten Berufs- und Tageskleid gehört natürlich ein bescheidenere Schmuck als zur Abendtoilette, und auch bei der zuletzt genannten Kleidung kann es nicht darauf ankommen, durch möglichst prächtige Tragen von Schmuck nicht mehr beweisen, wie begütert wir sind, sondern wir sehen den Schmuck als Bestandteil der Mode an. Dieser Gesichtsrichtung hat sich die Goldschmiedekunst im weitesten Maße angepaßt, indem sie moderne Muster in sachlichen Formen liefert und das wertvolle Steinmaterial nur äußerst sparsam verwendet. Auch der Halbedelstein ist in Zusammenfassung mit Gold oder Platin zu einem geschätzten Material der Juwelierkunst geworden. Sein Feuer, seine Schönheit wird ergänzt durch interessante und moderne Goldschmiedearbeit, die mehr von der Persönlichkeit der Trägerin oder des Trägers zeugt, als ein prunkvolles Behänge.

Der Mann also, der glaubt, einer Frau zum Weihnachtsfest das größte Vergnügen dadurch machen zu können, daß er ihr ein Schmuckstück überreicht, sollte das ohne Gewissensbisse tun. Zu allererst wird es ihm die Frau übernehmen.

Das bunte Weihnachtsbrot.

Wie der Christbaum, so gehört auch der „bunte Weihnachtsstern“ zu den Wahrzeichen eines richtigen deutschen Weihnachtsfestes. Vor allem unsere Kinder mögen den bunten Teller nicht missen, der gewöhnlich mit Äpfeln, Pfefferkuchen, Nüssen, Mandeln oder gar Marzipan angefüllt ist. Das sind sämtlich nahrhafte und gut schmeckende Dinge.

Der deutsche Weihnachtsapfel ist uns allen willkommen wegen seines erfrischenden Geschmacks, er enthält aber außerdem vor allem Zuckerstoffe, Säuren, Vitamine und Mineralsalze, die ihm einen hohen Nährwert verleihen. Sowohl in der Mundhöhle wie im Magen entfaltet er eine desinfizierende Wirkung und regt ferner die Darmtätigkeit an, was in den Weihnachtstagen häufig von ganz besonderem Werte ist. In diesem Sinne wirkt meist auch der Pfefferkuchen.

Sehr hochwertige Nahrungsmittel stellen die Nüsse dar. Sie sind reich an Fett und Eiweiß, enthalten aber nur sehr wenig Zuckerstoffe. Werden Nüsse in üblicher Weise verzehrt, so sind sie häufig darum schwer verdaulich, weil der Magen mit den von den Zähnen nicht genügend zermahlenden Brocken nur schwer fertig werden kann. Werden Nüsse und Mandeln dagegen gerieben oder als Brei verabreicht, so ist ihre Verdaulichkeit eine besonders gute. Das Kratzen im Halse, der Hustenreiz und die Heiserkeit, die sich nach dem

Genuß größerer Mengen von Nüssen einstellen, rühren her von dem Gehalt der Nüsse an ätherischen Ölen. Derartige kleine Unannehmlichkeiten wird man aber leicht durch den Genuß mäßiger Mengen vermeiden können.

Mäßigkeit empfiehlt sich auch beim Verzehr von Mandeln, von denen besonders die bitteren Mandeln, wenn auch in kleinsten Mengen, einen Giftstoff, nämlich Blausäure, enthalten. Deshalb brauchen unsere Hausfrauen aber beim Kuchenbacken sich durchaus nicht vor der Verwendung von Mandeln zu ängstigen oder gar ihren Kindern das doch so gut schmeckende Marzipan vorzuenthalten. Diejenige Menge Blausäure, die bei Verwendung von bitteren Mandeln in einem Stück Marzipan enthalten ist, darf als durchaus harmlos angesehen werden. Eine bittere Mandel im Gewicht von etwa einem Gramm enthält ein tausendstel Gramm Blausäure! Man müßte also vom Marzipan, dessen Masse zu zwei Dritteln aus fein zerriebenen Mandeln besteht, schon sehr erhebliche Mengen genießen, um durch den Blausäuregehalt sich eine Vergiftung zuzuziehen. Auch unser Magen schützt sich gegen solche Gefahr schon ganz von selbst. Marzipan sättigt nämlich außerordentlich rasch, und wenn wir ein zu großes Quantum davon zu uns nehmen, so streift unser Magen und gibt durch Erbrechen das wieder her, was wir zu viel des Guten oder — des Bösen getan haben.

So mag also niemand sich die Freude und den Genuß am Weihnachtsstern verderben lassen, wenn er nur eines bedenkt: „Allzuviel ist ungesund!“

Dr. A.

Winterport von der Hotelhalle aus.

Von Frieda Ballentin.

Mein Winterport? Ich treibe Winterport am liebsten von der Hotelhalle aus. In den großen Winterportplätzen spielt sich das gesellschaftliche Leben zwischen „Tür und Angel“ in der Hotelhalle ab. Dieses Kommen und Gehen, dieses Herein und Heraus ist oft interessanter, wie mancher Film. Bunte Szenen blenden auf und verschwinden. Die Drehtür ist wie eine Drehbühne voll immer wechselnder Bilder.

Ich wetteifere in meinem bequemen Lehnstuhl mit der Aufmerksamkeit des Hotelportiers, an dem auch alles vorüber muß. Und ich merke, kenne ich auch bald die Gäste. — Da sind die Frühhafter, die den Tag ausnützen wollen, denen die Sonne zu spät und die Dämmerung zu früh kommt — da sind die Nachzügler, die nach durchtanzter Nacht, den Schlaf noch in den Gliedern, sich nur als Prestigegegründen aufstellen aus den Daunentbetten, um sich herauszubeben, wo „Frau Holle die Betten schüttelt“. Ich kenne sie schon, die schönen Frauen in den feinen Winterportkostümen, die in ihrer Farbenpracht, wie die Mode dieses Jahres es verlangt, weit hin leuchten, wenn sie die große Hotelstiege heruntersteigen. Wie groß und schlank sie in den langen Norwegerhosen aussehen mit den bunten Sweatern, den feinen Pelzumrahmungen, die sich am Kappi und an den langen Stulpenhandschuhen finden. Korallenrot scheint dieses Jahr Trumpf zu sein, besonders hübsch mit den schloßweißen oder kohlschwarzen Pelzverbrämungen.

Ich treibe Winterport von der Hotelhalle aus. Ah, da kommt sie, die Sensation des Hotels. Jeden Tag in einem anderen Sportkostüm, obgleich sie keinen Sport treibt, aber in den schönsten und vornehmsten, hellfarbigen Promenadenkostümen, elegant bis herunter zu den dazu passenden Schneehäuten. Heute ist sie in einem hellen Lindenblütengeld mit halblanger Jacke und schwarzem Persier verbrämt — ein reizender Ruff dazu passend. Unauffällig elegant und doch auffällig in der tadellosen Schnittform ihrer Kostüme.

Siehe da, das Pärchen, das sich gestern Abend beim Tanz gefunden zu haben schien, — Rannu?, er allein und sie mit einem andern? Der muß erst angekommen sein, er steht noch „so neu verpackt“ aus mit seinen vielen Wollschalen, Schals und Fallover, Handschuhen und Gamaschen, na er wird gut braten in der Mittagssonne. Und dort, die junge Dame in weiß mit den grellen Farbeneffekten ihrer wollenen Ausstüftung mit einem andern heute, der farblich so gar nicht zu ihr paßt?

Ich sehe sie alle abziehen, sportgerüstet, vermunnt bis zur Nasenspitze oder „aufgeknöpft“, als ginge es hinaus in Sommerwärme, frisch, mutig, sportlustig, sauber, adrett! — Ich sehe sie wiederkommen müde, ermattet, ein bisschen steif in den Gelenken mit den anhaftenden Spuren des Kampfes mit dem weißen Element, aber alle frisch gerötet, gebräunt, manchmal auch blau durchfroren, durchtränkt, berauscht von Lust und Licht und mit einer himmlischen Schläflichkeit in den Gliedern. Die großen Sessel und Armstühle beginnen sich zu füllen. Müde, faul, lässig dehnen und räuteln sich Männlein und Weiblein und nur ein Gefühl in allen: ein Riesen Hunger aufs Lunch.

Dann beginnt von Neuem der Ausmarsch. Die Marmorstiege dröhnen von nagelbeschlagenen Schuhen. Männertritte, Frauenfüßchen, Kindergetrappel — behutsam, ängstlich auf den glatten Steinen, sie, die draußen auf jeder glatten Fläche Schlittern.



Die Schinkel-Wache in Dresden wird Gefallenen-Ehrenmal.

Die Altstädter Wache auf dem Theaterplatz in Dresden wird jetzt zum Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der sächsischen Armee umgebaut werden. Gleich der Neuen Wache in Berlin, die jetzt als preussisches Ehrenmal dient, ist auch das Dresdener Bauwerk eine Schöpfung Schinkels, des bedeutendsten Baumeisters des deutschen Klassizismus.

Leer, ist die Halle, wie ausgestorben. Hinaus, solange es Tag ist! Nur ein paar Zuhörer, die, wie ich, noch beim Koffa sitzen bleiben.

Dann aber versinkt draußen die Landschaft in blauen Dunst, der Abendstern draußen, die erste Glühbirne drinnen flammte auf. Nun beginnt die Hotelhalle zu erwachen, nun beginnt ihre große Zeit.

Heißer Tee, heiße Musik, heißer Tanz — belebend, ermunternd. Noch mit schweren Stiefeln, mit den lust- und schneeburchfeuchteten Sportkleidern tanzen die ersten Paare. Ermüdung? Keine Spur. Bei Musik und Tanz? Dann aber beginnt die warme, frische Innenluft Schläflichkeit auszulösen, fordert der Sport Muskelspannung, Ruhe, einer nach dem andern schießt sich davon. Auf einmal ist es still, leer, einsam — ist das noch dieselbe Hotelhalle?

Ist das noch dieselbe Hotelhalle? Das Diner ist vorbei. Sind es noch dieselben Frauen? Die wollevermummten, knabenhaften, in Hosen daherstapfenden Gestalten des Vormittags? Blendende Schulkern, gelöste Glieder, weiche Schmiegeamkeit in den wallenden, langen vielfach schleppenden Kleidern aus Samt und Chiffon. Wie sie schreiten, wie sie sich in den Hüften wiegen, wie sie kokettieren mit Schal und Fächer, mit den kleinen hiden Pelzumrahmungen aus Hermelin oder Zobel, wie sie die Füße in den hochhackigen Samtalen aus farbigem Leder oder in den zum Kleide passenden leichten Pumps grazios zu sehen wissen! Wie die Haut im Perlmuttschimmer rosig und hell aussteht, wie sie die frisch

ondulierten Köpfe reden, sind es noch dieselben Frauen des Vormittags mit der Braun-roten Farbe der Wangen, mit den über die Ohren gezogenen Kapuzen und Schneehäuben? Gliedernder Schmutz, lange Ohrgehänge, Handschuhe, weißfärbt bis zum Oberarm reichend — schwebende, lichtvolle, elfenhafte Wesen — keine Spur mehr einer Sportlerin.

Und die Männer! Sind dies dieselben mustulösen, wetterfesten Burichen, die da mit weißer Hemdbucht im schwarzen Grad gelassen, ein wenig blasiert umherstehen? Nichts mehr von draufgängerischen Sportsferen, alles Salonhelden — statt Sportflüchen geschmeidige Konversation auf den Lippen.

Ein anderer Hauch, ein anderer Ton durchweht die Hotelhalle. Nichts mehr von der sächlichen, kühlen Kameradschaftlichkeit des Sports — eine Atmosphäre des Begehrlichen, Annäherung suchenden und findenden Eros durchzittert den Raum. Unwägbar Gefühle, unwägbar Stimmungen entzündet sich bei Jazzmusik und Tanz. Wie anders ist der Füll im Freien, im grellen Tageslicht, beim Sport, als im gedämpften, helligkeitsdurchflutenden, duftgeschwängerten Inneren einer Hotelhalle.

Während draußen die Natur drohende Gestalt annimmt, die Nacht der grandiosen Furchbarkeit beginnt, ist die Hotelhalle eine Heimstätte, ein Refugium voll Glanz und Licht — bis ein neuer Morgen in purpurnem Sonnenglanz mit violetten Lichtern auf schneeigen Höhen andrückt.

Geschenke, die doppelt erfreuen „weil sie richtig sind“

Speier-Schuhe aus den Läden mit den tausend Modellen —
Geschenke, schön und nützlich! Geschenke, die Verständnis
beweisen! Geschenke, die man brauchen kann — jeden Tag!

Für die Kinder

- | | | |
|---|--|--|
| Kamelhaar - Ohrenschuhe
mit dicker Filz- und kräftiger Leder-
sohle, beliebte Dessins Gr. 25-30 1.25
Größe 25-30 | Mädchen Lack-Spangenschuhe
aparte Blattstepperei, Schlenrand
weiß gedoppelt, helles Lederfutter
Größe 21-35 8.90 | Knabenstiefel
schwarz Rindbox, fußgerechte Pas-
form, strapazierfähige Bodenver-
baltung Größe 21-35 8.90 Größe 27-30 |
| Kamelhaar - Schnallenstiefel
mit dicker Filz- und kräftiger Leder-
sohle Gr. 25-30 1.50, Größe 20-24
mit Lederspitze und Fleck, feste Be-
semsführung 25-30 1.95, 20-24 1.80 | Braun echt Boxcall Mädchen-
Spangenschuhe , Kordelstepperei,
weiß gedoppelt, Naturform Gr. 21-35 8.90 | Sportstiefel , schwarz Rindbox,
ohne Kappe, wasserdichtes Futter,
Zwischensohle, Sportstruppe
Größe 21-35 8.90, Größe 27-30 |
| Kamelhaar-Kragenschuhe
höch und kleidsam, Kragen zum
Hochklappen, mit Filz- und Leder-
sohle Gr. 25-30 1.50, Größe 20-24 1.80 | Kinderstiefel ,
braun Rindbox, ohne Kappe, dank-
bar im Tragen fußgerechte Form
Größe 21-35 | Braune Sportstiefel
mit wasserdichtem Futter, sportlicher
Schnitt, Zwischensohle, gute Boden-
verbaltung Gr. 21-35 7.90, Gr. 27-30 |
| Kinder-Überschuhe aus Gummi,
schwarz und braun, isoliert oder
Seidenripp-Dessins Gr. 25-35 4.50 | Kinder-Lackspangenschuhe ,
kräftige durchgehende Bodenver-
baltung, hübsche Form, Größe 21-35 | Knaben-Halbschuhe ,
braun Boxcall oder Lackleder, sehr
schöne Sonntagsschuhe, gut gear-
beitet Größe 21-35 8.90, Größe 27-30 |

Kamelhaar-Hausschuhe
mit warm haltender Spezial-Gummi-
sohle, haltbarer als Ledersohle.

Cosy-Hausschuhe, reizend
u. ansprechend, gepolsterte Chrom-
sohle, Klettabsatz

Kamelhaar-Umschlagschuhe
mit Kappe und Fleck, hochteilbarem
Kragen, mit dicker Filz- und kräftiger
Ledersohle

Kamelhaar-Schnallenstiefel, 2.95
sehr warmhaltend, dicke Filz- und
kräftige Ledersohle mit Fleck.

Damen-Überschuhe aus
ganz Gummi mit hochklappbarem
Kragen, warm gefüttert

Knopf-Überschuhe 5.90
aus Riffelgummi mit hochklappbarem
Runddeckel-Kragen, Spitze verstärkt,
innen extra warm gefüttert

Lackgummi-Überschuhe 5.90
mit Maltgummi-Klappkragen, ge-
schlossene Seitenteile, extra breite
Lasche, warm gefüttert.

Gummi-Überschuhe, 6.90
Riefen-Dessins mit Klappkragen,
Spitze verstärkt, warm gefüttert,
spartes „Fünf Druckknopfmodell“

Fescher Lack-Pumps 5.75
mit Metall-Verzierung, halbhohem,
echtem Louis XV.-Absatz und schwarz
Einfuß, sehr preiswert.

Dam. nubuk-Spangenschuhe 5.75
schwarz mit kleiner Lack-Garnitur
und Blockabsatz, gute Ausführung

Damen-Lackspangenschuhe, 6.90
mit höher schwarz Eldecharverzier-
schöne Form, Louis XV. Absatz

Damen-Kragenstiefel, 8.90
schwarz, warm gefüttert, der prak-
tische Modeschuh für den Winter

Herren-Halbschuhe 8.50
original Goodyearwelt, Rahmenar-
beit, schwarz echt Boxcall, verschie-
dene Formen

Herren Lackhalbschuhe, 8.50
modische elegante Form, Original
Goodyearwelt, Rahmen-Arbeit

Herren-Halbschuhe 8.50
braun, echt Boxcall, beliebte ovale
Form, Original Goodyearwelt, Rah-
menarbeit

Herren Stiefel 9.90
schwarz Rindbox, mit Doppelschle,
extra kräftiger strapazierfähiger Win-
ter-Stiefel

Speier A.G.

Verkaufsstellen
in vielen Städten

Langgasse 12 - Ecke Schützenhofstraße - Speier-Ecke
Sonntag geöffnet. Werktags durchgehend geöffnet.

Die Luft ist voll des Mists!

Für Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Der Stromverbrauch der Glühlampen.

Der Reichsverband des deutschen Elektro- und Installationsgewerbes, Ortsgruppe Wiesbaden, schreibt uns:

Ein hiesiges Einheitspreisgeschäft verkauft „Glühlampen“ zum Preise von M. 0,50 pro Stück. Der gutgläubige Konsument setzt voraus, daß es sich hierbei um die allgemein gebräuchliche Metalldrahtlampe handelt, zumal sich die angebotene Lampe äußerlich von der üblichen Metalldrahtlampe kaum unterscheidet. Tatsächlich aber handelt es sich um sogenannte Kohlenfadenlampen, die seit Jahrzehnten wegen ihres hohen Stromverbrauchs im Verhältnis zur Leuchtkraft für den normalen Gebrauch nicht mehr handelsüblich sind.

Die hier angebotene Kohlenfadenlampe hat eine Leuchtkraft von etwa 16 Kerzen. Sie ist außerdem für eine Spannung von 110 Volt hergestellt und brennt bei der hiesigen Spannung von 115 Volt mit Überspannung. Der Stromverbrauch beträgt rund 60 Watt pro Stunde. Eine moderne Metalldrahtlampe mit einer Leuchtkraft von circa 22 Kerzen verbraucht dagegen nur 20 Watt pro Stunde. Die Leuchtkraft einer Kohlenfadenlampe von 16 Kerzen ist also um etwa 1/3 geringer und der Stromverbrauch dreimal so hoch wie der einer Metalldrahtlampe. Die vergleichende Wirtschaftlichkeitsrechnung stellt sich bei einem Strompreis von M. 0,50 pro Kilowattstunde wie folgt:

Kohlenfadenlampe:
16 Kerzen Leuchtkraft, 60 Watt Verbrauch, Anschaffungspreis . . . M. 0,50
Stromverbrauch während 100 Brennstunden, 100×60 = 6 Kilowatt à 0,50 . . . M. 3.—
M. 3,50

Metalldrahtlampe:
22 Kerzen Leuchtkraft, 20 Watt Verbrauch pro Stunde, Anschaffungspreis . . . M. 1,05
Stromverbrauch während 100 Brennstunden, 100×20 = 2 Kilowatt à 0,50 . . . M. 1.—
M. 2,05

Die Mehrausgabe für Stromverbrauch bei Verwendung einer Kohlenfadenlampe beträgt somit, trotz niedrigen Anschaffungspreis und geringerer Leuchtkraft, schon bei 100 Brennstunden M. 1,45, bei 300 Brennstunden im Jahr aber beträgt die Mehrausgabe M. 4,35.

Wer also Kohlenfadenlampen kauft, um beim Einkauf M. 0,55 zu sparen, schädigt sich infolge der höheren Ausgabe für Stromverbrauch und der geringeren Leuchtkraft selbst in erheblichem Maße.

Anstehen . . .

Schon früher wurde hier an dieser Stelle im allgemeinen über die mangelhafte Abfertigung der Unterstützungsempfänger an der Kasse in der Gersdorffstraße geklagt. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht. Besonders peinlich ist es für uns unterstützungsempfangende Frauen, wie wir auf das Geld warten müssen. Wir stehen oft Schlangen im Vorgarten der Kasse. Wir schieben uns rudeweise vorwärts, bis wir drankommen. Zum Glück war es bis jetzt noch nicht übermäßig kalt. Aber es ist auch so eine Qual, wenn es regnet und der Boden naß ist. Auch aus anderen Gründen ist es für uns nicht angenehm, so lange zur Schau gestellt zu werden! Die Finger sind einem klamm, bis man endlich dazu kommt, seine Quittung zu unterschreiben. Wir haben schon oft unter uns besprochen, daß man uns ganz gut den Raum rechts vom Eingang zur Verfügung stellen könnte. Schließlich wenn

es auch nicht für Kohlen zum Heizen des Raumes langt, so ist der Aufenthalt dort besser als in Winterkälte, im Regen und unter freiem Himmel. Noch eins. Seid nicht so streng mit uns! Wir Frauen plaudern gern und im Hausen auch ein bißchen laut. Wir sind eben viele und was wollen wir anders tun, wenn wir herumstehen, als reden und manchmal ein bißchen, wie das so ist, schimpfen, was uns das Herz erleichtert? Es ist immer besser, wenn man sich ausdrückt. Es hilft über den Ärger. Macht uns einen rechten Warierraum und erleichtert uns das Warten. Vermeidet aber auch, daß wir umsonst kommen. Da frägt man seine Wit, wenn man angestanden ist, sich die Füße abgetrampelt hat und dann schließlich erklärt bekommt, diesmal gebe es nichts, man müsse nochmal kommen, weil die Zentrale einen Fehler gemacht habe. Wenn man so schon monatelang, anstatt Arbeit oder Verdienst zu haben, immer wieder den Weg zur Unterstützungskasse machen muß, . . . seid etwas humaner!

Eine Frau.

Die Berechnung der Dampfheizung in den städt. Baublocks.

Am Ende der Heizperiode — Anfang Mai — stellt die Stadt Wiesbaden für den Baublock am Loreleiring die Heizkostenabrechnung über den Mehrverbrauch an Brennstoff auf. An und für sich ist dagegen nichts einzuwenden, aber nun kommt das Wertmüßige. Mieter eines selben Hauses zum Beispiel zahlen so unterschiedliche Beträge, daß eine M. 1,65, der andere weit über M. 100.—. Bemerkenswert ist hierbei, daß der Wohnungsinhaber gar keinen Einfluß auf die Heizwirkung der Heizung hat, er muß mit den vorhandenen Wärmegraden zufrieden sein, er kann also nicht willkürlich Wärme vergeuden. Bei Installation wurden durch Heranziehung verschiedener Heizungsfirmen anscheinend willkürlich größere oder kleinere Heizkörper eingebaut, wodurch nun die Mieter die Leidtragenden sind. Mehrere Wohnungen in dem oben bezeichneten Häuserblock sind wegen der hohen Heizkostenabrechnung frei geworden und werden wohl für lange Zeit nicht mehr vermietet werden können.

Die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Heizkosten wird noch größer, wenn man berücksichtigt, daß die Mieter der Rheingauerstraße — also des selben Baublocks — zum Teil Mietvergütungen erhalten haben. Andere Mieter wieder, besonders in der Stricker und Winkler Straße haben Wärmemesser, sie können also ihren Heizverbrauch regulieren, ohne befürchten zu müssen, Nachzahlungen zu leisten.

Um einer gerechten Sache zu dienen, wird der Vorschlag gemacht, entweder die vorhandenen Heizkörper in den Sommermonaten gegen solche auszutauschen, wie sie in den begünstigteren Wohnblocks vorhanden sind, oder aber Wärmemesser setzen zu lassen.

Der Reifinger-Brunnen.

der vor dem Hauptausgang des Bahnhofs angelegt wird, soll dem ankommenden Fremden den ersten Eindruck der schönen Vaterstadt Wiesbaden übermitteln.

Wäre es da nicht angebracht, daß die häßliche Kellamwand an der Nikolastraße, auf die jetzt durch Abholzen der Bäume der erste Blick fällt, verschwindet. Wenn der Verschönerungs-Verein und die Baupolizei hierauf keinen Einfluß haben sollten, so hätte wohl der Magistrat durch das Ortsstatut wegen Verschandelung öffentlicher Plätze eine Handhabe, den Giebel des Hauses Nikolastraße 32 derartig verkleiden zu lassen, daß er nicht mehr in dieser marktschreierischen Weise hervorragt. Man kann doch unmöglich darauf warten, bis die vom Gartenbauamt zur Anpflanzung bestimmten Bäume das störende Bild verbergen.

M. R.

Rassauische Landesbibliothek.

Dem Artikel Rassauische Landesbibliothek in Nummer 332 vom 13. 12. kann man nur voll und ganz zustimmen. Die Öffnungszeiten der Landesbibliothek tragen aber nicht nur für die Rassauische sondern auch für den Lesesaal in gar keiner Weise dem wirklich vorhandenen Bedürfnis Rechnung. Vor allen Dingen bezieht

sich dies darauf, daß der Lesesaal abends schon um 7 Uhr geschlossen wird und daß er am Samstagnachmittag gänzlich geschlossen bleibt. Gerade der Samstagnachmittag und die Abendstunden nach 7 Uhr entsprechen der Zeit, welche im Berufsleben stehende Menschen für ihre wissenschaftliche Weiterbildung und Ausbildung benutzen können. Vor dem Kriege war der Lesesaal der Landesbibliothek täglich bis 8 Uhr abends und Samstags den ganzen Nachmittag geöffnet. Wenn heute das damals vorhandene Personal natürlich nicht mehr zur Verfügung steht, so ließe sich bei einigem guten Willen eine Änderung wahrscheinlich trotzdem durch Verschiebung der Dienststunden des Personals zustandebringen, mindestens für den Lesesaal. Wenn die Zeit für den Aufsichtsberechtigten des Lesesaals am Samstagnachmittag tatsächlich nicht herausgefunden werden könnte, so sollte man doch dann stattdessen lieber den Mittwochnachmittag geschlossen halten, an dem die Samstagsbenutzer doch nicht frei sind, während diejenigen, die am Mittwochnachmittag kommen können, zweifellos auch am Samstag den Lesesaal besuchen können. Hiergegen läßt sich kaum irgend etwas einwenden, da ja die Dienststunden der betr. Beamten hierdurch keine Vermehrung erfahren würden. Wohl aber würde die Leitung der Landesbibliothek sich durch eine derartige Änderung den Dank sehr vieler wissenschaftlich interessierter Mitbürger erwerben, denen gerade in der jetzigen Notzeit, wo auf so vieles andere verzichtet werden muß, die Benutzung des Lesesaals der Landesbibliothek mehr wie je ein dringendes Bedürfnis ist. Dr. St.

Eine Ergänzung.

In einer der letzten Nummern berichtete das Tagblatt aus einem Vortrag von Universitätsprofessor Künkel in der Wiesbadener Vortragsgemeinschaft, der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg sei erfolgt, weil sich einestheils seit der Jahrhundertwende eine politische und kulturelle Gemeinsamkeit zwischen Amerika und England herausgebildet habe und weil Wilson aus persönlichen Gründen — Redner nannte das Gründe prädisponiert — den Krieg gewünscht habe. Wer den nun eben erschienenen Band diplomatischer Akten aus dem Entscheidungsjahre 1917, den die amerikanische Regierung soeben herausgibt, durchsieht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die letztere Behauptung nicht stimmt. Wilson hat tatsächlich seit Jahr und Tag ehrlich versucht, den Frieden zu vermitteln. 1914, 1915, 1916. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat stets mit Nachdruck die These vertreten, daß Wilson stets bemüht war, einen Frieden ohne Sieger und Besiegte herbeizuführen. In dieser Haltung zeigen Wilson auch die neuen Akten. Einen verhängnisvollen Anteil spielt in der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland die Tätigkeit des amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard. Er hat in unverantwortlicher Weise seine Regierung gegen Deutschland scharf gemacht und man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß einiges Ausschlaggebende von ihm wider besseres Wissen berichtet worden ist. Was ganz neu ist, ist die Tatsache, daß Wilson nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland heftig Österreich bedrängt hat, einen Sonderfrieden zu schließen. Und ebenso neu ist die Tatsache, daß sowohl Kaiser Karl wie auch Graf Czernin eindeutig und ohne zu fragen, was man ihnen für einen solchen Frieden bieten, aus Treue gegen den deutschen Bundesgenossen jedes Pattieren abgelehnt haben.

Civis.

Unsere Jugend.

Eine größere Gefahr vielleicht als die des Schulabbaues ist der Abbau an Freude bei unserer Jugend. Ich schreibe diesen Brief absichtlich vor Weihnachten an das Tagblatt. Es könnte leicht sein, daß man da und dort auch auf Weihnachten der Jugend das Recht auf Freude kürzen und die Weihnachtsgaben abbauen möchte. Und schließlich darin noch eine Art moralischer Hochleistung sehen könnte: die Jugend soll mitarbeiten, wenn wir darben und soll hart werden. Die erzieherische Wirkung des Entbehrens in Ehren, aber eines kann die Jugend nicht entbehren: die Freude. Zu wenig Liebe führt die Jugend zur Verwahrlosung, zu wenig Freude aber zur Verklammerung wertvoller Kräfte. Wer der Jugend allen Lebensmut wegnimmt, verflucht sich. Wer etwa jetzt mit Primanern spricht, hört einen starken Pessimismus aus ihnen. Wir haben vielfach unserer Jugend unser Erwachsenenmitleid eingepflanzt.

Es war das sicher nicht richtig. Wir Älteren haben oft in unserer Jugend Freude unverdient und in reichem Maße genossen, wir zehren davon und sagen, unsere Jugend sei schon gewesen. Wir sind dafür verpflichtet, der nachkommenden Jugend soviel Freude zu lassen, wie es nur geht. Freude ist die stärkste Erziehungskraft. Fröhliche Unbestimmtheit die Lust, in der Jugend am besten gedeiht.

Wir werden oft von jungen Menschen gefragt, was sie lernen sollten, ob es noch einen Zweck habe, sich anzustrengen; man habe ihnen gesagt, es sei alles aussichtslos, wofür nun, cui bono? Ich mache, wenn ich solches höre, dem jungen Menschen immer Mut. Für den tüchtigen sei immer Platz, wer zur Höhe strebe, werde sich einen Platz erobern, wer überall das Tüchtigste zu leisten suche, mache seinen Weg. Ist es nicht so? Wer kann denn schließlich prophezeien? Im Ernst glaubt kein Mensch, daß der gegenwärtige Zustand der Dauerzustand unseres Volkes sei. Die Jugend wird wieder ans Licht kommen und bessere Zeiten erleben. Laßt sie uns mit der einzigen Pädagogik dafür vorbereiten, mit der Pädagogik der Freude. Daran also auch an Weihnachten und bei euren Geschenken denken. Da kommt nun auch noch die große Welt und will unsere Jugend verkürzen. In Basel haben uns die Franzosen den Vorwurf gemacht, wir würden zuviel für unser Schulwesen ausgeben. Wir lassen uns keine Vorschriften von außen machen, was wir für unsere Schulen und unsere Jugend ausgeben. Lieber das Geld für unsere Jugend anlegen, als es ihr abzwacken und für Panzertürme und überflüssige Festungsgürtel gegen unser wehrloses Vaterland vertun zu lassen.

Pädagogicus.

Preisabbau . . . schon jetzt . . . 10% billiger
laut Notverordnung
Schallplatten und Sprechapparate der Qualitätsmarken:
Brunswick - Columbia - Grammophon - Die Stimme seines Herrn - Gloria - Homocord - Odeon - Parlophon - Derby

Einen Hut umsonst?

können wir nicht geben, aber zu Notverordnungspreisen kaufen Sie Ihre Hüte, Mützen, Schals, Seibinger, Kragen, Gamaschen, Hosenträger, Damen- und Herren-Schirme, Handschuhe usw., bei

Herrenmoden BUTZ
Wiesbaden - Michelstr. 15.

Wirtschafts- und Tafellobli

größere u. kleine Quant., zum billigsten Tagespreis abzugeben. Blatter Str. 86. Lieferung frei Haus

MATRATZEN
die gut gearbeitet, kauft man beim Hersteller
Möbus, Nerostr. 25



HIESTRICH ZIGARREN

schönste Weihnachtsfreude!
Edm. Arnholdt Tel. 264 51 **Webergasse 5**

Schenken Sie
Stoffe

Seide

Wolle

gute und teure Qualitäten
jetzt ausserordentlich billig
im
Stoff-
Ausverkauf **J. Bacharach**

4 Webergasse 4

K164

Wählen Sie Geschenke
von bleibendem Wert!



Größte Auswahl in praktischen
Weihnachtsgeschenken

Brillen, Kneifer, Lorgnetten, Operngläser
Feldstecher, Barometer, Thermometer
Hygrometer usw.
empfehlen 4587

Optiker Dorner
Marktstraße 14, am Schloßplatz

Speiseservice
und
Kaffeeservice
mit bis

50 % Rabatt

erstklassige Qualitätsmarken

Südkaufhaus
Franz Knapp

Ecke Moritz- und Gerichtsstraße

Beachten Sie meine Schaufenster

Weihnachts-Geschenke

praktisch, gediegen und billig.

Taschentücher

Solide Tücher von 0.20 an
Hübsche Tücher von 0.30 an
Reizende Packungen von 0.95 an

Damen-Wäsche

Schöne Taghemden von 1.40 an
Kamdhosen von 2.50 an
Nachthemden von 2.90 an
Warme Nachthemden und Schlüpfer
Schlafanzüge von 5.50 an
Seibwäsche „Bemberg“ billigst.

Herren-Wäsche

1a farbige Hemden 6.75, 7.50
Ganzhemden 3.75, 6.75
Schlafanzüge von 8.50 an
Krawatten — Schals

Daunendecken

zehntausendfach bewährt
jetzt 48.00, 57.00, 65.00 usw.

Bett-Wäsche

Schwere Betttücher 3.75, 4.50
„ 5.00, 6.75, 8.00
Kissenbezüge von 1.50 an
Riesen-Auswahl Garnituren:
Kissen 1.65, 1.85, 2.50 3.50 usw.
Baken 4.90, 6.50, 7.50, 8.50 „

Gelegentlich in eleganter Bett-Wäsche

Tisch- und Tee-Gedecke

Tischtücher von 3.75 an
Servietten von 0.50 an
Kaffeedecken von 2.90 an
Tee gedecke von 6.75 an

Handtücher u. Küchentücher

Handtücher 0.68, 0.80
Frottiertücher von 0.80 an
Küchentücher von 0.50 an

Reizende Babysachen

Personal-Geschenke
Hübsche Gratis-Verpackung

Bis Weihnachten durchgehend geöffnet.

Theodor Werner

Weberei u. Wäschefabrik — Webergasse, Ecke Langgasse.

Möbel 20-30 % billiger im Möbelhaus E. C. Urban, 43 Taunusstraße 43.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir ebenso wie die Banken in anderen deutschen
Städten tariflicher Vereinbarung gemäß unsere Kassen und Büros am

Donnerstag, den 24. Dezember,
nachmittags

geschlossen halten.

Bankcommandite Oppenheimer & Co.

Commerz- und Privatbank A.-G. Filiale Wiesbaden

Darmstädter und Nationalbank K. a. A. Filiale Wiesbaden

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Wiesbaden

Wiesbadener Bank e. G. m. b. H.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Dresdner Bank Filiale Wiesbaden

Gebrüder Krier

Vereinsbank Wiesbaden e. G. m. b. H.

Briefmarken-Ede.

Neu-Erscheinungen.

Belgien. Die diesjährige Wohlfahrtsreihe zugunsten der Lungenheilstätte zeigt in stehendem Rechte das Bildnis der Königin: 10+5 Cent., 25+15 Cent., 50+10 Cent., 75+15 Cent., 1 Kr.+25 Cent., 1.75 Kr.+25 Cent., 5+5 Frs.

Bulgarien. Neue Luftpostserie: 1 Lew grün, 6 Lewa blau, 12 Lewa rosa, 20 Lewa dunkelviolett, 30 Lewa orange, 50 Lewa gelbbraun. Markenbild: Mädchen im Nationalkostüm, eine Brieftaube auf der Hand haltend. Format: stehendes Rechteck. — Eine „Kriegsmarke“ zeigt eine stehende Frauengestalt, die eine Standarte hält mit der Aufschrift: „Osvoboditelna Wojna (Befreiungskrieg) 1915—1917“. Wert: 1 Lew grün. Verkaufspreis: 20 Lewa.

Niederlande. Wohlfahrtsreihe zugunsten der Kinderhilfe: 1/4+1/4 Cent., rot und blau, Unterricht eines Taubstummen, 5+5 Cents, grün und violett, schwachinniges Mädchen, 6+4 Cents, violett und grün, blindes Mädchen lesend, 12+3/4 Cents, blau und rot, kranker Knabe. Die Markenbilder sind nach Photographien lebender Personen hergestellt.

Persien. Weitere Freimarkenwerte: 16 Chahis, grauschwarz und rot, 27 Chahis, graugrün und violett, Bildnis des Schahs Pahlavi.

Portugal. Zur Erinnerung an den 500. Todestag des Feldherrn Ruy Alvares Pereira, der durch seinen Sieg bei Aljubarrota Portugal von der spanischen Invasion rettete, wurde eine Gedenkserie ausgegeben: 15 Cent., schwarz, 25 Cent., grün, 40 Cent., orange, 75 Cent., scharlachrot, 1.25 Escudo, dunkel- und hellblau, 4.50 Esc., hellbraun und hellgrün, Ritter in Rüstung.

Rumänien. Neue Luftpostserie: 2 Lei, grün, 3 Lei, rosa, 5 Lei, rotbraun, 10 Lei, blaugrün, verschiedene Landschaftsbilder mit Flugzeugen im Flug, 20 Lei, violett, Flugzeugkessel. — Neue Freimarken: 16 Lei, grün mit dem Bildnis der Königin Karol I., Ferdinand I. und Karol II.

Russland. Erhebt ab 1. Januar für Briefmarkensendungen nach dem Auslande eine Steuer, für die durch besondere Marken quittiert wird. Werte: 15 auf 70 Kop., braun, 25 auf 70 Kop., braun, 50 auf 35 K., blau, 1 Rubel auf 35 K., blau der Kerenski-Serie. Ausdruck in deutscher Übersetzung: „Sowjetbund für Philatelie-Kontrolle des Auslandsverkehrs“. — Freimarkenprovisorium: 15 auf 10 K., Arbeitertypen.

Schweden. Freimarken: 5 Kronen, dunkelgrün, Königliches Schloss in Stockholm.

Schweiz. Am 1. Dezember erschien die diesjährige Wohlfahrtsreihe „Pro Juventute“: 5+5 Cents, gelbgrün, See von Sils, 10+5 Cent., violett, Wetterhorn mit dem Tal von Grindelwald, 20+5 Cent., karmin, Öffnung des Genfer-Sees mit Dent du Midi im Hintergrund, 30+10 Cent., blau, Alexander Vinet, im Hintergrund die Insel Salagnon im Genfer-See, auf der Vinet einige Jahre lebte. Vinet (1797—1847), der bedeutende Theologe der Westschweiz, trat für einen vom offiziellen Kirchentum unabhängigen Protestantismus ein. Die drei Landschaftsbilder, die der Holz-



Italien ehrt das Andenken der Opfer des Geschwaderflugs über den Ozean.

Der Entwurf des 10 Meter hohen Gedenksteins an der brasilianischen Küste. Am 24. Dezember soll an der brasilianischen Küste unweit der Stelle, wo eines der von dem italienischen Luftfahrtminister Balbo geführten Flugzeuge ins Meer stürzte, ein Gedenkstein enthüllt werden. Italien ehrt so das Andenken der Flieger, die für den Ruhm ihres Vaterlandes bei dem Geschwaderflug über den Ozean ihr Leben ließen.

Schnittartig gezeichnet sind, stammen von Eugen Jardi, das Bild Virens von dem Züricher Gottfried Matter.

Spanien. Zu der bereits erwähnten Gedenkserie zum Dritten Panamerikanischen Postkongress sind noch folgende Werte nachzutragen: 25 Cent., dunkelrot, Moschee von Cordoba, 30 Cent., oliv, Dr. Garcia y Santos, Gründer der Panamerikanischen Postunion, 1 Peleta, schwarz, Alcantara-Brücke in Toledo, 4 Peleta, lilaf, Löwenbrunnen in der Alhambra, 10 Peleta, braunlila, Ausrufung der Republik auf der Puerta del Sol, dem Hauptverkehrsplatz von Madrid (14. April 1931). — Aus dem gleichen Anlaß erschien auch eine Luftpostserie: 5 Cent., braunlila, 10 Cent., grün, 25 C.,

rot, Madrid mit dem Königsschloß, 50 Cent., blau, 1 Peleta, violett, Knebelebrunnen mit dem Madrider Hauptpostamt im Hintergrund, 4 Peleta, schwarz, Plaza de Castelar, rechts das Madrider Hauptpostamt. Alle diese Markenbilder zeigen außerdem Flugzeuge im Flug. Die 10 Werte der Freimarkenreihe, sowie die 6 der Luftpostserie erschienen mit dem Ausdruck „Oficial“ als Dienstmarken.

Australien hat ein neues Wasserzeichen eingeführt: Krone mit den Initialen „C of A“ das heißt Commonwealth of Australia.

Marken als Kapitalsanlage. Arthur Hind, der bekannte amerikanische Sammler, der seinerzeit bei der Ferrari-Versteigerung in Paris als Großkäufer auftrat, beabsichtigte im vorigen Jahre seine Sammlung, die als eine der bedeutendsten der Welt gilt, um eine halbe Million Dollar zu verkaufen, sah aber schließlich davon ab, da ihm nur 485 000 Dollar geboten wurden. Jetzt erklärt Hind in der amerikanischen Presse, daß ihm seine Sammlung auch für 600 000 Dollar nicht feil sei, da sich in dieser Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs hochwertige Marken als einzig sichere Kapitalsanlage von internationaler Bedeutung erwiesen hätten. Die gleiche Überzeugung kam auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Briefmarkenhändler-Tag, sowie auf englischen Markenbörsen der letzten Wochen zum Ausdruck.

Angeltige spanische Marken. Der Weltpostverein gibt bekannt, daß von privater spanischer Seite Marken mit folgender Aufschrift in Umlauf gesetzt werden: „Republica Espanola Cortes Constituyentes 14 Julio 1931 Correos Franquicia Postal“, also gewissermaßen Sondermarken zur verfassunggebenden Nationalversammlung vom 14. Juli. Diese Marken besitzen keine postalische Gültigkeit.

Postämter als Apotheken. Aus dem Geschäftsbericht der britisch-indischen Postverwaltung vom Jahre 1929/30 ist ersichtlich, daß sich die indischen Postämter außer ihren regulären Postgeschäften auch mit dem Kleinverkauf von Chinin an das Publikum befaßten. Im genannten Geschäftsjahre wurden 14 600 Pfund Chinin abgesetzt, das als Mittel gegen Malariafieber Verwendung findet.

Die deutsche Mark von 1914—1924.

Dieses im Verlag von E. Schuster in Nürnberg S. Gabelsbergerstraße 62, erschienene Büchlein bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichsscheine und Darlehensscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 M. bis zum 100-Billionen-Schein nebst erläuterndem Text, jedoch man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der Scheine unterrichtet wird. Auch eine ausführliche Tabelle über den Dollarkurs in jenen Jahren ist diesem Teil angeschlossen. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914—1924 (von der 2-Pf.-Germania bis zur 50-Milliarden-Marke mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken) in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstbroschurpapier.

Schenkt mit Herz und mit Verstand!

Großer Weihnachts-Trubel

in unseren drei Etagen
Unsere bekannt größte Auswahl
Unsere bekannt billigsten Preise
Unsere bekannt guten Qualitäten

Das gibt's nur einmal!

Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke
Morgenröcke, Pullover u. Westen
Kinder-Kleider, Mäntel und Strickwaren,
Pelz-Mäntel und -Jacken, Pelzkragen usw.

Sonntag,
den 20. Dez.,
von 2-6 Uhr
geöffnet!

Wieder Gratis-Ausgabe
unserer hübschen
Kalender.



SCHILLOSS

WIESBADEN, LANGGASSE 32

PREISABBBAUS

Im Zeichen des

können Sie aus dem heutigen Inserat erkennen, was Drachmann Ihnen zu Weihnachten als Gaben anbietet.

Diese Preise sind besonders billig!
Dabei bringen wir aber gute Qualitäten
und letzte Neuheiten der Saison!

Damen-Halb- und Spangenschuhe von 3.50 an

Sportstiefel für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen

Schöne Herren-Sonntagsstiefel
(Halbschuhe) solange Vorrat . . . von 5.50 an

Herrenstiefel in braun und schwarz, in versch.
Ausführung, letzte Neuheiten, zu sehr bill. Preisen

Um unserer Kundschaft
und die, die es noch werden
wollen, den Weihnachts-
Einkauf zu erleichtern,
nehmen wir Anzahlung in
jeder Höhe an.

Bei uns gekaufte Schuhe
können nach Weihnachten
umgetauscht werden.

Eleg. Lack- und
schw. Wildleder-
Pumps, echt
Louis XV. - 5.90
Absatz nur

Kinderstiefel, schwarz und braun, mit u. ohne
Doppelschle, gutes Fabrikat, in jeder Preislage
Warme Hausschuhe mit Leder
Kamelhaar und versch. Stoffarten von 1.35 an

Luxus-Schuhwaren für Damen und Herren
sind in den modernsten Formen eingetroffen

Was Sie wegen Raummangel im Fenster nicht
sehen, finden Sie in unseren Verkaufsräumen

Schuhhaus Drachmann Neugasse 22 Part. u.
1. Stock

Jeder erhält bei Vorzeigen dieses Inserates ein Geschenk



LEKTROTECHNIK

Das schönste
Weihnachtsgeschenk
ein elektr.

Hausgerät

zu bedeutend zurück-
gesetzten Preisen.

Gebr. Olsson

17 Bleichstraße 17
25 Webergasse 25

Buchen-Brennholz

troden, ofenfert., 3tr. 1.20
Wiesbaden-Sonnenberg
Rüdigasse 15.

Praktische Geschenke

Schlafdecken

Wolle, Kamelhaar, wollgemischt, B'wolle, je nach Art, 39, 32, 24, 50 bis 18, 14, 75, 9, 25 bis 270

Stopp- und Daunendecken

aus eigener Fabrik
Steppdecken 39, 33, 28, 50, 23, 50, 18, 50, 12, 50, 9, 75
Daunendecken 65, 57, 48, 39, 00

Deckbetten und Kissen

Deckbetten 46, 42, 37, 31, 26, 24 bis 15, 00
Kissen 19, 50, 16, 50, 14, 50, 12, 50, 10, 50, 9, 50 bis 3, 90
Füllung im Beisein des Käufers.

Matratzen — Werkstätten-Arbeit

Seegras bezw. Wolle 42, 37, 29, 24, 50, 19, 50 bis 14, 50
Kapok 68, 62, 52, 40, 00
Haar bezw. Schlaraflia 160, 140, 110 85 bis 58, 00

Metal- und Messingbetten

je nach Art 84, 52, 46, 36, 29, 27, 23, 21, 18 bis 12, 50
Kinderbetten 36, 29, 24, 75, 18, 50, 15, 50
Fahrbare Kinderbetten 19, 75, 16, 50

Puppenbetten,
Puppendecken,
Kissen, Rollen,
Würfel usw.

Größtes Spezialhaus

Betten-Buchdahl

WIESBADEN, Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße
Durchgehend geöffnet, Sonntag von 2-6 Uhr

Rörigs Mopöl

(Qualitäts-Ware) geruchlos, zur Pflege der Möbel und Fußböden, lose ausgewogen, das Liter Mark 2.40. **AUGUST RÖRIG & CO.,** Lack-, Farben- u. Kittfabrik, Wiesbaden, Marktstr. 6, Tel. 22500. Gegr. 1895

Offenbacher Lederwaren
Billiger wie im Ausverkauf!
Ueberzeugen Sie sich
Keine unmoderne und abgelagerte Ware
10% Rabatt

Nerostraße 8

Großer Preisabbau

Bestellb. Chaiselongues zu Fabrikpreisen zu verkaufen.
Heinrich Jung
Friedrichstraße 44, Hof rechts.

Todesfälle in Wiesbaden.

Christine Sauer, geb. Hankeln, Witwe, 84 J., Eichendorffstraße 3, † 18. 12.
Olga Lobe, ohne Beruf, 68 Jahre, Friedrichstraße 7, † 18. 12.
Katharina Piepers, geb. Reiter, Witwe, 83 J., Bleichstraße 11, † 18. 12.
Karoline Ruffel, geb. Seipel, Ehefrau des Kaufmanns Heinrich R., 54 Jahre, Moonstr. 22, † 18. 12.
Johanne Mathes, ohne Beruf, 81 Jahre, Loreleiweg 3, † 18. 12.
Gedwig Sommer, geb. Broß, Witwe, 75 Jahre, Saltramstraße 39, † 17. 12.
Katharina Winter, geb. Buffier, Ehefrau des Invaliden Heinrich W., 74 Jahre, Schachtstraße 11, † 17. 12.
Katharina Jung, geb. Bock, Ehefrau des Mechanikers Heinrich J., 61 Jahre, Goebenstr. 27, † 18. 12.
Johann Krost, Eisenbahnwerkstätten-Vorsteher i. R., 69 Jahre, Herderstraße 15, † 18. 12.
Hugo Lindpaintner, Oberleutnant a. D., 76 J., Waterloostraße 1, † 18. 12.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Philipp Braun, Arbeiter, 56 J., Rainier Str. 31, † 16. 12.

Statt besonderer Anzeige.

Am 16. Dezember 1931 wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Katharine Piepers, Wwe.
geb. Reiter

nach langem schwerem Leiden im fast vollendeten 83. Lebensjahr durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Max Piepers.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1931.
Bleichstraße 11

Die Beerdigung hat im Sinne der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Die Vermählung meiner Tochter

Elisabeth mit Herrn **Otto Brenner**
gebe ich hiermit bekannt.

Toni Burkhardt
geb. **Mannstaedt**

Rheingauer Straße 2

19. Dezember 1931.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am Dienstag meine liebe Mutter

Frau Mathilde Auerbach wwe.

Theodor Auerbach.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1931.
Bülowsstraße 11.

Auf ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen fand die Einäscherung am Freitag in aller Stille statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein guter treuer Kamerad, unsere unvergeßliche liebe Mutter

Frau Katharina Jung

geb. Bock.

Heinrich Jung

Alfred Jung

Ernst Jung u. Liesel Gräff

Wiesbaden, den 18. Dezember 1931.
Goebenstraße 27

Die Einäscherung findet am Montag, den 21. Dezember 1931, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Blumen spenden und Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 18. Dezember, 18 Uhr verschied unerwartet mein unvergeßlicher Gatte, unser treubesorgter Vater, der

Königl. Preuß. Oberstleutnant a. D.

Hugo Lindpaintner

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse
Ritter hoher Orden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elsa Lindpaintner, geb. Pohl.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1931.
Waterloostraße 1.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Dezember, vorm. 10½ Uhr von der Kapelle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt. — Das Seelenamt ist am Mittwoch um 8 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche.

Heute früh verschied sanft infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Johann Krost

Eisenbahn-Werkstätten-Vorsteher i. R.

kurz nach vollendetem 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Anna Krost, geb. Beaury

August Krost, Prokurist u. Familie

Hans Krost, Dipl.-Ing. u. Frau.

Wiesbaden, Mülheim (Ruhr), den 18. Dezember 1931.
Herderstraße 15.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Dezember 1931, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Danksagung.

Für alle erwiesene Anteilnahme und die reichen Blumen spenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Herrich, der Hotel- und Gastwirte-Innung und der Gemeinde Stolzenfels für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Abt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters

Herrn Peter Kuhlmann

sagen wir unsern innigsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Muhl, der Stadt. Kurverwaltung und Kurorchester, dem Militär-Verein sowie allen denen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seiner durch Kranzspenden gedacht haben.

Die tieftrauernden Kinder.

Wiesbaden, Dezember 1931.
Goebenstr. 1.

Heute nacht 12½ Uhr verschied sanft im Herrn nach langem schwerem, mit unvergleichlicher Geduld und Würde ertragenem Leiden mein treuer guter Mann, unser allerbesten Vater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Jakob Singer

Weinhändler

im 59. Lebensjahr, des öfteren versehen mit den Tröstungen seiner hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Singer, geb. Seipel

Henny Singer

Anna Singer.

Wiesbad.-Zehrfeld, den 17. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Dezember 1931, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Dopheimer Straße 25, aus statt.
Das Seelenamt ist am Dienstag, den 22. Dezember, vormittags 7 Uhr.

Wer praktisch denkt auch praktisch schenkt

Der Dame:

Prakt. Morgenrock sehr hübsch verarbeitet . . . ab	2.75
Schlafanzug in flotten Fassons ab	4.75
Warme Schlüpfer unsere bek. sol. Spezial-Qual. ab	1.75
Charmeuse-Garnitur mit feiner Handarbeit komplett	6.90
Taschentücher jeder Art in Kartonaufmachung . 3 Stück	-75

Dem Herrn:

Pyjama in jeder gewünscht- ten Art, eig. Herstellung . ab	6.90
Oberhemden farbig oder weiß, immer das Modernste, in großer Auswahl ab	4.90
Passende Krawatten schön und nicht teuer . . . ab	1.25
Untergarnituren Jacken ab	1.50
bes. preiswert Beinkleider ab	1.50
Socken, Kragen, Gamaschen Nachthemden, Trikothemden	

Den Kindern:

Nachthöschen warm, Flausch entzückend verarbeitet . Gr. 60	2.95
Flausch-Schlüpfer volle warme Qualität, f. 3 Jahre	-45
Reizende Babykleidchen Flanell, Waschsamit usw. . . ab	1.50
Mädchen-Nachthemden mit hübscher Stickerei . . . ab	1.50
Knaben-Nachthemden ab	1.95
Knaben-Taghemden . ab	-85
Mädchen-Taghemden . ab	-85

Dem Personal:

Damen-Taghemden . ab	1.15
Kissenbezüge glatt o. fest. ab	1.35
Starke Betttücher . . . ab	3.50
Weißes Handtücher . ab	-65
Schlafdecken ab	3.75
Berufsmäntel ab	2.90
Servierschürzen . . . ab	-95

Beckhardt, Kaufmann & Co.

Wiesbaden, nur Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

4862

FLACK

Elektrohaus

Luisenstr.

in der Preissenkung
längst voraus

denn nachweislich sind unsere Preise gegen-
über dem Stand vom Juli für fast alle Artikel um

15 bis 20% gesenkt



18.50 24.-
27.- 32.-
Schirm-Kronen
m. 60 cm Durchm.
Seidenschirmen

Pa. Bügeleisen 4.90
Elektr. Kocher 5.90
Pa. groß. Heizkissen . . . 10.90
Orig. Föhn 18.00
Kaffeemaschine . 2 Ltr. 36.00



Nachtischlampe
m. Seidensch. 4.25
Eleg. Tischlampe
von 2.45 an
Klublampe mit
Schirm von 18.- an

Lichtschale
Kunstglas
4.90
komplett



Radio-

Telefunken
Seibt, Nora
Sachsenwerk

Wegen Geschäftsaufgabe

Verkauf von selbstverfertigten Schlaf-
zimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern,
Auszugstischen, Diplomatenschreibtischen
sowie von sämtlichen Maschinen — Werk-
zeugen, Hobelbänken, Furnieren, Holz usw.
zu Räumungspreisen.

Karl Blumer & Sohn Wiesbaden, Dotzheimer
Str. 61, Telefon 27113.

Geh.-Anst. d. Gru. Herren-Sohlen 2.10 Mark
Damen-Sohlen 1.60 Mark
Bil. u. gut. Sol. Handarb.

Radiokauf

Ist Vertrauenssache!

Darum nur im Fachgeschäft

Radio-Pilz

Wiesbaden, Kirchgasse 9.

Wild und Geflügel

Weihnachtsgänse, deutsche Haferm. . Pfd. 1.15
im Ausschnitt 1.50

Festbraten

Enten Pfd. 1.30	Hasen i. Fell . . . Pfd. 0.70
Puten „ 1.40	Hasen (abgezog.) . . 1.-
Kapaune „ 1.40	Hasenbraten . . . „ 1.40
Hahnen „ 1.40	Hasenrücken . . . „ 1.40
Poularden „ 1.60	Hasenkeulen . . . „ 1.40
Frikasseehühner . . 1.10	Hasenpfeffer . . . 0.70
Fasanenhähne . Stück 4.-	Rehrücken 1.50
Fasanenhennen . . . 2.80	Rehkeulen 1.40
	Rehbug 0.80
	Rehragout 0.60

empfehlen:

Joh. Geyer, De Laspéstraße 6
Telephon 27047

Jak. Häfner, Marktplatz 1
Telephon 27111

Ph. Hölzer Wwe., Grabenstr. 8
Telephon 27300

Wilhelm Köbe, Grabenstraße 34
Telephon 23236

Georg Tesch, Mauerstraße 17
Telephon 23138

Gebrüder Zinn, Herderstr. 3
Telephon 23579

Konrad Herber, Wiesb.-Biebrich, Rathausstr. 24, Tel. 60334



führen wir seit langen Jahren zur
größten Zufriedenheit unserer Auf-
traggeber Umzüge und Möbeltransporte
aus. Unsere weitverzweigte Organi-
sation, unsere fachmännisch geschulten
Arbeitskräfte und unsere modernen
Transportmittel verbürgen Ihnen
schnellste, billigste und sorg-
fältigste Durchführung Ihres
Umzuges, wohin es auch sei!

BERTHOLD JACOB

NACHF. ROBERT ULRICH G.M.B.H.
Spezial-Transport- & Lagerung

WIESBADEN
TAUNUS-STR. 9
GEGENÜBER DEM KOCHBRUNNEN

TELEFON-ANSCHLÜSSE:
59446
23847
23848
23849
23869
23880

4466

Sport.



Ehrenplakette des DFB.

die Sportvereine verliehen werden soll, welche sich besondere Verdienste um die Förderung des Fußballspiels erwerben.

Fußball.

In der A-Klasse, Gruppe Rheingau, werden die Meisterschaftsspiele am Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: SV. Raunthal — SV. 1919 Biebrich; SV. Eibingen — HSV. 1908 Schierstein; SV. Hattenheim — FK. Lorch; Schwarz-Weiß Rüdelsheim — FK. Destrach. Die Schiersteiner, die dicht vor der Meisterschaft stehen, dürften schon ein Unentschieden auf dem schwierigen Eibinger Gelände als einen großen Erfolg buchen. Die letzten Ergebnisse: HSV. 1908 Schierstein — SV. Raunthal 6:1;

SV. Eibingen — SV. Bad Schwalbach 2:1; SV. 1919 Biebrich — SV. Hattenheim 2:3; SpBgg. Eltville — SV. Erbach 3:0; FK. Riedrich — Schwarz-Weiß Rüdelsheim 8:0. — In der Gruppe Idstein-Camberg liegen zur Zeit SV. Niederjellers und SV. Idstein in Front.

Neues aus aller Welt.

Zwei Hunde vernichten eine Schafherde. In dem bei Osna brück gelegenen Dorfe Werlte hat sich in der Nacht in einem Schafstall ein grausiges Blutbad ereignet. Zwei wilde Hunde hatten eine Planke des Stalles durchgerissen und sich auf die dort untergebrachten über 100 Schafe gestürzt. Als der Schäfer am anderen Morgen das Tor öffnete, sprangen ihm von Blut triefend die Hunde entgegen. Die verängstigten Schafe waren in eine Ecke gesammelt und bildeten dort, eines über dem anderen liegend, eine Mauer bis fast zur Decke. Der größte Teil war erstickt, andere waren von den wilden Hunden getötet worden. Fast der ganze Rest mußte notgeschlachtet werden. Der Gesamtschaden beträgt etwa 2000 Mark. Die Besitzer der Hunde sind bekannt.

Barrikaden gegen den Gerichtsvollzieher. Auf einem Gutshof in Lützenich sollte ein Gerichtsvollzieher eine Pfändung vornehmen. Er kam auf den Hof und wurde dabei so liebenswürdig empfangen, daß er sofort wieder abziehen mußte. Um seinen Auftrag ausführen zu können, nahm er sich mehrere Polizeibeamte mit. Aber auch mit der bewaffneten Macht kam er nicht in den Hof, denn das Hofstor war mit Ecken und Tauchessern, mit Wagen und Pflügen vollkommen verbarrikadiert. Die Beamten aber wußten Rat. Sie nahmen in Ermangelung eines Panzerwagens einen Lastkraftwagen und fuhren damit rückwärts gegen das Tor, das sie einführen. Dann erst konnten sie eindringen, wurden aber dabei mit heißem Wasser usw. herzlich aufgenommen. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein merkwürdiger Banknotenfälscher. Einem merkwürdigen Banknotenfälscher hat man in Berlin verhaftet. Er druckte keine falschen Banknoten, sondern zeichnete sie — offenbar ein Meister seines Handwerks — auf braunes geripptes Papier. Es gelang ihm tatsächlich, in drei Tagen 15 solche selbstgefertigte 20-Mark-Scheine anzusehen.

Schweres Eisenbahnunglück bei London. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Freitagabend 11 Uhr in der Nähe des östlich von London an der Themse gelegenen Ortes Dagenham. Ein Personenzug fuhr auf der Strecke London-Tilbury infolge des dichten Nebels in einen Güterzug hinein. Dabei stürzte die Lokomotive und vier Wagen des Personenzuges um. Ein Eisenbahnbeamter und ein Passagier wurden getötet, während etwa 70 weitere Reisende mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Auch aus verschiedenen Gegenden Londons und des Themse-Tals werden zahlreiche Verkehrsunfälle gemeldet, die auf den seit zwei Tagen andauernden dichten Nebel zurückzuführen sind.

Warenhausbrand in Rio de Janeiro. Bei einem Warenhausbrand in Rio de Janeiro sind 60 Personen verletzt worden. Acht in der Nähe des Warenhauses liegende Häuser sind von dem Feuer in Mitleidenschaft gezogen worden.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloyd): M. S. „Orinoco“ (Hapag) 28. 12. D. „Donau“ (Vloyd) 30. 12. D. „Troja“ (Hapag) 5. 1. 32. M. S. „San Francisco“ (Hapag) 6. 1.

Nach Uruguay und Argentinien: D. „Hohenstein“ 24. 12. Ein Dampfer 9. 1. 1932.

Nach Mittelbrasilien: M. S. „Patricia“ 23. 1. 1932.

Nach Südbrasilien (in Gemeinschaft mit der Hamburg-Süd-amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd): D. „Münster“ (Vloyd) 24. 12. D. „Entrerios“ (H. S. D. G.) 7. 1. 1932. M. S. „Per-nambuco“ (H. S. D. G.) 21. 1. 1932.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“, Hamburg): M. S. „Dien-wald“ (Kosmos) 23. 12. D. „Goslar“ (Roland) 26. 12. D. „Roland“ (Roland) 31. 12.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vloyd): Dampfer „Trier“ (Vloyd) 23. 12. D. „Schlesien“ (Vloyd) 26. 12.

Nach Australien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiff-Gesellschaft, Hamburg, des Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt u. Co., Liverpool): D. „Alster“ (Vloyd) 2. 1. 1932.

1/3 = 33 1/3% billiger

verkaufen wir ohne Ausnahme die allerneuesten wollenen

Kleiderstoffe

Zum Beispiel: Sie kaufen 3 Meter — Sie zahlen 2 Meter
 Sie kaufen 6 Meter — Sie zahlen 4 Meter
 Aber auch jedes einzelne Meter 1/3 billiger.

Benutzen Sie dieses sensationelle Weihnachtsangebot für Ihre Einkäufe.

Frank & Marx

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Notverordnung!

Unsere Preise sind **10-20% gesenkt**

Überzeugen Sie sich und beachten Sie unsere Schaufenster!

Elvers & Pieper

DAS HAUS DER QUALITÄTEN

Hauptgeschäft: Friedrichstraße 14

Ausstellungslokal: Wilhelmstraße 32

Webergasse 2

Sonntag geöffnet von 2—6 Uhr



Meine langjährige Spezialität
 = **Esßbestecke** =

Alpaka-Silber

weißbleibendes Alpaka-Unterlags-
 metall mit 90 u. 100 g Silberauflage

Rein-Alpaka

weißbleibende Nickellegierung

Chrom-Alpaka

Alpaka-Unterlage verchromt
 in allen modernen Mustern
 unter weitgehendster Garantie

Erich Stephan

Kl. Burgstraße

Ecke Käfnergasse



Achte auf deine Gesundheit!
 Urin-Untersuchungen, auch
 für Rinderkrankheiten, sorgfältig
 und billigst, Langjähr.
 Erfahrung und Übung.
 Apotheker Sturz,
 Friedrichstraße 9
 Ecke De Laubeistraße.

Gasherde

4689

aller Systeme
Jacob Post Hochstätten-
 straße 2
 altrenommiertes Fachgeschäft.



Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Notverordnung.

Durchführungsbestimmungen.

Im „Reichsanzeiger“ vom Freitag sind unter dem 15. Dezember 1931 die Verordnung über einmalige Bilanzierungserleichterungen und die Erste Verordnung zur Durchführung der Aktienrechtlichen Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine Steueramnestie veröffentlicht. Danach tritt in Jahresbilanzen der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die für einen Stichtag in der Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 1931 aufgestellt werden, bei Wertpapieren, die nicht dauernd zum Geschäftsbetrieb der Gesellschaft bestimmt sind, an die Stelle des höchstens anzusetzenden Börsen- oder Marktpreises am Bilanzstichtage das Mittel zwischen dem durchschnittlichen Börsen- oder Marktpreis vom Juni 1931 und dem durchschnittlichen Börsen- oder Marktpreis vom September 1931. Ist ein Börsen- oder Marktpreis vom September 1931 nicht festgestellt, so tritt an die Stelle des höchstens anzusetzenden Börsen- oder

Marktpreises am Bilanzstichtage der durchschnittliche Börsen- oder Marktpreis vom Juni 1931 mit der Maßgabe, daß für Aktien ein Betrag in Höhe von 10 Prozent des Nennbetrages in Abzug zu bringen ist. Bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien stehen eigene Aktien den Wertpapieren gleich, die nicht dauernd zum Geschäftsbetrieb der Gesellschaft bestimmt sind. Ferner kann in Jahresbilanzen mit dem Stichtage vom 1. 7. 1931 bis 30. 6. 1932, wenn die für Gegenstände des Umlaufvermögens in der letzten Bilanz eingelegten Werte oder, falls die Gegenstände im Laufe des Geschäftsjahres angeschafft oder hergestellt sind, die Anschaffungs- oder Herstellungskosten dem Börsen- oder Marktpreis am Bilanzstichtage übersteigen, ein Entwertungskonto bis zur Höhe von drei Vierteln des Unterschiedes unter die Aktiven aufgenommen werden. Das Entwertungskonto darf nicht höher sein als 30 Prozent des Grundkapitals (Stammkapitals) und der in der Bilanz ausgewiesenen zur Deckung eines Verlustes verfügbaren Reserven. Die Gesellschaft ist verpflichtet, das Entwertungskonto spätestens innerhalb der nächsten fünf Geschäftsjahre durch angemessene Abschreibungen zu tilgen. Eine Gewinnverteilung ist unzulässig, solange das Entwertungskonto nicht getilgt ist. Bei der Ermittlung des Verlustes gemäß § 240 Abs. 1 des

Handelsgesetzbuches und gemäß § 49 Abs. 3 des Gesetzes betreffend die G. m. b. H., gilt das Entwertungskonto nicht als Verlustposten.

Die zur Tilgung des Entwertungskontos verwendeten Beträge können bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden. Für die Jahresbilanzen der Versicherungsgesellschaften mit dem Stichtage vom 1. 7. 1931 bis 30. 6. 1932 ist § 56 des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bauparassen vom 6. 6. 1931 nicht anzuwenden; daselbe gilt für Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit vom § 36 des Gesetzes, soweit darin auf § 261 Nr. 3 bis 6 des HGB. bisheriger Fassung verwiesen ist. Für die Jahresbilanzen mit dem Stichtage vom 1. 7. bis 31. 12. 1931 finden die Vorschriften des § 261 des HGB. in der Fassung des Artikels V des ersten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine Steueramnestie vom 19. 9. 1931 sowie die §§ 1 und 2 dieser Verordnung entsprechende Anwendung. Die Aufsichtsbehörde kann Näheres bestimmen, soweit es durch die Besonderheit des Versicherungswesens geboten erscheint.

**Magenbeschwerden
Sodbrennen**

beseitigt
1 Teelöffel

Bullrich-Salz

jetzt 100 gr
nur 0,25
Tabletten
nur 0,20

**Wohls in
Häusern sollen!**

**Dann kommt
ein schöner Schall!**

**Dann klingen
eine selbstgenähte,
flotte Krawatte!**

**Via finden ab
in entzückender Auswahl
bei**

Heinz Marchand
maßgebendes Spezial-Haus für
SAMT UND SEIDE
Langgasse 23 4886
neben dem Tagblatt-Haus

Schwarzwald-Möbel

direkt aus der Werkstätte, kein Zwischenhandel, daher
äußerst Preise, nur Qualitätsware, für wenig Geld
ein modernes Schlafzimmer. Besichtigung ohne Kauf-
zwang. Sonntag geöffnet.

Stoll & Schlaich
Verkaufsniederlage: Herzstraße 11.
Schreinermeister.

50% sparen Sie
wenn Sie Kölnisch-Wasser, Haar- und
Mundwasser bei mir los kaufen (Flaschen
bitte mitbringen).
Schloßdrogerie Siebert, Marktstr. 9.

Seidenschneckenfelle

ausgezeichnete Exemplare, mottentöcher, niedriger Preis.
direkt vom Erzeuger ohne Zwischenhandel, sind ein
beliebtes Weihnachtsgeschenk. Unverändliche Be-
haltung der Musterkollektion erb. Quisenstr. 16, 1.
Telephon 23705.

Die Weihnachts-Gans
schön braun und knusperig,
in unverwundlichem
Siegenit-Stahl-
Gansbräter

32 36 40 cm
8,10 9,20 11,10 einschl. Deckel

Alle bew. Kochtöpfe u. Bratpfannen aus
Siegenitstahl sind wesentlich billiger geworden.

JUNG Kirchgasse 47
Telephon 272 13

**Für den Weihnachtstisch des Herrn
die fescche Wiener Krawatte**

Letzte Neuheiten. — Reiche Auswahl. — Zeitgemäße Preise.

Käthe Maria Müller, Herrenmoden

Wilhelmstraße 54 (Hotel Nassauer Hof)
früher: Bahnhofstraße 8.

Auffallend billiges
Angebot

fertigen Handarbeiten
Carry Happ
nur
Langgasse 8

**Titgemeier's Schokoladen-
Haus — Faulbrunnenstraße 5**

empfiehlt aus eigener Herstellung als Spezialität:

Marzipan

Größte Auswahl am Platze.
Weihnachts-Packungen in jeder Preislage.

**Füllfederhalter
Briefpapiere**

und kleine Geschenke finden Sie preiswert im
Papierhaus Hutter

Kirchgasse 74



Wertbeständige Weihnachtsgeschenke!

10% Rabatt

Gold, Silberwaren, Uhren.
Bestecke kaufen Sie vor-
teilhaft bei

C. Struck, Michelsberg 15, Tel. 22196

Besuchen Sie die Eröffnungstage der
Wiener Express-Bäckerei

**Wir backen für Sie!
so billig wie noch nie!**

Wellritzstraße 10, Ecke Helenenstr.

**Achtung! Versäumen Sie nicht
1921er
guten, billigen naturreinen**

Festwein

Flasche RMk. 1,25, 1,50, 1,75 zu kaufen
(einschl. Flasche u. Ausstattung)

Albrechtstraße 13

im Laden

Von 9 bis 12 und 3 bis 7 Uhr.

Wilhelm Schmuck

Telephon 28234.

Kletti's Weihnachts-Angebot

Möbel, Betten und Bettwaren, Polster-
waren, Couches, Chaiselongues, Sessel,
Steppdecken, Matratzen, Deckbetten,
Kissen, Standuhren, Puppenwagen und
Puppenbettchen

zu staunend billigen Preisen.

KLETTI & Co.

23 Schwalbacher Straße 23

**Auto-
Garagen**
aus gewalztem
oder geschweißtem
Stahlblech
Wellblechbauten aller Art
Wolf Netter, Jacobi-Werke
Frankfurt a. M., Taunusstraße 5. Tel. 33036

**Weihnachtsgeschenke
die Freude bereiten**

Füllfederhalter von 3 bis 45 M.

alle guten Marken

Schreibtischgarnituren

Schreibmappen, Lederbücher

Foto-Alben, Schatullen

Briefpapiere, Bridge-Artikel

Kunstkalender, Papierkörbe

Gesangbücher, Reißzeuge

Papier-Hack

Rheinstraße 41

Ecke Luisenplatz.

4592

Fahrräder

das praktische Weihnachtsgeschenk, zwei Jahre
Garantie, mit Freilauf, Lampe, Glöck, Werk-
zeug und Rückstrahler

nur 42,75 Mark.

Fahrräder-Mode, Fleischstraße 41, Tel. 28968.

NB. Erwerbslose erhalten 5% Sonderrabatt.

Räumungs-Verkauf

wegen Aufgabe des Ladens

Auf
Warner's

Corsets und Corselettes

sowie auf alle anderen Waren

25% Ermäßigung

H. Bey-Essing, Kl. Burgstraße 8.

Wovon London spricht.

Man ist daran gewöhnt, in dem Engländer die Verkörperung des gesunden, nüchternen Menschenverstandes zu sehen. Das trifft auch in vielen Beziehungen zu, ohne daß damit gesagt werden kann, daß der Engländer nicht gewisse Gebiete besitzt, in denen Bereich das rein gefühlsmäßige überwiegt. Kein Engländer zögert, sich erheblich in seiner Lebenshaltung einzuschränken, wenn die wirtschaftlichen Umstände es erfordern. Aber es ist ein ungeschriebenes Gesetz, daß der Nachbar, der Bekannte möglichst wenig davon merken darf. In Deutschland gehört es heute zum guten Ton zu erklären, daß man eine kleinere Wohnung beziehen, Dienstmoten entlassen, sich in seiner Lebenshaltung einschränken will. In England ist man noch verschämter. So weiß man von vielen Damen der englischen Gesellschaft, daß sie ganze Nächte lang aufstehen und an ihren Kleidern nähen, neue Garnituren aufsehen, bügeln und plätten, nur, um bei dem Besuch einer Gesellschaft den Eindruck hervorzuheben, als ob sie ein neues Kleid hätten. Wenn man von seiner Wohnung einige Zimmer abvermietet, so ist dies ein Geheimnis, das selbst vor den nächsten Bekannten ängstlich gewahrt werden muß. Verreist dann der Mieter auf einige Tage, so veranstaltet man für diesen Zeitpunkt eine Gesellschaft, nur, um dem Verdacht zu begegnen, daß man abvermietet haben könnte. Es gibt sogar in London ältere Damen, die sich wochenlang in ihre Wohnung einschließen, um die Lüge aufricht erhalten zu können, daß sie an die Riviera gefahren seien. Es hat etwas Rührendes an sich, diese kampfhaften Versuche zu beobachten, mit denen man den Schein eines längst verblähten Glanzes vortäuschen will.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern tauchen von Zeit zu Zeit sogenannte Wunderärzte auf, die behaupten, ungeheure Taten vollbringen zu können. In der Nähe von London hat sich seit einiger Zeit ein griechischer Arzt niedergelassen, der kaum noch den Ansturm der Patienten bewältigen kann. In kurzer Zeit hat dieser Arzt soviel verdient, daß er sich nunmehr einen prächtigen Palast erbaut. Dr. Damoglou heißt dieser Wunderarzt, der behauptet, daß er Blinden das Augenlicht wiedergeben könne. Das Einkommen dieses Arztes schätzt man auf mehr als 100 000 Mark im Jahr. Obwohl er neben seinem Palast noch einen prächtigen Landsitz sein eigen nennt, lebt er nicht etwa

besonders üppig. Vielmehr verwendet er einen großen Teil seines Einkommens dazu, Arme zu behandeln, ihnen kostenlos seine Hilfe angedeihen zu lassen. Er behauptet, daß seine Methode ein Ergebnis langjähriger Forschungen sei, und daß sie sich aus Entdeckungen zusammensetze, die die größten Ärzte aller Jahrhunderte gemacht hätten. Auf seinem prächtigen Landsitz will der Wunderdoktor nunmehr eine Art von Schule errichten, in der er jungen Ärzten seine geheimnisvolle Methode beibringen will. Dr. Damoglou ist ein Mann von fünfzig Jahren, der erstaunlich jung aussieht. Diese Jugend führt er auf das asketische Leben zurück, das er führt. Dr. Damoglou führt genaue Listen über seine Patienten, er kann angeblich viele hundert Fälle nachweisen, in denen es ihm gelang, Blinden das Augenlicht wiederzugeben. Allerdings ist er klug genug, überhöchliche Lobeshuldigungen abzuweisen, und er wehrt sich besonders energisch gegen die Lobeshuldigungen der Leute, die in ihm einen Wunderdoktor sehen. Besonders energisch protestiert er gegen die Legende, die von ihm behauptet, er könne neue Augen entstehen lassen.

Man muß es den Engländern zugestehen, daß sie in Politik und Wirtschaft radikal mit Illusionen aufzuräumen verstehen. Soeben wird bekannt, daß der Bau eines Riesen-dampfers, der schon in diesen Tagen zur Ausführung kommen sollte, infolge der unsicheren Wirtschaftslage unterbleibt. Das ist selbstverständlich ein schwerer Schlag für das Selbstgefühl Englands, denn das britische Imperium legte stets Wert darauf, die größten und schnellsten Schiffe der Welt zu besitzen. Das „Blau Band“, die Prämie für das schnellste Schiff, hat England schon vor Jahren an Deutschland abgegeben müssen, und auf den Ruhm, das größte Schiff der Welt zu besitzen, muß es nun ebenfalls endgültig verzichten. Nun wird auch soeben bekannt, daß Englands größtes Luftschiff „R 100“ zum Verkauf gebracht und versteigert worden ist. Damit dokumentiert die englische Regierung, daß sie wenigstens vorläufig keinerlei Experimente mit Zeppelinluftschiffen zu machen gedenkt. Das Luftschiff „R 100“ soll abgewrackt werden. Man hatte die Öffentlichkeit aufgefordert, Gebote auf das Luftschiff zu machen, und neun Firmen bewarben sich um das Schiff. Nun hat es ein Altmetallhändler erworben, um es abzurufen und die Metallteile zu verwenden. Das Skelett des Schiffes ist aus Duralumin gearbeitet. Die Metallteile werden aus dem Schiff entfernt, um besonders verwertet zu werden. Wertvoll sind selbstverständ-



Zum 75. Geburtstag des amerikanischen Staatsmannes Kellogg.

Frank B. Kellogg, der berühmte amerikanische Diplomat, begeht am 22. Dezember seinen 75. Geburtstag. Kellogg war seit 1924 Botschafter für die USA in London und wurde zum Staatssekretär des Äußeren ernannt. Seine wichtigste Tat war die Schaffung des nach ihm benannten Paktes zur Abhaltung des Krieges, der 1929 von fast allen Staaten der Erde unterzeichnet wurde.

lich die großen Motoren, die sich in dem Schiff befinden, und auch die Einrichtungen der Kabinen versprechen noch einigen Erlös. Trotzdem mußte das Schiff selbstverständlich zu einem Bruchteil des Preises verkauft werden, den es beim Bau gekostet hat. Augenzeugen berichten, daß es ein trauriger Anblick gewesen sei, die Arbeiter beim Abwracken und Zerschüttern dieses Riesen der Luft zu beobachten.

Weihnachts-Überraschungen, die große Freude bereiten!

Jede Dame weiß heute, daß der Sitz und Schick ihrer Garderobe, ihre graziöse Erscheinung — Schlankheit — Gesundheit — allein eine Frage des nach hygienischen Grundsätzen gearbeiteten, gut sitzenden Mieders ist. Darum auf Ihren Weihnachts-Wunschzettel das erste Wort:

„Ein Mieder“ aber selbstverständlich nur von der Wiesbadener Korset-Industrie

Aus unerschöpflicher Auswahl Hunderte von Modellen — für jede Figur unbedingt die passende Form — einige bevorzugte:



Der jugendlich-fresche Hüftgürtel

Der Sport- und Tanzgürtel, 20 cm hoch, in besonders hübschem Seiden-Jacquard, elastische Seidengummi-Einsätze, seitlich unsichtbar gehakt, 4 Seidenhalter

Der sensationell billige Weihnachtspreis

1²⁵



Der flotte Hüfthalter

Ein ungewöhnlich schlankmachendes Modell, 27 cm hoch, in effektvoll. Seiden-Jacquard, mit elastischen Seidengummi-Einsätzen, Magenerhöhung, Leibverstärkung, seitlich unsichtbar gehakt, vier seidene Halter

Der erstaunlich niedrige Weihnachtspreis

2⁷⁵



Das neuartige aparte Tailen-Mieder

Ein vorbildliches Modell für die vollschlanke Figur, 35 cm hoch, in Seiden-Jacquard, phantasievoll in der Farbenmusterung, weiche elast. Seidenstrickgummi-Einsätze, jeder Bewegung nachgebend, seitl. unsichtbar gehakt, 4 seid. Halter bis zu d. höchst. Weiten

Der beispiellos billige Weihnachtspreis

5⁵⁰



Das bewährte Linien-Corset

Das Corset von eigenartigem Zauber, das jede Dame begeistert, mit geschweifter Taille und jugendlicher Büstenlinie. In Seidenbrokat, überragender Eleganz, dehnbar-elastische Seidengummi-Teile, seitlich unsichtbarer Hakenschlus, Brustteile aus hauchzarter, weicher Viscose-Seide, 4 starke Halter

Der fantastisch niedrige Weihnachtspreis

7⁷⁵



Das stilvolle Tailen-Corset

Das Ideal-Corset mit regulierb. Brustteil-Ansatz a. weicher hauchzarter Viscose-Seide. Eine epochale Modeschöpfung von individuellster Eigenart und blend. Form-Eleganz. In den feinsten Nuancen, Seid.-Damassé mit elastisch weiten Seidenstrickgummi-Einsätzen, seitlich unsichtbar gehakt, 4 Seidenhalter, höchster Schick

Für den kleinen Weihnachtspreis

11⁷⁵



Das imposante Reduzier-Corset

Eine Spitzenleistung der Korsettierungskunst für die volle und vollste Figur

Die günstige Einwirkung der genial ausgedachten elastisch-dehnbar. Innenkonstruktion verringert Leib- und Hüftenumfang, erzielt fabelhaft reduzierend eine unerhörte Verbesserung der Figur und gibt das schöne Gefühl der Frische und Elastizität, Junglichkeit und Schlankheit, ohne unnötige Anstrengung. Bis zu den allergrößten Weiten

Der Weihnachts-Überraschungspreis

12⁵⁰



WIESBADENER KORSET-INDUSTRIE

49 Kirchgasse 49

Das große Mieder-Fach-Spezialhaus mit der größten Auswahl, fachkundigen Beratung und überragenden Leistungen!

49 Kirchgasse 49

Abenteuer im Hamburger Hafen.

Eine Reportage aus der Wirklichkeit / Von Karl Ey.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„und das andere wissen Sie wohl“, flüsterte das Kind. Schweigend aßen wir unsere Mahlzeit. Als ich neuen Kaffee bestellte, meinte Willy plötzlich mit bedrückter Stimme:

„Ich habe aber keinen Pfennig Geld. Ich habe immer den Matrosen etwas gegeben und mir auch einige Zigaretten gekauft und das Schlafpulver.“

Schnell fuhr ich mit der Hand in meine Tasche. Ein stattliches Bündel Noten zeigte mir, daß ich außer meinen sechzig Mark auch noch den Bürfelerlohn von 21 Pfund bei mir hatte.

„Wir sind wohlverpflegt, Willy“, sagte ich. „Ich will dir jetzt noch vierzig Mark geben. Kauf dir vor allen Dingen erst mal feste Schuhe. Du wirst ja deinen Husten sonst gar nicht mehr los. Und jetzt gehst du hübsch nach deinem Zimmer im Gasthaus Bloen und schliffst bis in den hellen Tag, verstanden? Hast du übrigens mit dem Zimmermädchen aus dem Hanselatenhotel wegen des Briefes schon gesprochen?“

Willy schüttelte den Kopf. „Ich war immer an der Wasserfront... Aber morgen mittag — oder ist es schon heute? — will ich hingehen.“

„Schön. Und wenn du sonst etwas erfahren solltest, dann komme hierher. Ich werde in der Drachenbude bleiben, bis meine Kleider trocken sind und mein Gesicht wieder normal aussieht.“

Willy lächelte listig: „Das wird noch eine gute Woche dauern“, sagte sie, „dabei weiß ich Bescheid.“

„Ja, Kind, aber eine Woche kann ich nicht warten —“ Und bei diesen Worten überließ es mich plötzlich heiß und kalt. Ein furchtbarer Schreck stieg in mir auf. War ich überhaupt noch in der Drachenbude, oder war ich schon in der Polizeistation?

Wann fährt die „Montezuma“? Vorgefrem waren es noch drei Tage. Also morgen —

„Willy“, fragte ich später, als du sagst, daß mich die Leute auf das Schiff schleppen, warum hast du dich nicht an die Polizei gewandt?“

„Daran habe ich gar nicht gedacht. Ich wollte ja auch nicht, ob Ihnen das recht gewesen wäre...“

Wie sich doch mit der Umgebung die Anschauungen ändern. Auch ich dachte jetzt keinen Augenblick daran, die Hafenpolizei auf die „Prinzipeß“ aufmerksam zu machen. Und als ich dies am anderen Tage wollte, da war das Schiff schon hundentlang aus dem Hafen.

Ich gab dem Kinde die Geldscheine und sah, wie es in die Nacht hinausging. Dann rief ich die Kellnerin und ließ mir die Türe zeigen, die zum Logierhaus der Drachenbude führte.

Der „Generalkonsul“ taucht wieder auf.

Hinter einem vergitterten Schalter sah ein Mann und las die „Schiffsnachrichten“, als ich auf das Schalterbrett klopfte und ein Nachtquartier verlangte.

Langsam senkte sich die Zeitung. Und nun wurde außer dem Paar auch das Gesicht des Mannes sichtbar. Es war der Generalkonsul von Ostafrika, dessen graue Augen mich verwundert anblickten.

„Ranu?“ sagte er. „Sie scheinen sich ja Ihr Bürgerpapier in unserem Hafen rechtlich erworben zu haben. Sind die anderen im Krankenhaus?“

„Ich weiß nicht, wo die anderen sind, aber daß ich ganz

gehörige Kette erhalten habe, fühle ich noch in allen Knochen. Und wenn Sie sich meine Kluft betrachten wollen, so werden Sie auch feststellen können, daß ich mit Eiswasser getauft bin. Jetzt möchte ich ein Zimmer.“

„Zimmer gibt es leider in diesem Hotel für alle Gesellschaftsklassen nicht. Darin sind wir noch rückständig, ebenso wie wir in unserem Lagersrestaurant, das Sie schon mit Ihrem Besuch beehrt zu haben scheinen, keinen Lapsal in Form anregender und alkoholischer Getränke ausgeben dürfen. Aber eine Unterkunft kann ich Ihnen gewähren. Hat Ihre Vorliebe wohl etwas mit Ihrem vorgefrem bezogenen Interesse für Senor Salaabra zu tun?“

„Vielleicht“, sagte ich. „Aber davon will ich einmal davon sprechen: Wann fährt die „Montezuma“ nach Rio? Sie wissen, der Dampfer, den Salaabra und die Frau Doktor bevorzugen?“

„Er sollte morgen fahren, geht aber, wie ich aus der Schiffsfahrtszeitung ersehe, nun erst übermorgen ab, da Verlaßschwierigkeiten eingetreten sind.“

„Einen Tag Galgenfrist!“ Der „Generalkonsul“ Notendied erbat sich als Herbergslohn zwei Groschen. Dann kam er selbst hinter seinem Verschlag hervor, um mich in den Schlafraum zu führen.

„Ich bin ein alter Mann und brauche nicht viel Schlaf. Deshalb habe ich auch diese Ehrenstellung als Nachtportier der Drachenbude inne“, erklärte er. „Die Honorierung ist zwar, mit einem Wort bezeichnet, mäßig, aber ich habe dafür mein eigenes Zimmer und ein nachhaftes Essen. Diese Tür, bitte!“

Notendied öffnete eine Tür, und wir traten in einen schwach erleuchteten großen Raum. Eine unbeschreibliche Lust, faul und stichig, schlug uns entgegen und legte sich schwer auf die Lunge. Einen Brechreiz unterdrückend, folgte ich meinem Führer, und sah dann einen Herbergstraum, wie ich ihn noch nie zu Gesicht bekommen hatte, selbst in dem Elendviertel New York nicht.

Es gab keine Betten, sondern nur Stühle und Banketten, vor denen eine Art Ballustrade angebracht war. Dicht an dicht hockten hier die Schläfer, die Arme auf der Ballustrade verhängt und auf die Arme den Kopf gelegt. Fast hundert Menschen schliefen hier in dieser Nacht in dieser Stellung. Ein ewiges Schnuffeln und Stöhnen, ein Gurren und Köcheln wie in einem nächtlichen Viehstall war zu hören. Und die Ausbünstungen der Schläfer lagen in edelhaften Schwaden in der Luft.

Ein Privatquartier.

„Hier nicht. Dann lieber auf der Straße“, sagte ich und wandte mich zum Gehen.

„Nun, man nicht so eilig“, flüsterte mir Notendied zu. „Sie können mein eigenes Zimmer haben, wenn Sie etwas springen lassen. Eine Mark oder so ähnlich.“

Notendieds Zimmer lag im ersten Stock. Es war klein, aber es schien lauter zu sein. Der „Generalkonsul“ öffnete eine Tür neben seinem kleinen Kabin.

„Hier, wollen Sie mal etwas sehen?“ meinte er dann und knippte die elektrische Birne an.

„Hier haust die verwunschene Prinzessin der Drachenbude, Fräulein Schöbel. Sie wird Sie vorhin als kleine Kellnerin in der Speisewirtschaft bedient haben. Aber im Privatberuf ist sie Lehrerin, und in der nächsten Woche fährt sie nach Südwest an die Regierungsschule. Eine „Bonafide“-Stellung, in welcher keine Frau Doktor und kein Salaabra die ungewaschenen Finger haben.“

Das kleine Zimmer mit seinem Bücherbord, den hellen Gardinen, den geschmackvollen Bildern, wirkte in diesem Haus ebenso überraschend wie ein Kammerraum in einem fürstlichen Palast gewirkt haben würde.

„Ja“, erklärte Notendied, „auch das Fräulein Schöbel wäre beinahe vor die Hunde gekommen. Aber sie hat sich im Hafen durchgebissen, hat Scheuerarbeit verrichtet und niemals die Hoffnung verloren, bis es ihr jetzt gelang, diese Stellung zu erhalten, da unten in Südwest... Sie war in Zürich Lehrerin und hat die Dummheit begangen, ohne viel Überlegung nach Hamburg zu kommen, dann aber die Klugheit beiseite, hier irgend etwas anzupacken, bis sie wieder festen Boden unter den Füßen fühlte. Recht kleine, niedliche Füße, das haben Sie wohl bemerkt, eh?“

Der „Generalkonsul“ ließ sich durch eine weitere Zahlung von 2 Mark herbei, meinen Seemannsanzug über Nacht in Pflege zu nehmen. Er versprach, ihn mir beim Aufstehen in einem Zustand auszuhandigen, der sich „sehen lassen kann“. Ohne daß der alte Mann es merkte, nahm ich die Rolle Pfundscheine aus der Tasche sowie mein Zigarettenetui.

Ich hatte seit fast 36 Stunden nicht mehr geraucht. Die zwei noch im Etui befindlichen Zigaretten waren von der nassen Ermunterungstut auf der „Prinzipeß“ zwar noch flammig und feucht, aber ich rauchte sie, während ich mich in dem engen harten Bett ausstreckte, doch mit einem Genuß, wie ich ihn selten gefühlt hatte.

Aus dem Zigarettenrauch aber tauchten Bilder vor meinen Augen auf. Bilder, die mich erschreckten, die mich rührten, die sich wie ein Alp auf meine Brust legten und die ich in einen unruhigen Schlaf mit hinübernahm...

Als Salaabra in mächtigen Sprüngen die wildwüchtige Junggard bis zur Spitze des Michaelisturms verfolgte und ergreifen hatte und der hohe Turm mit einem Donnergetöse einstürzte, erwachte ich. Das Donnergetöse war das Klopfen des „Generalkonsuls“ an der Tür, die ich fast im gleichen Augenblick öffnete und den alten Herrn in seiner Ausgehgarbe zum Vorschein brachte. Er legte mir meinen gefärbten und getrockneten Anzug auf den Stuhl vor dem Bett und erwähnte, daß es zwölf Uhr mittags sei und ein kleines Straßenmädchen in der Speisewirtschaft der Drachenbude auf mich wartete.

Er sagte dies nicht in einem mißbilligenden oder vorwurfsvollen Ton, sondern konstatierte nur eine Tatsache...

Falls Sie bei Ihrem Anblick in meinem kleinen Spiegel Bedenken haben, derselbe Mann zu sein, der vorgefrem an den Landungsbrücken mit mir zusammenlag, so kann ich Ihnen die beruhigende Erklärung abgeben, daß es dennoch stimmt.“

Mit diesen Worten schloß Notendied die Tür hinter sich, und ich sprang aus dem Bett. Zum ersten Male seit den vier Tagen, die ich im Hafen untergetaucht war, betrachtete ich mein Gesicht ernsthaft im Spiegel.

Eine Frage grüßte mich entgegen. Das linke Auge war noch geschwollen und schillerte in allen Rotfarben. Die Nase hatte jedes für dieses Organ kostbare Format verloren. Auf der rechten Wange sah ich wie ein Posker ein blaßblauer Striemen, und ein chreigig wuchernder Stoppelbart vervollständigte das ergreifende Bild gefallener Herrlichkeit.

Jetzt war ich wirklich „wascheit“. Und gerade jetzt schien es mir wichtig, menschenwürdig zu erscheinen, denn ich wollte heute bestimmt die Polizei aufsuchen.

Später aber hatte ich allen Grund, dankbar für meine verheulene Bifage zu sein, und Jemgard Dehler vielleicht noch mehr. (Fortsetzung folgt.)



★ Blumenthal ★
ist das Weihnachts-Kaufhaus
★ für Jedermann

weil Blumenthal für Preise gesorgt hat, die es Jedem ermöglichen, seinen Lieben ein schönes Festgeschenk zu machen. Gerade die praktischen Artikel, die in diesem Jahr mehr als je im Vordergrund stehen, finden Sie in unseren großen Spezial-Abteilungen in reichhaltiger Auswahl. — Kommen Sie zu uns, lassen Sie sich fachkundig beraten, wir machen Ihnen den Einkauf so bequem, als irgend möglich. Der Weg zu uns ist der Weg zum vorteilhaften Weihnachtseinkauf, zum schönen Festgeschenk. Deshalb:

Jedermann vor Weihnachten

zu

Blumenthal

Morgen Sonntag
von 2-6 Uhr geöffnet

Modenbrief.

Man beginnt bereits in den maßgebenden Salons, sich für die Toiletten der Cole d'azur zu interessieren. Einzelne Modenhäuser zeigen reizende Entwürfe, die die Vorliebe für gepunktete Seiden veranschaulichen. Besonders hübsch sind Kleider aus marmortrauer, gelb gepunkteter Seide, mit gelber, braun, gepunkteter Seide kombiniert. Dazu gehört ein braunes Jäckchen. Der Rock ist bis zu den Hüften, dort wo die Bode beginnt, braun; der obere Teil des Kleides ist aus gelber Seide gearbeitet, Paffe und Ärmel bestehen wiederum aus dem braunen Material. Diese wirkungsvolle Zusammenstellung wird in zahlreichen Ausführungen gezeigt, denn diese entzückenden gepunkteten Kleider werden nicht nur an der Riviera, sondern auch in der Stadt für den Nachmittag und sogar für den Abend gern gewählt. Sie sind lebendiger, heiterer und amüsanter als die nun schon ungeheuer viel gesehenen schwarzen und dunkelfarbigen Kleider. Man ist der schwarzen Entwürfe etwas müde und nimmt jede Anregung zur Belebung des Anzuges und des Toilettenbestandes willkommen hin. Man sieht vielfach schwarze Kleider mit weißen gewickelten Taillen, und zwar hat man im Augenblick eine ausgesprochene Vorliebe für die schwere, aber dennoch ungemein weiche und schmieglame Engelseide. Man verarbeitet außerordentlich viele Knöpfe lediglich zu Garniturweiden.

Die Nachmittagskleider werden origineller und exzellieren in witzigen Pelzgarnituren. Es gelingt, neue eigenartige Schalmethoden in Anwendung zu bringen. Aus schmieglamen Geweben, weich verarbeitetem Raubwoll legen sich die Schals um den Hals; die Enden werden rückwärts getragen, seitlich geknüpft, durch den Gürtel gezogen oder

hängen gerade herab. Lose hängende Stoff- oder Pelzteile nehmen einen beachtenswerten Raum des Interesses ein und rivalisieren mit den Pelzgarnituren der Ärmel. An jedem Mantelmodell ist ein neuer witziger Gedanke vertreten. Das Pelzmaterial kann nicht weich und willfährig genug sein, um den bizarren Linien zu entsprechen. Häufig fallen die Ärmel glodenartig weit, dann wiederum sieht man oberhalb des Ellbogens überfallende Ärmel, die am Handgelenk durch zwei Stoffteile vereinigt werden, oder breite Pelzstreifen legen sich harmonisierend mit der tiefen Pelzlinie um den Ellbogen; drei bis vier kunstvoll gearbeitete Pelzstreifen bilden wiederum den Unterärmel.

Bei den Nachmittagskleidern machen sich blusenartige Einflüsse geltend. Man trägt in leichten Seiden- oder Wollkleidchen andersfarbige, vielfach gestreifte Blusenteile. Das Kleid bleibt einfarbig. Paffe und Oberärmel stellen das abweichende Blusenteil dar, so daß der Eindruck entsteht, daß die Bluse ausgewechselt werden kann. Das beruht jedoch auf einer Täuschung. Die Hinzunahme gestreiften Materials bildet keine Besonderheit mehr. Die Neigung zu einem lebhafteren Einschlag der Mode bleibt unverkennbar.

Bei den Abendkleidern sind weite Röcke obligatorisch geworden. Eine amüsante Zusammenstellung zu schwarzen Kleidern ergeben silberne mit Schwarz komponierte Capes. Das schwarze Kleid belebt silberne oder blaue große Ärmel, wie Ketten an einem Samtbund befestigt. Die gleichen Ärmel treten als Ohrringe auf. Silberlamé wird für den abendlichen Anzug außerordentlich gern verarbeitet. Erstaunlicherweise zieht man ihn auch für Nachmittagskleider zu. Sehr elegant wirken Kasaks aus Silberlamé, bis zu den Hüften reichend; häufig auch dreiviertellang. Sie stellen eine besonders beliebte Dinner-toilette dar. Die modernen Lamé-

stoffe sind von großer Weichheit und Schmieglamkeit; deshalb eignen sie sich hervorragend gut für die weiten, langen, weich fließenden Abendtoiletten eleganten Stils, die bis zu den Hüften in graziosen Falten die Figur umspannen, um dann an Weite zu gewinnen und häufig in einer Schleppe auszufließen. Dia Misen.

Paradoxe Glossen.

Von Frieda Ballentin.

Wenn man mit etwas nicht fertig werden kann, ist man meist schnell damit fertig.

Dem, der einem sehr nahe steht, möchte man nicht zu nahe treten.

Oft sieht man erst einer Sache ins Gesicht, wenn man ihr schon den Rücken gekehrt hat.

Man gerät meist außer Fassung, wo man „auf alles gesagt“ war.

Man kann leider heute auch für die Menschen nichts übrig haben — für die man was übrig hat.

In heutiger Zeit kann man selbst den Forderungen nicht mehr nachkommen, die man sich selbst schuldig ist.

Nicht paradox:

Wenn man nichts mehr „gepumpt“ bekommt, muß einem das Wasser bis zur Kehle steigen.

Billig im ganzen Hause!

Der Total-Ausverkauf in der Stoff-Abteilung geht weiter!

Es ist Stadtgespräch in Wiesbaden, daß wir in diesem Jahre die besten Weihnachts-Kaufgelegenheiten bieten. Das ist ganz natürlich. Wenn ein so altes Geschäft wie das unsere sich aus unverschuldeten finanziellen Schwierigkeiten lösen will, dann bringt es seine guten Waren derart billig, daß ein rascher Verkauf erfolgt.

Ein Sonderangebot!
Auf Extra-Ständern
große Mengen Kleider
in Serien eingeteilt
weit unter Preis!

GUTTMANN

WIESBADEN • LANGGASSE 1-3

Sie haben, die
Schnitzerei wollen

Eine Unmenge von kleinen Würsten und Schinken, alle festlich ausgenutzt, sowie viele geschmackvoll zusammengestellte Präsentkörbe wollen Ihnen helfen, Freude zu schenken.

Sie finden für jeden Geschmack und Geldbeutel das Richtige. Niedliche Metzwürstchen hängen neben runden kleinen Preßköpfen und weicheisen mit schlanken Leber- und Blutwürstchen und den vornehmsten Hartwürsten Salami, Zerkelat und Schlockwurst, den Käufern zu gefallen. In vorderster Reihe machen sich Präsentkörbe breit und die verschiedensten Schinken.

Und zu all diesen schönen Sachen der gute Rat einer freundlichen Verkäuferin.

Carl Barth

Markstr. 11 An der Ringkirche Kleiststr. 2

Wenn alles verläßt, dann hilft

Trainers Augenwasser

hat sich seit 120 Jahren als Kräftigungsmittel für schwache Augen glänzend bewährt hat. Alleinverkauf

Drogerie Louis Rimmel

Hierstraße 46, Telefon 23953.

Großer Weihnachts-Pelzverkauf

Sie erhalten **Qualitäts-Pelze** in reichhaltiger Auswahl, solidester Kürschnerarbeit, neuesten Formen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen • Beachten Sie meine Schaufenster, die Ihnen meine Preiswürdigkeit zeigen

Pelzhaus Weiller

Inhaber: Hermann Funck

Wiesbaden - Häfnergasse 15 - Tel. 20056

Praktische Weihnachts-Geschenke!



Rauch-Tische

mit Messingplatte . . . ab 18.-
desgl. mit Schränkch. . . ab 28.-
mit Marmoret. Platte . . ab 33.-
mit echt Marmor . . . ab 48.-

Rauch-Service

hübsche moderne Formen
echt Messing, 7 teilig, einschließlich Tablett . . ab 5.-

Zigarren-Kästen

Zigaretten-Kästen, Ascher, praktische Taschen-Feuerzeuge werden gerne für den Herrn als Geschenk gekauft.

LD

JUNG / Kirchgasse 47.

Rheing. Natur-Wein

Erbacher 1927er und 1928er, Fl. 1.20 Mk. m. Gl.

Dotzheimer Straße 107. Partarra.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger
Geschäftsaufgabe

Modernste Lederwaren, Reiseartikel, Handtaschen
sensationell billig.

Bogopolsky • Goldgasse 1

Frankfurt a. M. (Kassel)
Welle 389,6

Rundfunk-Programm

Südwestfunk und Südfunk

Sonntag, 20. Dezember 1931.

7.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.15 Morgenfeier der Evangelischen Gemeinschaft Frankfurt a. M. 9.30 Stunde des Chorgejangs. (Madrigalvereinigung Darmstadt). 11.30 Von Leipzig: Kantate: „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn“ von Joh. Seb. Bach. 12.10 Von Berlin: Konzert des Berliner Sinfonieorchesters. 14.00 Stunde der Jugend: „Kasperls Weihnachten“ von Riefel Simon. 15.00 Landwirtschaftskammer Wiesbaden: 1. „Der Gast der Kühe“. 2. „Die neuen Bestimmungen über die Wertermittlung bei der Erbschaftsteuer“. 3. „Der Gummifluß der Rischbaume“. 15.10 Stunde des Landes: 1. „Alte Weihnachtslieder“, gefunden von Anne Pöhlhold (Sopran). 2. „Unsere Karoline“ von Fr. Ludwig Rüdling. 16.00 Stuttgart: Hausmusik. 17.30 Von Köln: „Jach und John, die jüngste G. m. b. H.“ Ein modernes Märchen von Josef Otto. Musik von Hans Ebert. 18.50 Die Dämmerstunde. 19.30 Sportnachrichten. 19.45 Nobelpreisträger VIII. Theodor Mommsen. 20.15 Eine Viertelstunde Kritik. — Edward Saenger. 20.30 „Carmen“. Oper in zwei Aufzügen von Georges Bizet. 23.30 Von Berlin: Tanzmusik der Kapelle San Bassini.

Montag, 21. Dezember 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. 7.15 Wetterbericht und Frühkonzert. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Von Köln: Unterhaltungskonzert. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbelkonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.15 „Mitterliche Gedanken zum diesjährigen Weihnachtsfest“ von Frau Prof. Frieda Kade, Marburg. 15.40 „Ein rheinischer Weiberjunge erzählt“ von Paul Laven. 16.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle Klingelhöfer. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.05 Von Freiburg: Unterhaltungskonzert. 18.00 Stuttgart: Pledertunde. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 „Moderne französische Literatur und ihr Wert“ von E. von Gans. 19.05 Engl. Sprachunterricht. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen. 19.35 Konzert. (Johann Strauß Vater). 20.30 „Das Winterjohannmärtchen“ von Otto Ernst. 20.50 Aus dem kleinen Saal des Saalhauses Frankfurt a. M.: Stunde der Kammermusik (Frankfurter Orchesterensemble, E. B.). 21.20 „Es stellen sich vor.“ Eine bunte Stunde. 22.20 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.40 Dichtergalerie — Hans Carossa. 23.10 Tanzmusik der Kapelle Jafede.

Dienstag, 22. Dezember 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. 7.15 Wetterbericht und Frühkonzert. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Von Köln: Unterhaltungskonzert. 13.50 Nachrichten-

dienst. 14.00 Werbelkonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.20 Hausfrauen-Nachmittag: 1. Wochenschau. 2. Von der Kochante: „Zeitgemäher Küchenzettel für Weihnachten“. 16.00 Von Wiesbaden: Konzert des städtischen Sinfonieorchesters. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle Supper. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.40 „Musikalische Aphorismen“ von Dr. Wiefengrund-Adorno. 19.05 Stuttgart: „Lebt Winnetou noch?“ von Franz Hirtler. 19.30 Zeitangabe, Programmänderungen, Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen. 19.35 Kleiner Wegweiser durch Weihnachtsbücher von Wila Haas. 19.45 Stuttgart: Unbekannte Pieder von Chr. F. D. Schubart. 20.25 Stuttgart: Deutsche Humoristen. Hans Reimann. 20.50 Stuttgart: „Berthold und Bindchen“. Weihnachtsstücke aus der Kololozeit von Erich Fikler. Musik von Chr. W. von Gluck. 21.10 Stuttgart: Orchesterkonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart. (Dritte Symphonie in Es-dur von R. Schumann). 22.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht.

Mittwoch, 23. Dezember 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. 7.15 Wetterbericht und Frühkonzert. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Von Köln: Unterhaltungskonzert. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbelkonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Stunde der Jugend: 1. Kind und Welt. 2. „Bei vornehmen Leuten“ von Sven Pluron. 16.00 Von Wiesbaden: Konzert des Künstler-Ensembles des städtischen Sinfonieorchesters. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle Eradi. 18.30 Wirtschaftsmeldungen. 18.45 „Erinnerungen an eine Reise nach Luxemburg“ von Rudolf Ged. 19.05 „Schule des Genusses oder die Kunst spazieren zu gehen“ von Franz Hessel. 19.45 Stuttgart: Weihnachtsvorfremden. Eine bunte Stunde. 20.45 Aus der großen Festhalle Karlsruhe: Weihnachts-Singen der Singschule der Badischen Hochschule. 21.20 Stunde der Kammermusik. Werke von Joseph Haydn, gespielt vom Amar-Quartett. 22.20 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.40 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.

Donnerstag, 24. Dezember 1931.

6.15 Frankfurt: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.45 Stuttgart: Morgengymnastik II. 7.15 Wetterbericht und Frühkonzert. 7.55 Wasserstandsmeldungen. 12.00 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 12.05 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.00 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbelkonzert. 14.45 Giegener Wetterbericht. 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen. 15.00 Stunde der Jugend: „Hans liegt im ersten Lauf“. Ein Weihnachtsmärchen von P. Laven. Musik von Eugen Bodart. 16.00 Stutt-

gart: Jugendstunde. 16.45 Aus der Christuskirche Karlsruhe: Weihnachtsmusik aus alter und neuer Zeit. 17.00 Wirtschaftsmeldungen. 17.15 „Weihnachten auf See“, Erzählung von Gerd Rod. 17.45 Aus dem Kloster Albenstadt: Heiliger Abend im Kloster Albenstadt. 18.15 Stuttgart: Zur Bekehrung: Konzert der Kapelle Haas und des Sinfonieorchesters. 19.15 Stuttgart: Weihnachts-Bläserchor des Württembergischen Tonkünstler-Orchesters. 20.00 Weihnachtslieder, von zwei Kindern, Anneliese und Helotte Horn, gesungen. 20.30 Aus Mannheim: Weihnachtsmusik. 21.00 Deutschlands Weihnachtsklänge — Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein. 22.00 Orgel-Konzert. 22.30 Von Freiburg: „Das Hirtenspiel“ aus Lope de Begas. Spiel von der Geburt des Herrn. 23.15 Aus der Stadtkirche Cannstatt: Christmette, veranstaltet vom Cannstatter Singkreis. 24.00 Geläut des Freiburger Münsters. 0.10 Aus der Klosterkirche der Benediktiner-Abtei Weingarten: Christnacht bei den Mönchen.

Freitag, 25. Dezember 1931.

1. Weihnachtsfeiertag.

7.00 Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Rotor Schiff „Orinoco“. 8.15 Katholische Morgenfeier. 11.30 Von Leipzig: Kantate: „Christen ähet diesen Tag“ von Joh. Seb. Bach. 12.30 Von Leipzig: Familie Johann Strauß. Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters. 14.30 Aus „Buddenbrooks“ von Thomas Mann. 15.00 Jugendstunde: „Traumfriebe“. Märchenoper für die Jugend. Musik von Carl Reinecke. 16.00 Von Wiesbaden: Konzert des städtischen Sinfonieorchesters. 18.00 „Heilige Nacht“ v. Ludw. Thoma. Gelesen von Ben Spanier. 19.00 Die Dämmerstunde. 19.30 „Das Triptichon von den Heiligen Drei Königen“ von Felix Timmermans. 20.15 Aus dem Hessischen Landestheater Darmstadt: „Die Meisterlänger von Nürnberg“ von Richard Wagner. Dritter Aufzug. 22.00 Unterhaltungskonzert.

Samstag, 26. Dezember 1931.

2. Weihnachtsfeiertag.

9.00 Aus der Markuskirche, Stuttgart: Orgelkonzert. 10.00 Aus der Stadtkirche Darmstadt: Evangelische Morgenfeier. 11.15 Stuttgart: Stunde der Kammermusik. 12.00 Vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. 13.00 Stuttgart: Volksmusik. 14.00 Aus Mannheim: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Mannheim. 15.30 Stuttgart: Thea Struве-Johnsen erzählt Märchen. 16.00 Aus Leipzig: „Struwwelpeter“ für Gesang, mehrstimmig und solistisch und kleines Orchester von Fritz Reutter. 17.00 Aus der Christuskirche in Freiburg: Weihnachtsoratorium: „Historie der freuden- und gnadenreichen Geburt Jesu Christi“ von Heinrich Schütz. 18.10 Stuttgart: „Tilman Riemenschneider“. Ein kunsthistorisches Spiel von E. R. Fikler. 19.10 Von Freiburg: Alte Instrumental- und Vokalmusik. 20.05 Aus der Stadthalle Stuttgart: Großes Unterhaltungskonzert zugunsten der Württembergischen Winterhilfe. 22.40 Nachrichten. 22.50 Nacht-Funk-Brettel.

STASSFURT



IMPERIAL JR.

Der modernste und vollkommenste
deutsche Radio-Empfänger.In Europa
konkurrenzlos!Ab 14. Dezember 1931 auf 3- und 4-
Röhren-Geräte 10 % Preisnachlaß.Generalvertrieb: Ing. L. Köhler und O. Kuhn,
Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstraße 542,
Fernruf Norden 92617. F89a

3-Röhren-Radio-Netz-Fernempfänger

(fabrikneue) mit Röhren
Saba für 140 Mk.
Braupunkt für 128 Mk.
Gloria-Lumophon für 140 Mk.

Albert Stöppler

Elektr. Anlagen, K.-L.-Straße 22, Part., Tel. 251 24

Radiokauf
ist Vertrauenssache!

Darum nur im Fachgeschäft

Radio-Pilz

Wiesbaden, Kirchgasse 9.

Nähmaschinen 130 Mark.

Weltmarken, fabrikneu, ohne Anzahlung, Lieferung
sowie frei Haus. Wochenrate 1.50 Mark. Zahlungs-
beginn Februar. Nähturlich im Hause tollentlos.
Nähmaschinen nehme in Zahlung. Schriftl. Angebote
unter R. 981 an den Tagbl.-Verlag.

Radio?

Ja, aber...

welchen Apparat?
welchen Lautsprecher?

Dies sagt Ihnen gern und unverbindlich

Georg Leffler
Rheinstraße 77
Haus Heiter

Telephon 24453

Und Sie finden bestimmt in der in unseren
Ausstellungs-Räumen gezeigten unüber-
troffenen Auswahl den für Sie richtigen
Apparat und Lautsprecher; sowohl in
Bezug auf Leistung als auch den An-
schaffungspreis. Nicht zu vergessen:
Unser tausendfach bewährtes Teilzahlungs-
system ermöglicht Ihnen auch trotz Geld-
knappheit die Anschaffung

Zentralheizungen

Jacob Posl

Wiesbaden
Hochstättenstraße 2
Tel. 26823. 3944

jeder Art

Die geeichte
Zeiger-Skala
derNORA
ULTRA-SELEKTIONS-
EMPFÄNGERbringt spielend
alle
EuropastationenObige Preise ermäßigen sich
laut Notverordnung um 10%

In allen hiesigen Geschäften erhältlich.

Achtung! Radio-Käufer!

In der Radio-Börse
Kirchgasse 70,1, neb. Thalia

Telephon 26288

kaufen Sie die modernsten
Radio-Apparate und Laut-
sprecher mit 10-20% Rabatt

Sonntag geöffnet

Foto-Heep 10% auf alle Foto-Apparate 20% auf Fototaschen, Alben u. Stativ (markenfrei)

Friedrichstr. 42

Emil und die DETEKTIVE
Das ist ein Film für junge Menschen zwischen 70 und 80. Zwei Stunden jugendlicher Erfrischung u. belustigung. In den Hauptrollen: Fritz Rasp, Käthe Haack, Rolf Wenckhaus, Inge Landgut, Hans Joachim Schaufuss.
Bis 5 Uhr nachmittags
Einheitspreis 75 Pf.
Jugendliche 50 Pf.
Ufa-Palast

Auf der Bühne
Die große Zauber-Revue
m. Tanz, Musik u. Gesang
ELLEN HOLL
PELL-MELL

Ausstellung der Zeichnungen 6-12jähriger Kinder
aus dem Wettbewerb „Wer malt das beste Bild“ — verbunden mit **großer Kinder- und Jugendbücherschau**

Reiche Auswahl, Preise von Rmk. 0,30 an
Geöffnet 10-1, 3-7 Uhr, Sonntg. 2-6 Uhr **Eintritt frei**
BÜCHERSTUBE AM MUSEUM G. m. b. H., Wilhelmstr. 4 u. 6

Schulranzen Schulmappen Rosenträger Gamaschen
nur von **Sattlerei H. Jung**
Goldgasse 21, a. d. Langg.

Turnerbund Wiesbaden
J. P.

Samstag (2. Weihnachtstag), den 26. Dezember 1931, abends 7.30 Uhr **pünktlich**, findet im Turnsaal, Schwalbacher Straße 8, unsere **F484**

Weihnachts-Feier
statt. Die Mitglieder unseres Vereins werden hiermit freudl. eingeladen. (Eintrittskarten am Saaleingang.)
Wiesbaden, den 17. Dez. 1931. Der Vorstand.



ELEKTROTECHNIK

Radiogeräte
sind jetzt billiger.

3-Röhrenapparate
bereits von

Mk. 88.-
ab, einschl. Röhren

Große Auswahl in allen Markenfabrikaten.

Gebr. Olsson
17 Bleichstraße 17
25 Webergasse 25

1929er
Mittelheimer Honigberg
Orig.-Abf. Fl. 0.90.
Offerten u. S. 108 an den Tagblatt-Verlag.

Prima Apfelwein
600-1200 Pfr., abzugeben.
Off. u. T. 104 Tagbl.-Bl.



Für Weihnachten
ein wirklich praktisches Geschenk

Die kleine Schreibmaschine **Remington-Portable**

aus in Teilzahlung bis zu 24 Monaten
Raten von RM 9.50 monatlich an

Remington-Schreibmaschinen
Ges. m. b. H.

Frankfurt a. M.
Kaiserstr. 39

Fernsprecher **Senckenberg**
33780.

Kinofilms
in all. Gänge, Nr. 10 Pf.
Filmaufnahmen
Entwickeln, Kopieren, Titel
u. a. m.
Wiesbaden-Biebrich
Weibergasse 15. T. 60916.

Schneeschuhe Rodesschlitten
Leitern, und Eisrührer
bitt. Neu, Delsenstr. 16.

Weihn.-Tischkarten
Koch am Eck
463

Äpfel
Koch- und Gärpfel, per
10 Pfd. 60 und 80 Pf.
zu perf. Leberbitter 19.

Wiesbaden
Koch- und Gärpfel, per
10 Pfd. 60 und 80 Pf.
zu perf. Leberbitter 19.

Wiesbaden
Koch- und Gärpfel, per
10 Pfd. 60 und 80 Pf.
zu perf. Leberbitter 19.

Wiesbaden
Koch- und Gärpfel, per
10 Pfd. 60 und 80 Pf.
zu perf. Leberbitter 19.

Wiesbaden
Koch- und Gärpfel, per
10 Pfd. 60 und 80 Pf.
zu perf. Leberbitter 19.

Königin Einzig in Wiesbaden! Lebende der Nacht Tigerlilie — Greisenhaupt Steine
Kakteen diese Wunderkinder erfreuen uns im Sommer wie im Winter. 1 Sortiment Kakteen, 15 Stück zu 5 Mk., dazu ein Kakteengärtchen gratis. Kakteengärtchen fertig bepflanzt 1.50 Mk. Größte Auswahl zu den billigsten Preisen in der **Kakteen-Schau Klein-Feldchen**, 2 Minuten vom Elsasser Platz. Durchgehend, auch Sonntags von 10-5 Uhr geöffnet.
Paul Emmermann.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die ganze Familie ist ein

Radio-Apparat!

Sie hören in Ihrem Heim, was Europa Neues bringt. Sie kaufen bei mir jedes Fabrikat. Ich stelle Ihnen das Gerät höflichst angeschl. auf, mit und ohne Antenne. Bei Barzahlung höchstzulässiger Rabatt, bei Teilzahlung bis

24 Monate Ziel.

Ihr altes Gerät nehme ich in Tausch.

Jakob Gottfried

Grabenstraße 26, Tel. 23895, gegründet 1900.



Antennenbau
billigst.

Teilzahlung.

Erprobte, führende Marken.

Kaufen Sie bitte nicht, ohne vorher ein Angebot eingeholt zu haben im langjährigen Spezialgeschäft

H. Haenchen
(vorm. Bauer)

Schwalb. Str. 42 (gegenüber Wartburg).

16 Anoden 100 V RM. 5.-

Aluminium-Kupfer-Stahl-

Koch-, Brat- u. Backgeschirre Gansbräter

Gebr. Fliegen

Wagemannstraße 37, Ecke Goldgasse

Thalia-Tonfilm-Theater
Kirchgasse 72

Maurice Chevalier

beliebt und bekannt durch „Die Liebesparade“



Der lächelnde Leutnant

Nach der berühmten Strauß-Operette

Ein Walzertraum

Regie **Ernst Lubitsch**, Musik **Oskar Strauß**

Woch. 4, 6.15, 8.30 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Woch. bis 5 Uhr alle Plätze 60 Pf., Rang 1 Mk.
Nach 5 Uhr u. Sonntags von 0.60 bis 1.50 Mk.

Schallplatten

das praktische Weihnachtsgeschenk

teilweise bis zu 60 Prozent unter Preis

20 Zentimeter 0.95 1.95 2.65
25 Zentimeter 1.10 1.95 3.25
30 Zentimeter 2.75 3.25 5.00

NB. Sprechapparate 50 Prozent unter Preis.
Erwerbslose erhalten 5 Prozent Sonderrabatt.

Fahrräder-Bode, Bleichstr. 41.
Telephon 28968.

Barometer — Thermometer

Moderne Brillen und Kneifer

sowie dazupassende Geschenk-Etuis.

Erhebliche Preisermäßigung!

Optiker Müller

Langgasse 45, Ecke Webergasse.

Lieferant aller Krankenkassen.

Es ist ein ganz außergewöhnlicher Genuß

den Tonfilm

Das Land des Lächelns

auf der neuen Wiedergabe-Apparatur

Der zweite Film: Brigitte Helm, Gustav Fröhlich, Fritz Kampers, Hugo Fischer, Fritz Liebe u. Weltrekord

FILM-PALAST

zu hören

Gasthaus Zum Anker

Helenenstraße 7 — Samstag und Sonntag

Schlachtfest

Schlachtplatte 1.00 Mark, Pfeffer mit Klößen 0.50
Bratwurst, Weißfleisch mit Kraut u. Kartoffeln 0.70
Wurst Pfund 1.00

Es ladet freudlichst ein **E. Ramsperger.**

Nougat-Schokolade

eigene Herstellung, täglich frisch, Tafel 30 Pf.

Willy Jung, Langg. 30, neben Salberg.

Schenkt: Lebensfreude zu Weihnachten

„Lacht Euch gesund für 1 Mark.“

Das lustige Gustav Jacoby-Buch in allen Buchhandlungen erhältlich.
 Der Rufu-Verlag, Köln, verkaufte in 3 Monaten 4000 Stück.

DAS GROSSE AEG-PROGRAMM

AN NETZEMPFÄNGERN
BRINGT AUCH



GEAD PET 301 GEADUX 201 GEATRON 13 GEADEM 33

A. L. ERNST

Pianos — Musikalien — Radio
 jetzt: Ecke Taunusstraße 13
 (am Kochbrunnen) 4325

Marktkirche

Sonntag, den 20. Dezember, 5 1/2 Uhr:

Weihnachts-Oratorium

Joh. Seb. Bach (Teil 1-4)

Bach-Chor, Leitung: Friedrich Petersen
 Konzert- u. Sinfonie-Orchester, Deutscher Musikerverb.
 Irma Reuter, Sopran, Lilly Haas, Alt, Staatstheater
 Fritz Schmidt, Tenor, Ludwigshafen
 Helmut Hölzl, Bass, Staatstheater

Karten zu 2 Mk. (num.), 1 Mk. und 50 Pf. bei
 Stöppler, Evang. Buchhandl., Papierhaus Hutter,
 Limbarth & Venn, Musikhaus Ernst, Taunusstr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, 20. Dezember 1931.

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen
 Kurorchester. Leitung: Kammermusiker Adam Dahn.
 1. Ouvertüre „Ragmood“ von A. Thomas.
 2. Die Mühle im Schwarzwald. Charakterstück von R.
 Ellenberg.
 3. Fantasia aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet.
 4. Dollar-Walzer aus der Operette „Die Dollar-
 prinzessin“ von F. Fall.
 5. Operetten-Rotpourri von E. Schlögel.
 6. Bindeband-Marsch von C. Konrad.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, 20. Dezember 1931.

16 Uhr im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Musikdirektor Hermann Jmer.
 1. Ballett-Suite von Gluck-Motil.
 a) Alceste: Märchen. b) Japhet in Aulis: Menuett.
 c) Alceste: Märchen wiederholt. d) Paris und Helena:
 Graziosa. e) Japhet in Aulis: Scherzstück.
 2. Konzert für Streichorchester, Opus von G. F.
 Handel.
 Maestoso — Allegro — Presto — Largo — Menuett
 — Allegro.
 Violine-Solo: Konzertmeister R. Bergmann.
 Violine-Solo: Kammermusiker P. Schotte.
 Cello-Solo: Kammermusiker M. Schildbach.
 3. Symphonie Nummer 1. Es-dur von Jol. Haydn.
 a) Adagio — Allegro con spirito. b) Andante.
 c) Menuetto. d) Allegro con spirito.
 Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.
 20 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Musikdirektor Hermann Jmer.
 1. Ouvertüre zu „König Stephan“ von L. v. Beeth-
 oven.
 2. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber“
 von O. Nicolai.
 3. Berlen aus Weyerbeers Oper von A. Schreiner.
 4. Aquarellen-Walzer von Jol. Strauß.
 5. Ouvertüre zur Operette „Das Land des Lächelns“
 von F. Lehár.
 6. Variation von A. Sied.
 7. Rotpourri aus der Operette „Schwarzwaldmädel“
 von E. Jell.
 8. Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“
 von E. Fall.
 Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Montag, 21. Dezember 1931.
 Keine Konzerte.

Und schon jetzt
10% billiger...

WEIHNACHTSGESCHENKE FOR ALLE MUSIKFREUNDE

Erlesene Programme
 Meisterhafte Aufnahmen
 Statt ODEON Die beliebtesten Tonfilmkünstler, wie
 Mark 2,80 Lilian Harvey, Willi Fritsch, Willi Forst, Hans Albers u. a.
 Statt PARLOPHON Herbert Ernst Groh, der Sänger mit
 Mark 2,80 der schönsten lyrischen Tenorstimme, Barnabas von Gécy,
 der Geiger höchster Kultur, mit seinem Orchester
 Statt GLORIA Für M. 1,80 zwei neueste Tanz- und
 Mark 1,80 Tonfilm-Schlager in erstklassiger Besetzung
 LINDSTROM-Platten
 und -Apparate er-
 halten Sie in allen ein-
 schlägigen Fachgeschäften

CARL LINDSTROM Akt.-Ges., BERLIN SO 36 Fa74

WALHALLA-Theater

Unser neues Programm:

Fox tönende
Wochenschau.

Im
weißen
Kössl

Das berühmte Lustspiel, das in der
 Charellehen Inszenierung Weiterfolg
 hatte, wurde in herrlichen Gegend des Salzammergutes an
 „historischen“ Stätten gefilmt. Regie: Richard Oswald, Haupt-
 Liane Haid, Max Hansen, Harry Bender, Herm. Picha, Anita Doris
 Hierzu:

GRETA GARBO

„Romanze“ in ihrem neuen Film:

„Romanze“ mit Lewis Stone als Partner

Greta Garbos Spiel - ein Erlebnis!

Spielwaren

John

Oranienstraße 2.

Manufaktur

zu haben im Tagbl.-Berl.,
 Schalterhalle rechts.

Clubhaus Sportverein

früher Holls-Bierstube Bärenstraße 6.

Sonntag im 1. Stock

TANZ

Erstklassige Kapelle • Anfang: Abends 8 Uhr.

Josef Holt.

Ab heute gelangt unser ganz vorzügliches

Apostelbräu-Märzenbier

in folgenden Gaststätten zum selben Preise
 wie das Helle Bier zum Ausschank:

E. Abt, Gartenfeldstr. 15
 „Apostelhof“, Rheinstr. 17
 J. Bickelmann, „Zum Blüchertal“, Blücherstr. 23
 Fritz Breiter, „Zur Stadt Weisenburg“, Dotzheimer Str. 30
 Ferd. Gies, „Zum Römer“, Büdingenstr. 8
 Franz Keller, „Schwalbacher Hof“, Emser Str. 44
 L. Koch, „Zum Sportplatz“, Waldstr. 41
 L. Kohlhaas, „Wormser Bierstube“, Römerberg 13
 A. Lattermann, „Zur Germania“, Platter Str. 172
 W. Michel, „Zum Westbahnhof“, Dotzheimer Str. 123
 J. Raab, „Zum leikere Müffele“, Wellritzstr. 29
 Norb. Roth, Steinhallen, „Teutonia“, Bleichstr. 30
 J. Sprengart, „Zur Messe“, Schwalbacher Str. 61
 O. Weber, „Zum Schönbirgeck“, Ecke Dotzh. u. Schönbirgstr.

Apostelbräu-Märzenbier ist auch in Flaschen erhältlich

Eichbaum-Werger-Brauereien A.-G.

Worms a. Rhem.

Niederlage Wiesbaden, Gartenfeldstr. 15, Tel. 258 03.



PALAST
W. 4, 6, 15, 8, 30
S. 3, 5, 7, 9

Emil

und die Detektive

Auf der Bühne:

Die große Zauberrevue.

Wochentags bis 5 Uhr nachmittags.

Einheitspreis 75 Pf.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Sonntag, 20. Dezember 1931.

Bei aufgehobenen Stammkarten:

Nachmittags:

Schneewittchen und die sieben Zwerge.
 Weihnachts-Märchen in 6 Akten (9 Bildern) von
 C. A. Görner.

Spielleitung: Eduard Neubus.

Musikalische Leitung: Werner Rembeuer.

1. Akt: Der Zauberberg. — 2. Akt: Bei den sieben
 Zwerge. — 3. Akt: Die Krämerin. — 4. Akt: Die
 Obsthändlerin. — 5. Akt: Schneewittchens Erlösung.
 — 6. Akt: „Stille Nacht — heilige Nacht.“

Vorkommende Tänze, entworfen von Ritta Rofft.

1. Akt: Mazurka, ausgeführt von der Tanzgruppe. —
 2. Akt: Gnomentanz: Kinder der Ballettschule. —
 3. Akt: Tierballett: Kinder der Ballettschule. — 4. Akt:
 Scherzo, ausgeführt von Claire Jourdan, Sedi
 Dähler, Elisabeth Schanz, Elise Mondorf u. Tanzgruppe.

Nach dem 7. Bilde 12 Minuten Pause.

Anfang 15 Uhr. Ende 17 Uhr.

15. Vorstellung. Abends: Stammreihe F

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Musik. Leit.: R. Tanner. — Spielleit.: B. Herrmann.

Graf Peter Homann Oberbachmann des Temeser

Comitates Carl Schmitt-Walter

Conte Carnero, königlicher Kommissar. — Schorn

Sandor Karinska, ein junger Emigrant. — Scherzer

Kalman Zupán, ein reicher Schweinezüchter

im Banate Gottlieb Reithammer

Ariana, seine Tochter. — Nika Dabicht

Mirabella, Erzieherin im Hause Zupáns

Marga Kuhn

Ottomar, ihr Sohn

Calina, Zigeunerin

Safi, Aineunermädchen

Minna, Arienas Freundin

Emma Kist

Fritz, Kellner

Gertraud, Hans Bernhöft

Ein Verold

Stoan, Zupáns Diener

Ort der Handlung: 1. Akt: Im Temeser Banate.

2. Akt: In einem Zigeunerlager ebendort. 3. Akt:

In Wien — Zeit: Gegen Mitte des 18. Jahr-

hundert.

Vor dem 3. Akt: „Kaiser-Walzer“ von Joh. Strauß.

Nach dem 1. Akt 15. nach dem 2. Akt 10 Min. Pause

Anfang 19 1/2 Uhr. Pause C. Ende gegen 22 1/2 Uhr

Montag, 21. Dezember 1931

Geschlossen.

Dienstag, 22. Dezember 1931: „Margarete“, Stamm-

reihe B. 15. Vorstellung. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende

nach 22 1/2 Uhr. Preise B.

Kleines Haus.

Sonntag, 20. Dezember 1931.

Bei aufgehobenen Stammkarten:

8. Volkstümliche Vorstellung:

Das öffentliche Vergernis.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold.

Spielleitung: Kurt Sellnig.

Urkula, Freitau von Wilhelm Otto Gerhäuser

Prof. Balbur von Dieringen, ihr Bruder

Helma, ihre Nichte

Gustav Bietz

Dr. Luk Weber, Geandtschaftssekretär

kein Name

Udo, Graf von Castelli

Dorine Blaser, Tänzerin

Paul Breittopf

Kurt Sellnig

Berta Bariega

Kola Stein

Doris Bob

Gerta Benzmer

Ort der Handlung: Berlin.

Alle drei Akte spielen in der Villa von Bietz an

drei aufeinanderfolgenden Tagen.

Nach dem 2. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr. Preise 1. Ende nach 22 Uhr.

Montag, 21. Dezember 1931.

14. Vorstellung. Stammreihe 2

Flieger.

Drama in 4 Bildern von Hermann Kogmann.

Spielleitung: Wolf von Gordan.

Frank, Oberleutnant, Führer der Jagd VII

Herbert Dirmoier

Benich, Leutnant

Maurus Pletz

o. Düring, Leutnant

Paul Breittopf

Schmad, Bischofswibel

Otto Brenner

Schmidtchen, Unteroffizier

Karl Stein

Limm, Feldwebel

Paul Wiegner

Holle, Franks Fritsche

Bogislav von Henden

Geeds, Engländer

Gustav Albert

Antonia

Berta Bernhöft

Remmele, Kriegsberichterstatter

Guido Lehmann

Der Mann im Traum

August Komber

Müller III., Kriegstreiber

Feier Brand

Die Handlung spielt in einem Schloss in Flandern,

dem Quartier der Jagdflieger VII.

Anfang 20 Uhr. Preise 3. Ende etwa 22 Uhr.

Dienstag, 22. Dezember 1931: „Der Kopf in der

Schlinge“. Stammreihe 1. 14. Vorstellung. An-

fang 20 Uhr. Ende etwa 21 1/2 Uhr. Preise 2.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Lage Frankreichs. — Internationale Kartelle. — Auswirkung der Notverordnung. — Die Senkung der Preise. — Rheinschiffahrtssorgen. — Der Fünftjahresplan.

Frankreich ist bekanntlich das Land, das bisher fast völlig von den Auswirkungen der Weltkrise verschont wurde. Neben der militärischen stützte sich die finanzielle Position von Jahr zu Jahr. Hinter den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber weit vor den übrigen Weltmächten, insbesondere vor England, entwickelte sich Frankreich zu einem auf seine Macht pothenden Diktator der Weltpolitik. Wer nicht konsequent im Sinne Frankreichs handelte, bekam die Folgen zu spüren. Neben der starken Haltung in der Reparationsfrage, die sich in diesen Tagen wieder zeigte, nahm Frankreich weitreichende Pläne auf. So ist es keine Frage, daß sich gegenwärtig die Vorgänge im Osten in französisch-japanischem Einvernehmen abspielen und daß eine Ausdehnung des französischen Kolonialreiches beabsichtigt ist. Wenn nun Frankreich immer wieder darauf hinweist, daß es seine machtvolle finanzielle Position ausschließlich dem Vertrauen in seine gesunde Wirtschaft, seine vernünftige Wirtschaftspolitik verdanke, so muß es aber jetzt eine Wendung zu wachsendem Mißtrauen feststellen, sowohl seitens des Auslandes, als auch der eigenen Bevölkerung. Die Ansammlungen gewaltiger Kapitalien hat auch ihre Nachteile, besonders bei der Anlage derselben, die immer schwieriger, gefährlicher und weniger Zinsen bringend wird. An den englischen Pfunden hat die „Bank von Frankreich“ 2½ Milliarden Franken verloren. Der Gesamtkursverlust der französischen Banken an den englischen Devisen wird auf rund 10 Milliarden Franken geschätzt. Immer neue Banken müssen gekündigt werden. Den kommenden Jahresbilanzen sieht man mit Besorgnis entgegen. Der Einleger hat sich eine steigende Unruhe bemächtigt, die zu erheblichen Abhebungen bei den französischen Banken führte. Auch das Ausland zieht Anlagen zurück, nachdem sich zeigte, daß Frankreich unbeherrschbar seinen eigenen Weg gehen und auf internationale Zusammenarbeit verzichten will. So schreibt eine führende holländische Zeitung u. a.:

Daß der beunruhigende Verlauf der Entwicklung in Frankreich, der zu einer Vertrauenskrise führte, im ganzen Ausland unershöhlte Schadenfreude ausgelöst hat, ist angesichts der egoistischen französischen Finanzpolitik wohl begreiflich.

Nachdem augenblicklich in Deutschland die Frage der Kartelle und der Herabsetzung der „gebundenen Preise“ aktuell ist, dürfte es interessieren, daß das Völkerverständnis soeben einen Bericht über die wirtschaftliche Seite der internationalen Industrie-Kartelle veröffentlichte, der zu folgenden Ergebnissen kommt: „Die Kartelle können den Wettbewerb nicht unterdrücken, sondern nur begrenzen. Die Bildung der Industriekartelle geht zwar gegenwärtig mit der größten Wirtschaftskrise, welche die moderne Welt erlebt hat, parallel, aber nicht die Kartelle haben diese Krise geschaffen, sondern die Krise scheint umgekehrt die Bewegung zur Kartellbildung verstärkt zu haben. Die Kartellierung soll, wenn möglich, die Folgen dieser Krise mildern und abschwächen. Langfristige Verbindungen zwischen Menschen und Interessen verschiedener Nationen bedeuten für die wirtschaftliche und politische Stabilität ein wichtiges Unterpfand. Das ist auch der Grund, daß sich der Völkerverbund mit der Kartellfrage befaßt.“ Diese Schlussfolgerungen der vier internationalen Sachverständigen, unter denen sich von deutscher Seite Dr. C. Lammers befindet, sind also den Kartellen ziemlich günstig gestimmt. Gleichzeitig wird jedoch ausdrücklich betont, daß die Kartellbildung kein Allheilmittel darstellt.

Die Kartelle sind auf gewisse Industrien zu beschränken und können die Weltkrise nur lindern, jedoch nicht beseitigen.

Die Aufnahme der umfangreichen Notverordnung vom 8. Dezember in der Bevölkerung wäre zweifellos eine bessere, wenn an Hand von Beispielen die praktische Auswirkung der einzelnen Bestimmungen erläutert und verständlich gemacht würde. Dies soll hier wenigstens an einem Beispiel gezeigt werden. Eines der wichtigsten Kapitel der Notverordnung bringt die Neuregelung der Zinsen. Im Rahmen der vorgesehenen Verbilligung der Arbeits- und Produktionsbedingungen sollen auch die Zinsen herabgesetzt werden, um die Kredite zu verbilligen. Die deutsche Landwirtschaft hat zur Zeit eine Schuldenlast von rund 12 Milliarden RM. Hieron entfallen 7,5 Milliarden RM auf Hypothekendarlehen, nämlich: 4,5 Milliarden RM auf seit der Stabilisierung aufgenommenen neuen Hypothekendarlehen (die bisher zum weitaus größten Teil mit 8 Prozent, aber auch mit 7 Prozent und 10 Prozent zu verzinsen waren), 1,6 Milliarden RM auf Aufwertungs-hypotheken (die bisher mit 5 Prozent verzinst waren und ab 1. 1. 1932 mit 7½ Prozent verzinst werden sollten) und 1,4 Milliarden RM auf Gütsübertragungs-hypotheken (meist mit 7 Prozent verzinst). Nach der Notverordnung aber wird der 7-Prozent- und 8-Prozent-Zinssatz ermäßigt auf 6 Prozent, der 10-Prozent-Zinssatz auf 7½ Prozent und der Aufwertungszinssatz kommt ab 1. 1. 1932 statt auf 7½ Prozent nur auf 6 Prozent. Bei den großen Zahlen der landwirtschaftlichen Verschuldung macht nun die Herabsetzung der Zinsen einen sehr erheblichen Betrag aus. Es werden in Zukunft gespart bei den neuen Hypotheken 73 Mill. RM, bei den Aufwertungs-hypotheken 23 Mill. RM und bei den Gütsübertragungs-hypotheken 14 Mill. RM im Jahr.

Es ergibt sich somit für die deutsche Landwirtschaft allein bei der Realverschuldung eine Zinsersparnis von rund 110 Mill. RM jährlich.

Diese Ermäßigung der Zinslasten bedeutet mindestens einen sehr ins Gewicht fallenden Ausgleich für den empfindlichen Rückgang der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte.

Die Senkung der Preise hat in diesem Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Dies läßt sich am besten an einem Vergleich der Preise 1929 und Ende 1931 für wichtige Waren und Lebensmittel feststellen. In dem angegebenen Zeitraum sind die Preise für Herrenkonfektion um über 30 Prozent, für Schuhe um 40 Prozent gefallen. Bei den Lebensmitteln sind einzelne Lager unter den Vorkriegspreisen zurückgegangen. Die Kölner Industrie- und Handelskammer hat eine ausführliche Vergleichstabelle aufgestellt, der nachstehend einige besonders charakteristische Lebensmittelpreise entnommen werden sollen:

	1914	1929	1931
Bohnen	19—20	42—46	15—24
Erbisen	19	30	19
Mehl	18—20	25—26	24—26
Eiernudeln	45—48	60	45—55
Häferfäden	24—26	32	28—30
Kaffee	100	140	90—110
Margarine	140—160	260—280	190—220
Butter	55—60	50—65	32—50
Butter	140	220—250	140—150
Amer. Schmalz	70—75	85—90	50—65

Auf diesem Gebiete wird also auch nach Auswirkung der letzten Notverordnung kaum noch eine bemerkenswerte weitere Preisentwertung zu erwarten sein. Es darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die immerhin in Praxis empfindliche Erhöhung der Umsatzsteuer weiteren Preisermäßigungen nicht günstig sein wird.

Die in der Notverordnung angeordnete 10prozentige Preisentwertung ab 1. Januar 1932 bezieht sich übrigens auf die „gebundenen Preise“ der Kartelle und Syndikate, in erster Linie auf die sogenannte Markenartikel, bei denen von jeher die größten Gewinnspannen erzielt wurden und daher eine rein schematische Ermäßigung ohne weiteres möglich ist, die sich aber auf die der freien Konkurrenz unterliegenden und bereits erheblich gesunkenen „freien Preise“ nicht in dieser Weise ausdehnen läßt.

In der Rheinschiffahrt haben sich ganz unhaltbare Zustände entwickelt. Die vorhandene Tonnage steht zu der Nachfrage und den Beschäftigungsmöglichkeiten in einem gewaltigen Mißverhältnis. Dazu kommt für Deutschland die stärkere Konkurrenzfähigkeit der billiger arbeitenden und mit staatlichen Subventionen unterstützten französischen Rheinschiffe als weiterer ungünstiger Faktor in Frage. Die Verkehrskommission des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses soll sich nun auch mit der Lösung des Problems der Rheinschiffahrt befassen. Über einen aufgetauchten Plan, einfach die Tonnage jedes Schiffes um 25 Prozent zu vermindern, wird wohl kaum diskutiert werden, da sich diese am grünen Tisch geborene Idee nicht in der Praxis umsetzen lassen dürfte. Wenn eine Regelung der Tonnage nach den gegebenen Beschäftigungsmöglichkeiten erfolgen soll, so bleibt

Der Bericht des Schultheiß-Prüfungsausschusses.

Gesamtverantwortung trifft Rahnenellenbogen.

Der Schultheiß-Prüfungsausschuss tritt in seinem Bericht, der dem Aufsichtsrat der Schultheiß-„Brauerei-AG“, Berlin, unterbreitet wurde, die Auffassung, daß die Gesamtverantwortung Ludwig Rahnenellenbogen trifft. Auch die übrigen Mitglieder des Generaldirektoriums von Schultheiß seien, allerdings in verschiedenem Ausmaß, mitverantwortlich. Eingehend erörtert wird ferner die Frage einer Verantwortlichkeit der im Aufsichtsrat vertretenen Bankiers und Bankdirektoren.

In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß bei vorläufiger Bewertung aller Aktiopoßen die offenen und stillen Reserven und der Betriebsergebnis aus 1930/31 ausreichen dürften, um die erforderlichen Abschreibungen und Rückstellungen zu decken.

Der Vorstand wird wegen der Konsortialgeschäfte mit der Commerz- und Privatbank und mit der Danatbank verhandeln, um zu einer für die Schultheiß-„Brauerei-AG“ möglichst günstigen Vereinbarung zu gelangen.

Die Börsenlage.

Berlin, 19. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Die überraschende Festigkeit der getriggerten New Yorker Börse, die man mit der Erhöhung der Kupferpreise begründen wollte, weil dies ein Zeichen für einen Umschwung an den Warenmärkten sei, hatten heute zum Wochenabschluß eine freundliche Grundstimmung zur Folge. Das Geschäft blieb allerdings klein. Es handelte sich nur um einige Deduktionen der Spekulation, die aber auch nur sehr zögernd aufgenommen wurden, da man noch nicht übersehen kann, ob das in den letzten Tagen immer wieder herauskommende Material heute ausbleiben wird. Es wurden also die Kurse für die meisten Papiere nur gesprochen. Sie lagen durchschnittlich 1—1½ Prozent über gestern. Nachdem sich der Verkehr im Laufe des Vormittags etwas mehr eingepiekt hatte, kann man an den Kursen erkennen, daß die Tendenz des Bankmarktes ruhig und widerstandsfähig ist, daß in Kurssteigerungen eher Angebot bestand, daß Schultheiß circa 1 Prozent niedriger lagen, daß die Elektrowerte sich gegen den niedrigsten Stand von gestern bis um 1½ Prozent bessern konnten und daß die Kalimerte im Zusammenhang mit der Preisentwertung nachgaben. Die Anlagemärkte hatten einheitliche Tendenz. Goldpandbriefe neigten eher zur Schwäche. Anleihen, wenn auch unbedeutend, nachgebend. Farbensonds zogen dagegen um circa 1 Prozent an und auch Reichsbahnobligationen blieben auf gestriger Basis gefestigt. Der Devisenmarkt war unsicher. Am Geldmarkt traten Veränderungen nicht ein. Die Sätze blieben wie gestern. Tagesgeld 7½—9 Prozent.

Umsatzsteuer-Rückgang in Hessen-Nassau und Hessen. Obwohl die Umsatzsteuer erhöht wurde, blieb das Steueraufkommen, nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Zahlen, im ersten Quartal 1931 um fast 7 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurück, im zweiten Quartal belief sich der Rückgang auf fast 18 Prozent. Erheblich stärker als im Reichsdurchschnitt war die Schrumpfung in Hessen-Nassau, wo der Rückgang im ersten Viertel des laufenden Jahres 16,5 Prozent und im zweiten Viertel sogar 21,5 Prozent betrug. In Hessen dagegen betrug der Umsatzrückgang nur 4,5, bzw. 15,4 Prozent.

Vergleichsverfahren bei Hanomag in Hannover. Der Aufsichtsrat der Hannoverschen Maschinenbau-AG, vormals Georg Meißner (Hanomag) beschloß, das gerichtliche Vergleichsverfahren zu beantragen. Seit den Aufstiegsereignissen sei der Absatz auf ein Drittel des Vorjahresverlaufs gesunken. Die erhoffte Verringerung der Läger blieb aus. Dazu kam

jedenfalls nur der Weg, der Feststellung des gesamten deutschen und französischen Raumraumes und der anteilmäßigen Außerdienstsetzung der älteren Röhre. Ohne Entschädigung der davon betroffenen Schiffsbesitzer kann dies aber auch nicht durchgeführt werden.

An den Schwierigkeiten, die schon ein derartiges Teilproblem, wie die Zukunft der Rheinschiffahrt, macht, kann man am besten erkennen, welche Hindernisse noch der Lösung der großen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Welt und der Weltkrise entgegenstehen.

In einem Vortrag über den russischen Fünftjahresplan stellte Dr. Arthur Heiler einen etwas problematischen Erfolg fest. Rußland ist heute ein Land ohne Arbeitslose. Mit großen wirtschaftlichen Anstrengungen soll ein gewaltiger wirtschaftlicher Umbau Rußlands vorgenommen werden. Die dabei erzielten Leistungen können aber einer budgetkritischen Prüfung nicht standhalten. Die tatsächliche Leistung weicht nicht nur von der veranschlagten erheblich ab, die Selbstkosten haben sich auch in der praktischen Arbeit als zu hoch und über die veranschlagten Kosten hinausgewachsen ergeben. Trotz allem Wettstreit unter den Arbeitsgemeinschaften — der die Nachteile der kommunistischen Uninteressiertheit an Menge und Güte der Arbeitsleistung ausgleichen soll — entsprechen die Arbeitsergebnisse besonders in der Qualität häufig nicht den aufgestellten Anforderungen. Wenn Italien, entgegen dem kommunistischen Prinzip, vor einiger Zeit auch die Einschaltung eines materiellen Interesses und die höhere Entlohnung der qualifizierten Arbeiter zugehend, so hat sich dies zum mindesten noch nicht ausgewirkt.

So hat auch die gewaltige und gewaltsame Industrialisierung der Landwirtschaft, die Umwandlung des Bauern zu einem Arbeiter in großen Agrarfabriken noch nicht einmal verhindern können, daß heute das russische Volk noch weitgehend unterversorgt ist und Hunger leiden muß.

Über der Leistungsteigerung bei den Produktionsmitteln ist die Bereitstellung von Konsumgütern vernachlässigt worden. Um Devisen für Maschinenkäufe und andere Anschaffungen zu erhalten, wurden Schiffsladungen auf Schiffsladungen mit Getreide ins Ausland verkauft, während gleichzeitig der russische Arbeiter mit geringen Brotationen auskommen soll. Obwohl Rußland seine Währung und Wirtschaft streng gegen das Ausland abgeschlossen hat und dadurch eine ausgeglichene Binnenwirtschaft besitzt, spürt es übrigens bei der Devisenbeschaffungslage doch die Weltkrise an der fallenden Tendenz der dabei erzielten Preise.

noch die vielfache Verzögerung der Zahlungseingänge aus den landwirtschaftlichen Abnehmerkreisen.

* Mainzer Aktien-Bierbrauerei. Wie die Verwaltung der Mainzer Aktien-Bierbrauerei in Mainz mitteilt, wird die Generalversammlung für das am 31. Oktober abgelaufene Geschäftsjahr wegen der noch ungelärten Bestimmungen der Notverordnung über das Aktienrecht erst Ende Januar 1932 stattfinden. Die Biersteuerpolitik von Reich und Gemeinden habe im weitauswärtigen Besten infolge der Konkurrenz des völlig steuerfreien und zudem in zahllosen Straußwirtschaften auch völlig konfessionsfrei ausgeschänkten billigen Weines einen noch weit größeren Rückgang im Bierkonsum zur Folge gehabt als im übrigen Deutschland. Es müsse daher auch mit einem erheblichen Rückgang des Ertrages und der Dividende gerechnet werden (im Vorjahr 13 Prozent auf 3,31 Mill. M. Aktienkapital).

* „Torpedo“-Fahrräder und Schreibmaschinen-Weilwerke AG, Frankfurt. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1930/1931 ergibt nach 134 031 (132 287) M. Abschreibungen einen Reingewinn von 22 199 (77 574) M. der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung, nachdem noch im Vorjahr 6 Prozent gezahlt wurden. Der Gewinnvortrag erhöht sich auf 47 584 M.

* Brauhaus Würzburg AG. (Würzburger Hofbräu). Die in Würzburg am 17. Dezember 1931 abgehaltene Generalversammlung genehmigte einstimmig den Jahresabschluß. Hiernach kommt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine sofort zahlbare Dividende von 8½ Prozent (i. R. 11 Prozent) zur Ausschüttung, während der Erneuerungsrücklage M. 75 000.— und der Unterhaltungs-rücklage M. 25 000.— zugewiesen werden; auf neue Rechnung werden M. 109 892.— vorge-tragen.

Berliner Devisenkurse.

WTB Berlin, 19. Dezember.	Drahtliche Auszahlungen für:	17. Dezbr. 1931	18. Dezbr. 1931
		Gold	Devisen
Buenos Aires	1 Pes.	1,08	1,07
Canada	1 Canad. Doll.	3,39	3,40
Japan	1 Yen	—	—
Kairo	1 ägypt. £	14,84	14,88
Konstantinopel	1 türk. £	14,49	14,53
London	1 Sterl.	4,20	4,20
New York	1 Doll.	0,24	0,24
Rio de Janeiro	1 Milr.	1,81	1,82
Uraguay	1 Gold. Pes.	109,33	109,43
Holland	100 Gulden	5,19	5,19
Athen	100 Drachmen	58,56	58,56
Belgien	100 Belga	2,51	2,51
Bukarest	100 Lei	64,93	65,07
Budapest	100 Pengö	82,12	82,12
Danzig	100 Gulden	5,90	5,94
Finnland	100 Finn. M.	21,48	21,52
Italien	100 Lire	7,39	7,40
Belgrad	100 Dinar	80,02	80,18
Dänemark	100 Kron.	13,19	13,21
Lissabon	100 Escudo	78,17	77,33
Norwegen	100 Kron.	16,51	16,52
Paris	100 Fr.	12,47	12,47
Prag	100 Kron.	65,43	65,57
Reykjavik	100 Isländ. Kr.	80,92	80,92
Riga	100 Lett.	81,97	82,05
Schweden	100 Kr.	3,06	3,05
Sofia	100 Leva	35,86	35,81
Spanien	100 Pes.	50,42	50,58
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	112,04	112,04
Wien	100 Schilling	49,95	50,05

Wasserstand des Rheins

am 19. Dezember 1931.

	Pegel	1,32 m gegen	1,38 m gegen
Biebrich:	0,52	0,57	0,57
Reing:	1,78	1,84	1,84
Gaub:	1,88	1,98	1,98
Köln:	1,88	1,98	1,98